

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten
Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmannschafts, des Hauptamts und des Bezirksgerichts zu Bayreuth sowie des Finanzamts und des Stadtrats zu Bischofswerda und der Gemeindebehörden bestimzte Blatt



Neukirch und Umgegend

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dicht verbreitet in allen Volkschichten.
Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt - Heimatkundliche Beilage - Frau- und Heim- und Landwirtschaftliche Beilage. - Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. - Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeparkvergütungskasse Bischofswerda Konto Nr. 64.

Erreichungswise: täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbjährlich 1.10. beim Abholen in der Redaktion wöchentlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Gemeinschaftsnummer 15 Pf.)

Jahrespreis: 1.10. bis 45 mm breite einpflanzige Millimeterzeile 8 Pf. Im Zeitteil bis 90 mm breite Millimeterzeile 25 Pf. Nach dem gesetzlich vorgeschriebenen Schenken für das Erzielen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Orten keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 163

Montag, den 16. Juli 1934

89. Jahrgang

Tageschau.

* Der Reichsstatthalter und der Arbeitsdienst von Sachsen erlassen an alle Angestellten und Arbeiter bis 25 Jahre einen Auftrag zum Eintritt in den freiwilligen Arbeitsdienst.

* Der Reichspräsident hat auf Vorschlag der Reichsregierung alle Teilnehmer am Weltkrieg ein Ehrenkreuz gestiftet.

* In San Francisco (Vereinigte Staaten) herrschte Generalstreik. Der Beginn des Generalstreiks war für heute früh 8 Uhr angekündigt. Es kam bereits zu Zusammenstößen, die nach Ansicht der Behörden von Kommunisten provoziert wurden. Polizei und Nationalgarde sind verständigt worden. Die ausverkauften Lebensmittelhäuser haben ihre Türen und Fenster vernagelt. Die Geschäftswelt sieht die Streitlage im ganzen Lande verschärft werden. Man hofft daher allgemein, daß sich das Ereignis bewältigen, wonach Präsident Roosevelt in San Francisco persönlich verhandelt habe. Auch aus anderen Städten und Industriezentren kommen alarmierende Nachrichten.

* In Wien fegte in der Nacht zum Sonntag im Straßenbahnenetz der elektrische Strom aus. Die Ursache war vermutlich ein kommunistischer Anschlag auf die Leitung einer "Fabrikanteneile".

* Am Sonntag fand in Außenbezirken bei Wien in einem Wald eine geheime kommunistische Versammlung statt, an der tausend Personen teilnahmen. Gendarmerie wurde gerufen, um die Versammlung zu zerstreuen. Die Kommunisten schlugen sich jedoch zur Wehr, und es kam zu einem erbitterten Kampf. Nach den bisher vorliegenden Meldungen blieben 3 Kommunisten tot auf dem Platz liegen.

* Bei Bautzen ist ein Munitionslager in die Luft gesprengt. Die Ursache wird auf die starke Sprengstoffzündung zurückgeführt.

* Ausführliches an anderer Stelle.

Alle gebäffige Phrasen Barthous.

Heikes Bemühen um Polens Zustimmung zum Ostocarno.

Paris, 15. Juli. Außenminister Barthou begab sich am Sonntag in Begleitung des polnischen und des spanischen Botschafters sowie des polnischen und des portugiesischen Militärrattaches nach Bayonne, um bei der Einweihung von Gedenktafeln für die auf französischer Seite gefallenen polnischen und portugiesischen Kriegsfreiwilligen am Kriegerdenkmal in Bayonne die Regierung zu vertreten.

Bei der Feier erklärte er u. a., er habe bei einer Reise nach der Front im Jahre 1917 die Disziplin der portugiesischen Armee feststellen können, die ohne unmittelbaren Blutvergießen ihr Blut vergossen habe, einzig und allein deshalb, um für die Freiheit, Gerechtigkeit und Zivilisation zu kämpfen (1). Begriffe, die in Schande untergegangen wären, wenn Frankreich und seine Verbündeten bei diesem großen Kampfe besiegt worden wären. Frankreich und seine Verbündeten hätten für die Sicherheit und im absoluten Sinne für die Ehre der Welt gekämpft. Der Friedensbegriff lasse sich für den Franzosen nicht von der Würde Frankreichs und von der Sicherheit trennen. (1)

Der französische Außenminister warf dann die Frage auf, was eintreten würde, wenn der französischen Seite angekündigt würde, daß Frankreich nicht zuhande kommen würde. Möglicherweise auf die Stimme Englands und auf die Stimme Frankreichs hören, so rief er aus. Er könne dem polnischen Botschafter die Versicherung geben, daß der in Aussicht genommene Pakt keinesfalls die Freundschaftsbeziehungen mindern oder den Geist, die Bedingungen und die Folgen des polnisch-französischen Bündnisses zerstören könne.

Der polnische Botschafter Chlapowski seierte die gesalbenen polnischen Kriegsfreiwilligen. Das Opfer der besten Söhne Frankreichs und Polens sei eine unerschöpfliche Garantie der Freundschaft und Zusammenarbeit für eine Stabilisierung, für eine friedliche Entwicklung der Völker Europas und für das Glück der Menschheit.

Barthou wollte, scheint es, wieder einmal zeigen, daß er noch im Jahre 1918 lebt. Wenn er Polen mit den plumpen Mitteln der Kriegsgreuelpropaganda fördern will, so übersteht er, daß nicht mehr Badeewski in Warschau residiert, der solchen Märchen vielleicht Glauben geschenkt hätte. Die ganze Rede ist nichts anderes als ein Werben um Polen.

Die Worte Barthous bestätigen so klar wie nur möglich, daß Frankreich nicht daran denkt, abzurücken, sondern uns die Möglichkeit neuer Überlistungsversuchungen nur als einen Rücker hinhalten möchte, um uns an der Angel eines Ostocarnos zu fangen. Aber dieses Spiel ist eben mit dem Deutschland Adolf Hitlers unmöglich geworden.

Generalstreik in San Francisco — Bedrohliche Lage.

Übergreifen auch auf andere Großstädte der Vereinigten Staaten?

San Francisco, 15. Juli. Nachdem der von Präsident Roosevelt eingetragene Streikabschluß vergebliche Verhandlungsversuche gemacht hatte, beschloß der Streikausschuß den Generalstreik, der am Montag beginnen soll. 63 Unionsberichtete Gewerkschaftsvorstände sprachen sich für den Generalstreik aus und nur drei dagegen. Der Streikbeschluß besagt, daß diejenigen Gewerkschaften, deren Mitglieder bereit sind den Streik einzutreten, am Montag mit dem Streik beginnen sollen und daß die übrigen Gewerkschaften innerhalb einer Streikabstimmung herbeiführen sollen. Es ist anzunehmen, daß auch die wenigen Verbände, deren Vertreter zunächst gegen den Streikbeschluß stimmen, sich für die Beteiligung am Generalstreik ausspielen werden.

Die Gesamtlage in San Francisco muß nach diesem Beschluß als sehr gespannt bezeichnet werden. Die Hafenstadt wird von 2000 Nationalgaristen schwer bewacht. 4000 weitere Nationalgaristen werden in Reserve gehalten, um sie im Falle von Ausschreitungen oder ernsteren Ereignissen sofort einzutreten. Mehrere Restaurants haben ihre Betriebe bereits geschlossen. Die Hotels sind nur für zwei Tage noch mit Lebensmitteln eingedeckt.

Lebensmittelgeschäfte haben den Verkauf eingeschränkt. Tausende von Kraftfahrzeugen liegen wegen Mangels an Benzin still. Für die Polizei, die Feuerwehr und die lebenswichtigen Betriebe ist behördlicherseits ein Benzindepot eingerichtet worden. Noch am Sonnabendabend wurden 500 Hilfspolizisten eingestellt. Der Gouverneur hat die Staatspolizei beauftragt, besondere Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, um die Lebensmitteltransporte auf den Zufahrtsstraßen nach San Francisco vor den Streikenden zu schützen. Der Bürgermeister der Stadt, Rossi, erklärte, daß er von den Rechten, die ihm der Staat gebe, unumschränkt Gebrauch machen werde. Uebrigens haben auch die 4000 Angestellten einer der beiden kleinen Straßenbahngesellschaften, der Marketsteel Railroad, die etwa fünfzig Zweiglinien hat, den sofortigen Ausstand befohlen.

In San Rafael, das etwa 40 Kilometer nördlich von San Francisco liegt, hat die Polizei ein in einem Privathaus verstecktes Dynamitlager, das 125 Kilogramm Stangensprengstoff und 200 Sprengkopfeln enthielt, aufgehoben. Eine Person wurde verhaftet. In Birmingham (Alabama) werden am Sonntag die Vertreter der Gewerkschaften aus 42 Bezirken Alabamas über den Streik von 18 000 Textilarbeitern abstimmen.

150 000 Arbeiter in San Francisco zum Generalstreik bereit.

Personliches Eingreifen Roosevelts?

San Francisco, 15. Juli. Nachdem im Laufe des Sonntags 19 weitere Gewerkschaften für den Generalstreik gestimmt haben, wird angenommen, daß die große Mehrzahl der Gewerkschaften noch vor Montag morgen die Streikabstimmung vornimmt, an deren Ablauf praktisch kein Zweifel besteht. Neben 65 000 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern in San Francisco und 40 000 in Oakland werden 47 000 unorganisierte Arbeiter direkt oder indirekt zur Arbeitseinstellung gezwungen sein, so daß der Generalstreik insgesamt über 150 000 Arbeiter umfassen wird.

Es ist dies der größte Streik in den Vereinigten Staaten seit dem Pullman-Streik, der sich vor 40 Jahren in Chicago ereignete.

San Francisco macht angesichts des Verkehrsmittelstreiks und des Benzinmangels, unter dem die Besitzer von Privatfahrtwagen zu leiden haben, den Eindruck einer toten Stadt.

Über ein etwaiges Eingreifen Roosevelts, der durch Marinebefehle ständig über die Streitlage unterrichtet wird, verlautet ähnlich noch nichts, jedoch wurde auffallenderweise die Abfahrt des Verföhrers über den am Montag von San Diego aus dem Präsidium die Post bringen sollte, abgesagt. Stattdessen wurde sämtliche Post für Roosevelt nach San Francisco, postlagernd, weitergeleitet.

Die ersten Zusammenstöße. — Lebensmittelknappheit. — Militärische Verstärkungen.

New York, 16. Juli. Der Generalstreik in San Francisco, dessen Beginn auf heute früh 8 Uhr festgesetzt war, brachte die Verkehrsmitteleinsatz.

beherrscht die Fronten der Morgenblätter und verdrängt alle anderen Ereignisse.

San Francisco machte schon am Sonntag den Eindruck einer belagerten Stadt, die niemand zu verlassen wagte, da die Möglichkeit einer Verschärfung ungewiß ist. Die Einstellung des Straßenbahnenverkehrs begann frühzeitig. Die Lebensmittelhäuser, die ausverkauft hatten, vernagelten ihre Türen und Fenster, eine Vorsichtsmaßnahme, die sich angesichts des Herumlungens vieler zweifelhafter Elemente nur allzusehr rechtfertigt. Obwohl die Streikenden selbst durch Bildung von Sicherheitsausschüssen Ausschreitungen vorzubeugen suchen, kam es bereits zu verschiedenen Zusammenstößen, die nach Ansicht der Behörden von Kommunisten eingeleitet werden. In der Nähe des Docks wurde die Nationalgarde mit Steinen beworfen, während sie Feuer gab. Infolge eines Misverständnisses ist ein Dozent durch einen Bajonettschlag lebensgefährlich verletzt worden.

Da sich bereits Nahrungsmittelknappheit fühlt, versucht der Streikabschluß die unruhige Bevölkerung durch die Ankündigung zu trösten, daß eine Anzahl von Speisehäusern offenbleiben würde. Demgegenüber weist die Presse darauf hin, daß diese Speisehäuser höchstens dreitausend Personen versorgen könnten, bei einer Gesamtbevölkerung von 700 000.

Die Elektroarbeiter haben bekanntgegeben, daß sie die Streikabstimmung hinauszögern wollen, da eine Unterbindung der Stromfuhr auch die Feueralarmenlagen in der weiten Stadt lahmlegen würde. Trotzdem sieht die Stadtverwaltung der weiteren Entwicklung der Lage mit großer Besorgnis entgegen, da sie die Befürchtung hegt, daß es sich um einen revolutionären Anschlag an der ganzen Westküste handelt, demgegenüber die befürworteten Führer der Werkvereine mehr und mehr an Einfluß verlieren würden. Vielleicht wird die Ansicht trügerisch, daß für San Francisco schlimmere Tage bevorstehen, als seinerzeit bei dem Erdbeben.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung stehen außer der Polizei, die um 500 Mann vermehrt wurde, und außer der Nationalgarde etwa 1000 Mann Bundesstruppen zur Verfügung.

Gouverneur Meriam gab die Errichtung von weiteren 1500 Mann Nationalgarde bekannt, wodurch die Siede der Nationalgarde in San Francisco auf etwa 4500 Mann gestiegen ist. Von der Erklärung des Belagerungszustandes hat der Gouverneur zunächst abgelehnt. Er versicherte, jedoch, daß die Truppen die Lebensmittelzuhr sichern würden.

Besorgnisse der amerikanischen Geschäftswelt. Ausdehnung der Streikwelle.

New York, 16. Juli. (F. J. Funkmedg.) Die Geschäftswelt teilt die Besorgnisse, daß der Generalstreik in San Francisco die Streitlage im ganzen Lande verschärft werden. Es wird daher allgemein gehofft, daß das aus Washington kommende Gericht sich bewahrheitet, wonach Präsident Roosevelt persönlich in San Francisco eingreifen mölle, um eine Vermittlung herbeizuführen.

Die düstere Stimmung, mit der die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten dem Streik in San Francisco entgegentritt, erscheint nicht übertrieben, wenn man die alarmierenden Nachrichten berücksichtigt, die aus anderen Hafenstädten und Industriezentren eintreffen. In Portland (Oregon) hat sich die Lage weiter verschärft. Man rechnet dort endgültig mit der Auslösung des Generalstreiks. In Houston (Texas) wurden 8 Neger bei Unruhen zwischen Arbeitern und Arbeitern ermordet. Birmingham (Alabama) meldet den Streikabschluß der Textilarbeiter für den ganzen Staat. Auch in der Hauptstadt Washington herrscht eine ziemlich gedrückte Stimmung angesichts des ersten wirklichen Generalstreiks in einer amerikanischen Großstadt. Ein im Jahre 1919 in Seattle versuchter Generalstreik brach tatsächlich rasch zusammen.

In politischen Kreisen glaubt man, daß falls nicht bald eine Beendigung des Streiks beginnt, die Verwendung von Bundesstruppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung kaum vermieden werden kann, zumindest für die Aufrechterhaltung des Postverkehrs und möglicherweise auch für die Verkehrsmitteleinsatz.

Italiens dramatischer Frontwechsel. Italien nicht mehr gegen Ostlocarno.

London, 14. Juli. Der Plan des Ostlocarno-Paktes in der von Sir John Simon im Unterhaus dargelegten Form wird von der großen Mehrheit der englischen Presse freundlich begrüßt. Gleichzeitig wird die ablehnende Stellungnahme Deutschlands und ihre Begründung ausführlich und an hervorragender Stelle wiedergegeben. Die der englischen Regierung übermittelte italienische Haltung — Italien hat sich mit der Begründung, der Pakt sei zugunsten Deutschlands gedacht worden, mit dem Plan einverstanden erklärt — wird allgemein als „dramatischer Frontwechsel“ bezeichnet. Besonderes Gewicht legt die Presse auf die Mitteilung, daß der Pakt unter der Voraussetzung der völkerrechtlichen und der Anerkennung der deutschen Gleichberechtigungsansprüche in Kraft gesetzt werden solle.

Wien ohne Licht und Strom. Wie in Österreich Kommunisten „Jubiläum“ feiern.

Wien, 15. Juli. Von einem geheimnisvollen Vorgang, der noch der rostigen Aufklärung harrt, wurde in der Nacht zum Sonntag die Stadt Wien betroffen. Zehn Minuten vor Mitternacht lehnte plötzlich im ganzen Wiener Straßenbahnenetz der elektrische Strom aus. Die Wagen der Straßenbahnen blieben auf den Schienen stehen, und allenfalls bilden sich Menschengruppen, die sich über die möglichen Ursachen dieser Betriebsstörung unterhielten. Siehe der Wiener Sender aus, und in nicht weniger als sechs Wiener Gemeindebezirken, und zwar in den Bezirken 2, 8, 9, 10, 13 und 19, erlosch jede Beleuchtung. Während zunächst der Verdacht eines schweren Anschlags auf das Wiener Elektrizitätswerk aufstach, sprach eine spätere Lesart von einem großen Sabotageakt. Im Verlauf der Nacht wurde an amtlicher Stelle erklärt, daß es sich um die Unterbrechung einer Starkstromleitung nach Wien handele. Es liegt die Vermutung nahe, daß eine der Starkstromleitungen nach Wien durch einen Sprengstoffanschlag beschädigt wurde. Der Wiener Sender konnte nach vorläufiger Zeit wieder in Betrieb genommen werden, während die Straßenbahnen vorerst stromlos blieben.

Des Rätsels Lösung ist möglicherweise in einem „Jubiläum“ zu suchen, das die Kommunisten am Sonnabend feiern konnten. Am 14. Juli führte sich nämlich zum siebten Male der Tag, an dem die Kommunisten den Wiener Justizpalast in Brand stellten. Man glaubt daher in möglichen Kreisen, daß die Kommunisten aus diesem Anlaß den Sabotageakt an der Starkstromleitung ausgeführt haben. Die notwendigen Arbeiten, die Stromstörungen durch Umschaltung zu beenden, sind umgehend aufgenommen worden. Die Wiener Polizeidirektion war übrigens ebenfalls eine Zeile lang ohne Strom.

Kommunistische Geheimversammlung bei Wien nach heftigem Kampf aufgelöst. — 3 Tote.

Um Sonntagabend fand in Kaisereggarten bei Wien, wie es heißt, in einem Walde, eine geheime kommunistische Versammlung statt, an der etwa tausend Personen teilnahmen. Gendarmerie wurde gerufen, um die Versammlung zu zerstreuen. Die Kommunisten zogen sich jedoch zur Wehr und es kam zu einem erbitterten Kampf. Die Gendarmen muhten schließlich von ihrer Schuhwaffe Gebrauch machen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen blieben drei Kommunisten auf dem Platz liegen. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht bekannt. — Die kommunistischen Versammlungen fanden anlässlich des Justizpalastbrandes statt. Dadurch wird auch die Annahme, daß der schwere Sabotageakt, der das Wiener Stromnetz fast eine Stunde stromlos machte, und in zahlreichen Wiener Gemeindebezirken das Licht erlöschte, von Kommunisten herrührt, unterstrichen. Wie inzwischen bekannt wird, stand der Anschlag auf die elektrische Fernleitung bei Graz in Steiermark statt. Dadurch wurde nicht nur die Wiener Stadtvorsorgung, sondern, wie jetzt bekannt wird, auch die Versorgung der Stadt Graz für einige Zeit unterbrochen.

Es ist im übrigen bemerkenswert, daß trotz der Ankündigung der Todesstrafe die Anschlagswelle in den letzten Tagen eher eine Zunahme erfahren hat.

Mordheft des Heimatschuhes in Kärnten.

Wien, 15. Juli. Der Landesausschuß des Heimatschuhverbandes Kärnten hat einstimmig beschlossen: „Sämtliche Untersucher erhalten den Befehl, im Falle von Terroraten neben offiziellen Herausforderungen der heimatreuen darin eine Anerkennung der deutschen Kleingärtner- und

Bewohner durch politische Gegner zur rücksichtslosen Selbsthilfe zu schreien. Dabei wird ihnen gemäß der Willung des Bundesführers die Zuicherung voller Geduld gegeben.“

Starhemberg nach Italien abgereist.

Wien, 15. Juli. Vizekanzler Starhemberg ist, wie jetzt bekannt wird, Sonnabend mit dem Flugzeug nach Italien geflogen. Es heißt, daß der Vizekanzler zuerst in Venedig Aufenthalt nehmen wird. Dann soll ein Zusammentreffen mit Mussolini und Unterstaatssekretär Suworow stattfinden.

Rußland vollzieht seine offizielle Anmeldung in Genf.

Genf, 15. Juli. Wie versprochen, beabsichtigt Sovjetrußland, etwa in 14 Tagen seine Anmeldung für die Aufnahme in den Völkerbund offiziell zu vollziehen. Es steht fest, daß Witwojko bei seiner letzten Anwesenheit in Genf schon mit dem Generalsekretär über Einzelheiten des Eintritts russischer Beamter in das Völkerbundessekretariat verhandelt hat. Das Völkerbundessekretariat soll sich nunmehr in leichter Zeit von neuem mit diesen Fragen beschäftigt haben.

Gauleiterbesprechung in Berlin.

Dnb. Berlin, 15. Juli. In Anwesenheit des Führers, seines Stellvertreters Rudolf Hess, des Reichsbauernführers Darré sowie zahlreicher anderer Reichsleiter der Partei fand, wie die NSR. meldet, am Sonnabend in Berlin eine Besprechung der Gauleiter der NSDAP statt, die sich mit agrarpolitischen Fragen befaßte.

Ehrenkreuz für alle Kriegsteilnehmer.

Vom Reichspräsidenten gestiftet. — Verleihung auch an hinterbliebene.

Berlin, 16. Juli. Reichspräsident v. Hindenburg hat auf Vorschlag der Reichsregierung zur Erinnerung an die unvergänglichen Leistungen des deutschen Volkes im Weltkrieg 1914/18 ein Ehrenkreuz für alle Kriegsteilnehmer sowie für Witwen und Eltern gefallener, an den Folgen von Verwundung oder in Gefangenenschaft gestorbenen oder verschollenen Kriegsteilnehmer gestiftet. Das Ehrenkreuz besteht aus Eisen. Das Ehrenkreuz für Frontkämpfer (Frontkämpferkreuz) trägt zwei Schwerter.

Nähere Einzelheiten werden morgen bekanntgegeben.

Dr. Gereke zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Dnb. Berlin, 14. Juli. Im Prozeß gegen den früheren Reichskommissar Dr. Gereke verhängte am Sonnabend nach etwa viermonatiger Verhandlung der Vorsitzende der 8. Strafkammer des Berliner Landgerichtes, Landgerichtsdirektor Lemple, folgendes Urteil:

Dr. Gereke wird wegen Betruges in zwei Fällen zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt. Ein Jahr drei Monate der Untersuchungshaft werden ihm angerechnet. Der Haftbefehl bleibt aus den bisherigen Gründen aufrecht erhalten. Der Mitangeklagte Freitag wurde freigesprochen.

Vier Monate Gefängnis für Hermes.

Berlin, 16. Juli. Nach über neunwöchiger Verhandlung im Prozeß gegen den früheren Reichsnährungsminister Hermes (3.) wurde folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte wird wegen Untreue zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Im übrigen wird der Angeklagte freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens werden Dr. Hermes auferlegt.

Werbekundgebung der deutschen Kleingärtner und Kleinsiedler.

Berlin, 15. Juli. Im Rahmen des Festes der deutschen Rose fand am Sonntagnachmittag auf dem Tempelhofer Feld eine Werbekundgebung des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands statt. In allen Städten marschierten zur gleichen Zeit die Kleingärtner und Kleinsiedler auf, um die Rundfunkübertragung vom Tempelhofer Feld zu hören. Vor der für die Kundgebung aufgebauten Bühnentribüne strömten in acht Minuten die zu einer einheitlichen Organisation zusammengefaßten Kleingärtner und Kleinsiedler zusammen. Die Teilnehmerzahl betrug rund 150 000. Der Führer des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands, Dr. Kammer, sprach seine Freude darüber aus, Vertreter des Reiches, der Länder, der SA, SS, des Reichsnährstandes, des Reichsholzflächenamtes, der NSB, sowie der befreundeten Verbände und Organisationen begrüßen zu können. Er sah darin eine Anerkennung der deutschen Kleingärtner- und

Bewohnerbewegung u. der vom Reichsbund geleisteten Arbeit. Der Redner gab dann einen Überblick über die dem Reichsbund im Jahre 1933 gestellten Aufgaben.

Reichskommissar Staatssekretär Feder, der dann das Wort ergriff, erklärte einleitend, die Werbekundgebung bestätige er als spontanen Ausdruck des Willens, der Gesellschaftlichkeit zu zeigen, wie weite Kreise des Volkes von der Kleingärtnerbewegung schon ergriffen sind. In der unermüdbaren Sorge, die die Kleingärtner ihren Gärten widmet, befindet sich die Liebe zur Heimat, der Wille zur Ordnung und das Erwachen der deutschen Frauenwelt in ihrer Blut- und Erbverbundenheit; es liegt darin zugleich ein Protest gegen Marxismus und Bolschismus, gegen Chaos und Unordnung und gegen das hausen in Mietshäusern und Hinter-

häusern. Dieses Streben sei für den Staatsmann von ganz besonderer Bedeutung. Er brauche diesen richtigen Instinkt nur richtig zu lenken, um die Großstadtbevölkerung wieder lebhaft zu machen und ihr das Heimatgefühl zurückzugeben. Der Redner wies auf seinen eigenen Garten am Fuße der Zugspitze hin, der ihm oft genug in den zermürbenden Kampfjahren mit seinen Ruhstangen und seinem Blumenbeet Ruhe und Erholung gewährt habe. Die Kleingärtnerbewegung reiche mit ihren Bestrebungen dem großen Siedlungswerk die Hand, die einmal als eine der entscheidenden Großtaten der Regierung unseres Führers gewertet werden dürfte und dessen Endziel die Wiederherstellung der deutschen Bevölkerung in der Heimat ist. Neuerwählte sollen in Deutschland dort erscheinen, wo es nach allgemein politischen Gesichtspunkten notwendig und erwünscht ist und wo eine dauernde Existenzgrundlage gegeben ist. Die Zahl der Kleinstädter beträgt zur Zeit etwa eine Million Volksgenossen. Diese ist, so führt der Staatssekretär ein, in meinen Augen noch viel zu wenig.

Erst wenn jeder deutsche Volksgenosse Kleingärtner- und Eigenheimbesitzer ist, wird unser höchster Ziel erreicht sein.

Der Redner schloß: „Unser Ziel soll sein, aus Deutschland einen blühenden Garten zu machen mit einem in Freiheit und Eintracht verbundenen Volk, das froh und fröhlich seiner Arbeit nachgeht, aber ebenso gewillt ist, die deutsche Scholle zu verteidigen gegen jeden Eingriff von außen.“

Aus dem brausenden Beifall der 150 000 Kleingärtner und Kleinsiedler löste sich spontan das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. Die Kundgebung hatte damit ihr Ende gefunden.



Zum Werbekundtag der Kleingärtner und Kleinsiedler am 15. Juli in ganz Deutschland zur Durchführung kam. Ein Bild, das die praktische, kulturelle und ideale Bedeutung des Kleingärtnerbaus und der Kleinsiedlung verdeutlicht. Hier werden nützliche Werke geschaffen — hier erhält man sich seine Gesundheit — hier wird wahre Volksgemeinschaft erreicht.

Neues aus aller Welt.

Der Oppelner Rathaussturm eingestürzt.

Dnb. Oppeln, 15. Juli. Am Sonntagabend stürzte der obere Teil des 60 Meter hohen Oppelner Rathaussturmes, der in den letzten Tagen wegen Umbauarbeiten versteift werden musste, ein. Der Turm brach zunächst in sich zusammen und fiel dann nach der Südwestseite um. Ein Teil der Trümmer stürzte auf die Straße. Zum Glück sind Menschenleben nicht zu Schaden gekommen. Lediglich einige Schaukästen in der Umgebung wurden zertrümmert. Einige Minuten vorher hatte ein Auto mit Ausflüglern die Unfallstelle passiert. Die Polizei und die Feuerwehr nahmen sofort Absperrungen vor.

Oppeln, 16. Juli. (Eig. Funkmelbg.) Zu dem plötzlichen Einsturz des hohen Wahrzeichens der Stadt Oppeln ist ergänzend zu melden, daß der Turm völlig in Trümmer gegangen ist. Das Mauerwerk bedeckt weit hin die Ringstraße.

Ein amtlicher Bericht besagt: Bei den seit Wochen betriebenen Neuerungsarbeiten an der Westseite des Rathauses, wobei auch einige Stellen des Turmes freigelegt wurden, zeigten sich zunächst nur zwei alte, zur Ruhe gesommene Risse, die zu Befürchtungen keinen Anlaß gaben und ständig beobachtet wurden. Erst am Freitag gegen Mittag, in der Nacht zum Sonntag und am Sonntagnachmittag bildeten sich plötzlich neue Risse im Mauerwerk in etwa 6 bis 8 Meter Höhe über dem Erdboden. Trotz sofort eingeleiteter umfangreicher Abstützungsmaßnahmen



Der Führer sprach im Reichstag

Aus der historischen Reichstagsrede am 13. Juli.

Der Führer nimmt das Wort.

en Arbeit.
m Reichs-
dann das
ebung be-
r Dessen-
von der
d.
gärtner
ne Hei-
ben der
bunden-
Märkte-
ordnung
hinter-

fügte der Turm am Sonntag gegen 21 Uhr in sich zusammen. Die dort beschäftigten Handwerker konnten im letzten Augenblick auf Warnung ihre Arbeitsstätten rechtzeitig verlassen, so daß niemand zu Schaden kam. Über Ursache und Schuldfrage wird eine Untersuchungskommission zu entscheiden haben, die am Montag ihre Tätigkeit aufgenommen hat. Zur Zeit kann von einem Verschulden nicht gesprochen werden.

Ein vollbesetzter Kraftomnibus verunglückt.

1 Totster, 6 Schwerverletzte.

Friedrichstadt (Schleswig-Holst.). 16. Juli. (Eig. Hundtsd.) Ein Kraftomnibus aus Marne, der mit 34 Passagieren besetzt war, geriet in Friedrichstadt durch Bloßen eines Bordvertrittens ins Schleudern. Der Wagen überstieg sich und stürzte mit den Rädern nach oben in dem mit Wasser gefüllten trockenem Straßengraben. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig, da die Verunglückten durch die Fenster des umgestürzten Wagens herausgeholt werden mußten. Bis zum Eintreffen von Herzern und Sanitätern ließ eine Straßenaufzulese die erste Hilfe. Es wurden 6 Schwerverletzte und 10 Leichtverletzte geborgen. Die übrigen Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon. Von den Schwerverletzten ist eine Frau bereits auf dem Transport ins Friedrichstädter Krankenhaus gefördert. Es handelt sich um die 28jährige Erna Hansen aus Elmshorn. Weitere Schwerverletzte konnten bereits wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden. Die Fahrgäste stammten zum größten Teil aus Homburg, Altona und Elmshorn.

Munitionslager bei Bukarest in die Luft geslogen.

Bukarest, 16. Juli. (Eig. Hundtsd.) Am Montag wurden die Bewohner von Bukarest durch eine heftige Explosion geweckt. Viele Fensterläden zerbrochen, Türen und Fensterläden sprangen auf. Auch die Reisenden in den Zügen verspürten die Erdbeben. Erst nach einiger Zeit erfuhr man durch Feststellungen der Behörden, daß es sich um den Zerfall eines Munitionslagers in der Umgebung von Bukarest handelte. Der Zerfall ist offensichtlich auf Entzündung durch die starke Hitze zurückzuführen. Einige Soldaten der Wachmannschaft wurden durch Sprengsätze verletzt. Ferner trugen eine Frau und ein Mädchen auf einem Feld Verletzungen davon. Maiselber flingen durch Funkenflug Feuer und brannten ab. Die "Bestea" bringt eine phantastische Meldung über ein geheimnisvolles Flugzeug, das über das Munitionslager hinweggeflogen sei; von Bord des Flugzeuges soll angeblich ein "Kommender Körper" abgeworfen worden sein.

Sven Hedin gerettet.

Tslio, 15. Juli. In Tslio ist eine Meldung aus Urumchi eingegangen, wonach Sven Hedin und seine Begleiter sich in Sicherheit befinden. Der englische Generalkonsul in Tsingtau hat den englischen Gesandten in Peking verständigt, daß Sven Hedin seine Forschungsarbeit fortzusetzen gedenkt. Die chinesischen Provinzbehörden haben Sven Hedin ihre Unterstützung zugesagt. Sven Hedin hat die chinesischen Behörden gebeten, überallhin die Nachricht zu verbreiten, daß ihm nichts passiert sei.

Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, ist es den chinesischen Regierungstruppen im Süden der Provinz Sinkiang gelungen, die Aufständischen entscheidend zu schlagen. Der Führer der Aufständischen, General Ma-chang-jien, ist über die sowjetrussische Grenze geflohen und dort interniert worden.

Bekanntlich haben die Aufständischen die Expedition Sven Hedins gefangen genommen.

Tempelbrand in Südindien. — 30 Tote, 40 Schwerverletzte.

Dnb. Simla, 15. Juli. In einem Tempel in Südindien kam es während des Gottesdienstes zu einer furchtbaren Brandkatastrophe. Ein Teil der gottesdienstlichen Handlung bestand in dem Werken brennender Stoffbälle. Hierdurch fing das Tempelgebäude Feuer und begann so schnell nieder, daß sich nur wenige der Gottesdienstbesucher unversehrt in Sicherheit bringen konnten. 30 Personen verbrannten, während 40 schwere Verletzungen erlitten.

Schwerer Unfall bei Schießübungen der französischen Flotte. — Zwei Tote. Auf der Höhe von Toulon ereignete sich ein Unfall nach den Schießübungen der Torpedobootszerstörer. "Bautour" war ein Geschütz im Geschützrohr gelassen worden. Als der Kommandant Befehl gab, das Geschütz zu entladen, ging plötzlich der Schuß los und schlug auf dem Vordeck des Torpedobootszerstörers "Albatros" ein. Zwei Matrosen der Besatzung des "Albatros" wurden auf der Stelle getötet, ein dritter schwer verletzt.

Aus Sachsen.

Aufruf

an alle Angestellten und Arbeiter bis 25 Jahren zum Eintreten in den freiwilligen Arbeitsdienst.

Dresden, 16. Juli. Der Arbeitsdienst kann sich in seiner Erfolgssarbeit für Volksgemeinschaft und Staat nur dann voll auswirken und entfalten, wenn jeder deutsche Mensch, gleich welcher Herkunft und Stellung, durch diese nationalpolitische Erziehungsschule deutschen Denkens und Geistes geht.

Mit dem Arbeitsdienstjahr dient der junge Mensch nicht nur sich, sondern er arbeitet mit am Auf- und Ausbau unseres jungen deutschen Staates. Besonders aber hilft er die Arbeitswelt zu gewinnen, weil sein Arbeitsplatz, auf dem er später zurückkehren kann, für diese Zeit dem älteren Arbeiter und Angestellten, dem Familienvater, zur Verfügung steht.

Jeder Jungarbeiter der Städte und Land wird aufgerufen, sich bei der nächsten Meldestelle des Arbeitsdienstes zur löslichen Eintragung zu melden. Betriebsführer und Betriebsverbände werden aufgefordert, in diesem Sinne auf alle jungen Menschen einzutreten und selbst auch die

Voraussetzungen für den Eintritt zu schaffen. Nur wenn jeder Deutsche an seinem Platz mitwirkt, gelingt dem jungen Deutschland das große Werk.

Maximilian Mischmann,

Gauleiter und Reichsstatthalter.

Dr. Schulze,
Präsident des Landesarbeitsamtes Sachsen.

Walter Berger,
Deutsche Angestelltenschaft, Bezirk Sachsen.

Ernst Stieker,
Treuhand der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen.

H. Peitsch,
Deutsche Arbeitsfront, Bezirk Sachsen.

Otto Wilder,
Deutsche Angestelltenschaft, Stellenvermittl., Bez. Sachsen.

v. Alten,
Gauleitung 15, Sachsen-Ost des Arbeitsdienstes.

Dresden, 16. Juli. Todesfall. Im 71. Lebensjahr starb am Freitag der sgl. sächsische Generalmajor a. D. Otto von Oppeln. In den Weltkrieg rückte er als Kommandeur des Inf.-Regiments 103. Nach mehrmaliger Verwundung war er 1916stellvertretender sächsischer Militärbevollmächtigter in Berlin. Bei Kriegsende führte er die 23. Infanteriedivision. Der Verstorbene war ein Bruder des 1931 verstorbenen bekannten Schriftstellers Georg Erhart v. Oppeln.

Dresden, 16. Juli. Jugendlicher Leichnam. Vor einigen Tagen hatte ein 14 Jahre alter Schüler in Vorstadt Cotta eine Blindschleife gefunden. Ohne seinen Eltern etwas von dem Fund zu verraten, stellte er die Rapsel am Wohnungsfenster in einen Sogen. Schnenichuh und brachte sie zur Entzündung. Durch den Zerfall wurde der leichtsinnige Junge an Brust und Hals erheblich verletzt und mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Dresden, 16. Juli. Großfeuer in einer Waschfabrik. In der Nacht zum Sonnabend kurz nach 23 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Königsbrücke Straße gerufen, wo in der Waschfabrik von Heldemann ein Brand ausgebrochen war, der in kurzer Zeit einen gewaltigen Umfang annahm. Die Feuerwehr ging sofort mit drei Schlauchleitungen gegen das Feuer vor und es gelang, den Brand in verhältnismäßig kurzer Zeit auf seinen Herd zu beschranken. Das Gebäude brannte vollständig aus. Größere Vorräte, Fertigwaren usw. wurden mit vernichtet. Als Entzündungsursache des Brandes wird Selbstentzündung von Darren, die auf einem gehängten Badetuch standen, angenommen. Leider hat sich bei den Löscharbeiten ein schwerer Unfall ereignet. Durch ein herabfallendes Obergeschossterrennen wurden zwei Brandmeister durch Glassplitter erheblich, zwei Feuerwehrmänner leichter verletzt. Von den verletzten Brandmeistern mußte einer ins Diaconissenkrankenhaus gebracht werden, während der andere auf der Neustädter Sanitätswache verbunden werden mußte.

Freiberg, 16. Juli. Feuer durch spielende Kinder. Am Freitagabend brach in Niederschönau ein Wohnhausbrand aus, dem das gesamte Anwesen zum Opfer fiel. Der Brand war durch drei mit Bündholzern spielende Kinder (1) verursacht worden.

Wetterbericht der sächsischen Landeswetterwarte vom 16. Juli.

Wetterlage:

Am Sonntag traten in Sachsen wiederum sehr verbreitete Gewitter auf. In Zwönitz fielen 25, in Plauen 16 mm Niederschlag. Am Montag früh überlagerte das südwestliche Hoch fast ganz Deutschland. Die Bevölkerung ist dabei sehr mäßig. Das Hoch dürfte nur soviel bewirken, daß maritime Luft unter Gebiet überströmen wird. Hierdurch wird wohl der Einfluß des Hochs etwas beeinträchtigt werden.

Witterungsaussichten:

Zeilweise aufsehendende Winde, hauptsächlich aus Westen bis Norden. Wechselhafte Bewölkung. Mäßig warm. Möglicherweise Gewitterbildung. Sonst nur leichte Niederschläge.

Die Wassertemperatur des Städt. Freibadwimmbades bestieg heute mittag 21 Grad Celsius.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Warnung.

Bei der gegenwärtigen geringen Wasserführung der Bäche und Flüsse machen sich die Folgen der Flußunterreinigung durch gewerbliche und hauswirtschaftliche Abwasser besonders nachteilig bemerkbar. Der geringe Verdunstungsgrad der Abwasser bringt Gefahren für die Fischerei, für das aus den Wasserläufen getränkten Vieh und für den Gemeinschaftsbrauch mit sich.

Die Amtshauptmannschaft macht deshalb allen Abwasser-einleitern die sorgfältige Bedienung der Kläranlagen und die gewissenhafte Einhaltung der Genehmigungsbedingungen zur besonderen Pflicht. Gegen Zuüberhandlungen wird im öffentlichen Interesse unnachlässliche eingehalten werden.

Bauzen, 14. Juli 1934. Die Amtshauptmannschaft.

Das für die Landwirtin Martha Ernestine Richter geb. Thomas in Neukirch (Ah. Bauzen) eröffnete Sicherungsverfahren wird aufgehoben, nachdem der Betrieb entschuldet worden ist.

Dresden, 2. 7. 1934.

Die Landstelle.

Folgende im Grundbuche für Bischofswerda auf den Namen des Fabrikdirektors Rudolf Frankenbusch, früher in Bischofswerda, jetzt in Neu-Titschein (Döbeln-Löbtau), eingetragenen Grundstücke sollen

Montag, 8. Oktober 1934, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden:

1. Blatt 1581, nach dem Flurbuche 12,8 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 13 000 RM. geschätzt. Die Brandversicherungsumme beträgt 16 600 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Gesetzes vom 18. März 1921, GBG, S. 72).

Das in Bischofswerda, Dr.-Lange-Straße Nr. 2, gelegene

Geräteschuppen führt die Ortslistennummer 139 B Mot. B und die Flurbuchnummer 453 b.

2. Blatt 1617, nach dem Flurbuche 8,9 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 2500 Mark geschätzt.

Der an der Neustädter Straße in Bischofswerda gelegene Obst- und Gemüsegarten, der sich auch als Baugelände eignet, besteht aus dem Flurstück Nr. 453 a. Auf dem Grundstück steht eine Autogarage.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus den Grundstücken sind, so weit sie zur Zeit der Eintragung der für Blatt 1581 des Grundbuchs für Bischofswerda am 2. November 1933 und für Blatt 1617 desselben Grundbuchs am 18. Januar 1934 veräußerten Versteigerungsvermerke aus dem Grundbuche nicht erschlichen waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzugeben.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Aufschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen. Widrigfalls für das Recht des Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. Za. 30/33. Bischofswerda, 9. Juli 1934. Das Amtsgericht.

Am Mittwoch, den 18. Juli 1934, nachm. 2 Uhr, sollen in Burkau (Sammelort: Schusters Gasthof) 1 Bücherschrank und 1 Sofa meistbietend gegen sofortige Vorauszahlung versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

Wochmarkt in Bischofswerda.

In Unbeacht der großen Trockenperiode war der Auftrieb zum heutigen Wochmarkt noch als gut zu bezeichnen. Der Geschäftsgang war zufriedenstellend. Die Preise waren: Rinder 200—350 Mt., Pferde 700—1100 Mt., Kreiser 150—230 Mt., Kühe 25—45 Mt., Ferkel 6—12 Mt.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 16. Juli 1934

Auftrieb: 107 Ochsen, 330 Bullen, 390 Kühe, 53 Füllen, 48 Kalber, 1382 Rinder, 1095 Schafe, 3608 Schweine, zusammen 7022 Tiere.

(Fernsprechbericht durch D. R. B. — Ohne Gewähr.)

Wertklasse	Breitfell für 1 Tonne Lebend- gewicht	Breitfell für 1 Tonne Schlacht- gewicht
I. Rinder:		
A. Ochsen		
1. vollenfliche, ausgemästete, höchsten Schlacht- wertes a) junge	32—34	60
b) ältere	28—30	58
2. sonstige vollenfliche: a) junge	24—27	51
b) ältere	—	—
3. felsliche	—	—
4. gerina genährt	—	—
5. Hollsteiner Wiedermast	—	—
6. Argentiner	—	—
B. Bullen		
1. männ. vollenfliche, höchsten Schlachtwertes	20—32	54
2. sonstige vollenfliche oder ausgemästete	27—29	51
3. felsliche	24—26	49
4. gering genährt	21—23	47
C. Kühe		
1. männ. vollenfliche, höchsten Schlachtwertes	27—30	52
2. sonstige vollenfliche oder ausgemästete	23—26	48
3. felsliche	18—22	43
4. gerina genährt	10—16	35
5. Hollsteiner	—	—
D. Füllen		
1. vollenfliche, ausgemäst., höchste Schlachtwertes	30—32	57
2. sonstige vollenfliche	29—28	51
E. Kalber:		
mäßig genährt Jungvieh	—	—
II. Rinder:		
1. Doppellender heile Mast	—	—
2. heile Mast- und Saugkalber	32—37	55
3. mittlere Mastkalber	28—31	48
4. felsliche Kalber	22—25	43
5. geringe Kalber	18—21	39
III. Schafe:		
1. heile Mastkümmel und längere Mastkümmel a) Weißmaul	42—45	87
b) Stallmaul		

Erstes Kreisjägerfest in Sebnitz.

Schulz, 16. Juli. Das erste Kreisjägerfest des Kreises 1, Dresden, im Gau XX (Sachsen) des Deutschen Sängerbundes, das in diesen Tagen in der Blumen- und Grenzstadt Sebnitz durchgeführt wird, nimmt einen langen und einzägigten Verlauf. Unendlich viel Klein- und Vorarbeit der Gruppe Sebnitz verbürgt für die nahezu 10 000 Sänger,

die in die Feststadt gesellt waren, eine überaus gastliche Aufnahme. Die Stadt hat ein Festfeild angelegt, das sicher allen Teilnehmern unvergleichlich bleiben wird.

Schon am Sonnabendvormittag trafen in Sebnitz die ersten Sonderzüge mit Gästen aus dem Dresdner Bezirk ein. Während die angekommenen Sänger und Sängerinnen in ihre Quartiere geleitet wurden, stieg im Schützenhauscafé bereits das erste Sonderkonzert.

Hier zeigte die Sängerjugend ein achtbares Können. Anschließend brachte das zweite Sonderkonzert im Riesenzelbst auf dem Festplatz zeitgenössische Chorschöpfungen, wobei zumutet Werke lebender Dresdner Komponisten zu Gehör kamen. Die anwesenden Dirigenten und Komponisten wurden stürmisch gefeiert. Den Abschluss des ersten Tages bildete ein

großer Begrüßungsabend in der Festhalle, auf dem zunächst Sängergruppenführer Max Gottfried, Sebnitz, die anwesenden Ehrengäste, Sängerführer, Sänger und Sängerinnen, sowie die übrigen Festteilnehmer im Namen des Hauptausschusses herzlich begrüßte. Seine Worte klangen aus in dem Festspruch für das erste Kreisjägerfest, dessen Worte und Wunsche Gruppenchorleiter Kantor Paul Schmidt, Sebnitz, sprach. Der Festspruch lautet: Vorüber ist die dunkle Nacht, Deutschland zu neuem Licht erwacht. Hell hilft, dem das Werk gelang! Dich preise laut mein deutscher Sang! Im Namen der Stadt und des Ehrenausschusses hieß Bürgermeister Dr. Stauder die etwa 8000 Kimmersbesucher willkommen. Sängergruppenführer Erich Rößler, Dresden, führte in einer Begrüßungsansprache aus, daß sich bei dem Fest erstmals alle 650 Vereine des Kreises die Hände reichten. Der DSB sei nunmehr dem Reichsbund für Volkskunst und Heimat eingegliedert. Damit sei grundlegend festgestellt worden, daß deutsches Sangestum lebendigstes Volkstum sei. Erforderlich sei eine vollkommen neue

Einstellung jedes Sängers, und seines inneren Bereitschaft für Deutschland und das deutsche Vied. Genau so wie der Nationalsozialismus nicht in Bruchstücken denkbar sei, so müsse sich jeder Sänger voll und ganz zu seiner Aufgabe befreien.

Gauobmannleiter Störl, Dresden, überbrachte die Grußworte des am Er scheinen verhinderten Gaujägerführers Reichsbahnrat Dr. Hartwig, Dresden. Ein Sieg Heil auf den Reichspräsidenten, den Reichsjäger und das deutsche Volk sowie der gemeinsame Gesang des Horst-Wessel- und Deutschlandliedes beendeten den Kommers, der umrahmt war von gesanglichen Darbietungen des Gesamtkörpers der Gruppe Sebnitz und der Gruppe Johannes Gebske, Radeberg, sowie Musikvorführungen der Stadtkapelle Sebnitz. Nach dem Kommers entwickelte sich in den einzelnen Zeltten ein lustiges Sängertreiben.

Noch war die Stadt nicht zur Ruhe gekommen, als der Weckruf

der Stadtkapelle den zweiten Tag einsetzte. Sonderzüge und Omnibusse brachten immer mehr Gäste nach der Feststadt, so daß das Leben und Treiben in der Stadt und auf dem Festplatz ein ungeahntes Ausmaß annahm. Eine Morgenfeier auf dem Markt mit einer Ansprache von Pfarrer Meier, Sebnitz, bildete den Auftakt des Hauptfesttages. Der Vormittag brachte zunächst zwei weitere Sonderkonzerte. Einen wahren Kunstgenuss bildete das

Konzert in der Festhalle,

in dem zwei große Werke, das „Selbrenrequiem“ von Heinrich Zollner und die Suite „Wachet auf“ von Hugo Raun zur Aufführung kamen. Die Stadtführung dieser Feierstunde, die wohl als der musikalische Höhepunkt des Kreisjägerfestes bezeichnet werden darf, hatte Kreischorleiter Kirchenmusikdirektor Büttner, Pirna. Gleichzeitig fand in der Stadtkirche ein Kirchenkonzert statt,

Den Nachmittag leitete ein Marktsingen ein, wobei unter großem Beifall u. a. das „Spartied“ gehoben wurde. Im Stadtverordnetenamtshaus begrüßte unterdessen Bürgermeister Dr. Steudner die erschienenen Ehrengäste, darunter Amtsbaudirektor von Thümmel, Pirna, die Ehrenausschülmänner und die Sängervertreter von Bau und Kreis. Weitere Begrüßungsansprachen hielten Sängergruppenführer Max Gottfried, Sebnitz, u. stellvertretender Sängergruppenführer Stadtverordneten Hankel, Dresden. Kreisjägerführer Rößler betonte den bisherigen glänzenden Verlauf des Festes unter Dankesworten an alle,

die zum guten Gelingen beigetragen haben. Inzwischen stellten sich die Vereine zum

Festzug, an dem über 7000 Sänger

teilnahmen. Der feierlich geschmückte Marktplatz bot ein imposantes Bild, als die Festzugsfahnen vor der Ehrentribüne, die von über 850 Fahnen und Banner flankiert war, zu einer großen volkstümlichen Kundgebung aufgestellt genommen hatten. Hier begrüßte an Stelle des verhinderten Wirtschaftsministers Bent Stellvertretender Gaujägerführer Hankel, Dresden, die Sänger und Sängerinnen. Sängergruppenführer Rößler nahm dann die Weihe von neuen Gruppenfahnen vor unter Ablegen eines Treuegelöbnisses aller zur Treue, Hingabe und Opferbereitschaft für das deutsche Vied, unser Volk und Vaterland und unseren Führer.

Dann setzte sich gruppenweise der Festzug nach dem Festplatz in Bewegung, überwölbt von den Läden und von Zuhörern mit Helmen begleitet. Auf der Dr. Steudner-Straße marschierte der Zug an dem Ehrengrabe vorüber. Nach dem Anmarsch auf dem Festplatz fand in dem Festzelt die

erste Hauptaufführung

statt, die Männer-, Frauen- und gemischte Chöre verschiedener Gruppen unter Leitung der Feldbrigadien Müller, Schmidt und Beinhardt brachte. Besonders stürmisch wurden die anwesenden Komponisten Franziskus Nagler, Ernst Stark und Paul Schmidt gejubelt. Der Festsonntag fand seinen Ausklang mit einer großen gelegten Sängerehrung für bewährte Sängerriebe.

Öbau, 16. Juni. Beim Baden ertranken. Bei Kunnersdorf a. d. Elbe ist der Schweizer Schmidt beim Baden ertrunken. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ziel gelegt.

Obersdorf bei Bittau, 16. Juli. Radfahrer schwer verunglückt. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Sonnabend gegen Mittag an der Straßenkreuzung bei der Zeihls-Gebiete, wo einem in Richtung Bahnhof Obersdorf fahrenden Obersdorfer Automobilisten ein Radfahrer entgegenkam, der die Kurve ganz links schmiß. Der Radfahrer fuhr in das Auto und durchstieß mit dem Kopf die Wagenseite. Hierbei erlitt er schwere Schnittwunden im Gesicht. Bei dem Verunglückten, der in bewußtem Zustande in das Bittauer Stadtkrankenhaus eingeliefert wurde, handelt es sich um einen Obersdorfer Einwohner namens Steubner.

Rundfunk-Zeitung

Deutschlandsender

Welle: 1571

Deutschlandsender: Dienstag, 17. Juli
5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachrichten. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tanzorchester. — 6.20: Polka: Philharmonie. — 6.30: Operette: Pöhlert. — In einer Pause, gegen 7.00: Räder. — 8.00: Operette. — 8.45: Selbstauskunft für die Frau. — 9.00: Operette. — 10.00: Räder. — 10.10: Strafenumfrage (Schallpl.). — 10.50: Philharmonie. — 11.15: Semmelweisbericht. — 11.30: Siegfried Ruhn: Sonate für Klavier und Klavier. — 11.55: Wetter.
12.00: Frankfurt: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitbericht. — 13.00: Bayerisches Radiostamm (Schallplatten). — 13.15: Wetter. — 13.45: Radfahrer. — 14.00: Operette. — 14.45: Philharmonie u. Programmhimmelfahrt. — 15.00: Wetter, Büro. — 15.15: Für die Frau: Die Aufgabe der Mutter bei der Erziehung des Jungen. — 15.40: Paul Elsner erzählt von Tierkindern.
16.00: Räder: Die fröhlichen Räder u. a. — 17.15: Jugendblutspende: Gold und Kampf. — 17.35: Dr. Röder: Der Rolle vom Belors-Böhr. — 17.45: Prof. Dr. Moeser: Neueste Forschungen über die Tierwelt der Tiefe. — 17.55: Räder: Nachschallbericht. — 18.20: Zeitung. — 18.35: Politische Zeitungsshow. — 18.55: Das Gebiet. — 19.00: Angearbeiter: ansprachlos! Ein Singen und Räumen von Arbeit und Kraft. — 19.30: Ricarda Huch zum 70. Geburtstag. Berle und Gemälde. — 20.00: Räder. — 20.45: Räder. — 20.50: Das war Bismarck. — 22.00: Wetter. — 22.30: Sport. — 22.50: Zum Innen. Offizieller Jagdtreffen in Berlin-Marzahn.
22.55: Gewitterbericht. — 23.00: Hamburg: Schallmusik.

Reichssender Leipzig

882. Amalienber: Dresden 204,8

Leipzig: Dienstag, 17. Juli
6.55: Mitteilungen für den Bauer. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.25: Philharmonisches Orchester. — 6.30: Gymnastik. — 7.00: Räder. — 8.00: Berlin: Gymnastik. — 8.20: Brühmung auf Schallplatten. — 9.00: Für die Frau: Das Kind als Soester. — 9.40: Wirtschaftskabinett. — 10.00: Werbeschichten mit Schallplattenformate. — 11.30: Wetter. — 11.40: Für den Bauer. — 11.55: Räder. — 12.00: Was aller Herzen Räder (Schallplatten). — 13.00: Wetter. — 13.10: Räder: Sächsisches Kammerorchester. — 13.30: Räder. — 14.00: Nachrichten. Büro. — 14.45: Wetter. — 15.20: Sächsischstädtische Erzähler: Hans Tröbitz: Der lächelnde Ohm. — 15.35: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Wünschen: Gundorfer, Büro. — 17.30: Major Schauburg: Prinz Friedrich Karl von Preußen als Erzieher des deutschen Heeres. — 17.50: Wirtschaftsnachrichten. Wetter. — 18.00: Was läuft die SSS? Räder auf Strom und Meer. — 18.45: Beobachtung. — 19.15: Blasmusik: Wühlung der SA-Standarte 71 (Rößler). — 20.00: Sonderaufgaben. — 20.30: Räder und Gefährte. Dr. Peters: Karl Friedrich Schinkel. — 20.45: Nachrichten. — 20.55: Berlin: Alle Tage Gloria. Eine Rette von Seiten rund ums Glück. — 21.20: Dresden: Schule am Berg (Schallplatten). — 22.20: Nachrichten. Sport. — 22.50: Sonderaufgaben: Räder für Româdie. Über von Wartburg. — 23.00: Zur Unterhaltung (Schallplatten).

Europafunk: Dienstag, 17. Juli
18.30: Straßburg (344.2): Sancte Konrad. — 18.45: Riga (238.5): Populäres Konzert. — 19.15: Königsberg (335.2): Württem. Unterhaltung. — 19.55: Wien (506.8): Aus Spielopern. — 20.00: Stockholm (426.1): Württem. Unterhaltung. — 20.30: Brüssel (321.9): Aus franzö. Übern. — 20.45: London (483.9): Operettensinfonie. — 21.00: London (342.1): Operettensinfonie. — 21.30: London (330.4): Räder und Gefährte. — 21.45: Räder (217.3): Sinfoniekonzert. — 22.15: Räder (211.0): Sinfoniekonzert. — 22.45: Räder (365.5): Operettensinfonie. — 23.00: Riga (470.2): Konzert des Riga. Philharmonie. — 23.30: Riga (506.8): Populäres Konzert. — 23.45: Riga (506.8): Räder. — 24.00: Wien (506.8): Räderkonzert.

Damenschneider-Pflicht-Zuflucht

Bischofswerda und Umgegend

Montag, den 23. Juli, nachmittags 2 Uhr:
Jahres-Hauptversammlung
im Schülchenhaus Bischofswerda. Erstehen aller Mitglieder
ist unbedingt Pflicht.

Dr. Mahlbeck, Obermeisterin.

Jeder Familie ihre Zeitung!

Das immer noch größte
Zusammenlesen bringt
nur Berger und Verdruf!

Sport tut in jeder Art stets gut.

Denn er erfrischt den Lebensmut,
Der keinen heute fehlt.
Den Kraftverbrauch gleicht schnell zu Haus
Rüstiger Schwärzler wieder aus.
Das kräftigt Leib und Seele.

Verein: Ernst Berger, Bischofswerda, Neumarkt, Tel. 60.

Radio-Klinik
Albertstraße 5.

Gutes

Haus

- Personal

vermittelt rasch
und sicher ein klei-
nes Institut

Sächsischen Erzähler

Sommer-
sprossen
Venus

Wieder, wenn alles sonstige, doch
Sonne & Sonnenstrahl, Freude & Freude,
Dinge Pflicht, Säume Sache &
Ärztlich empfohlen, Landes-Be-
sichtiger zeigt sie häßlich herum.

Und für sofort ab.

Stilzeitung

Sie erfragen in der „Gesellschaft“
dieses Blattes.

Wohnung

gefragt. Offert und „W. B.“ auf
der Gesellschaft, d. B. erh.

Durchblicken, ausbre-

hierfür eine Er-
(ab)Gesell-
nehmung die
fung der

Zeitung der

Zeitung der
Westen, die
können Sie
Straße 5.

Makulatur

zu haben, in der
Buchdruckerei
von Friedrich May

G. m. b. H.

Dr. Kemlein, Großharthau verreist

Letzte Sprechstunde Mittwoch,
den 18. Juli, früh.

Plötzlich und unerwartet starb gestern früh 7 Uhr
mein lieber Gaile, unser alter Vater, lieber Bruder,
Schwiegervater, Onkel und Schwager.

Merr Gastwirt

Hermann Alwin Leuner

im 51. Lebensjahr.

Frankenthal, den 16. Juli 1934.

Die letztrauenden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachm. 1/3 Uhr,
vom Trauerhaus aus statt.

Nimmermüde Hände ruhen nun für immer!
Sanft und ruhig, im achzigsten Lebensjahr
entschlief am Sonntagvormittag unsere liebe Mutter,
Schwiegervater, Groß- und Urgroßmutter

Anna verw. Steglich

geb. Nitzae

Dies zeigen schmerzerfüllt an

die trauernden Hinterbliebenen

Frankenthal (Beilng), Großharthau und
Rammensau, am 16. Juli 1934.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen
findet Dienstag, den 17. Juli, nachmittags 3 Uhr,
vom Trauerhaus aus statt.



Lospreis zu haben!

Die Heimatzeitung.

Aus Bischofswerda und Umgegend.

Bischofswerda, 16. Juli.

* 80 Jahre. Herr Gerichtsvollzieher i. R. Andreas Lorenz, Bismarckstraße, feiert heute in seeliger geistiger Frische und körperlicher Kästigkeit seinen 80. Geburtstag begangen. Möge Herrn Lorenz noch lange Zeit in Gesundheit ein geruhiger Lebensabend beschieden sein.

* Der Tag der Kleingärtner und Kleinbauern, der im Rahmen der Sammelaktion „Tag der deutschen Rose“ stattfand, wurde auch in Bischofswerda in würdiger Form begangen. Die Kleingärtnervereine „Morgenröthe“ und „Hohenland“ und die Kleinbauern hatten sich zusammengefunden, um sich die Rundumfreude des Reichsstadtmüllers Staatssekretär Feder und des Führers der Kleingärtner und Kleinbauern, Dr. Rammert, gemeinsam anzuhören. Über die Werbefundgebung des Bundes auf dem Tempelhofer Feld in Berlin wird an anderer Stelle berichtet.

* Durch vorschriftswidriges Fahren verunglückt. Am Sonnabendabend in der 8. Stunde wollte ein auf der äußeren Neustädter Straße landwärts fahrender Motorradfahrer einen überholenden Postkraftwagen überholen, kam auf der linken Seite in den Sand und dadurch zum Stillstand, wobei ein Straßenbaum glatt weggebrochen wurde. Der Fahrer erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde ins Krankenhaus Reutlingen gebracht. Die erste Hilfe leistete Dr. med. Koch.

* Jundkästen. Fast täglich werden auf der Polizeiwache Schlüssel jeder Art als gefunden abgegeben, ohne daß nach denselben gefragt wird. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß jeder Verlierer von Schlüsseln durch Nachfrage auf der Polizeiwache die größte Aussicht hat, dieselben wieder zu erlangen.

* Sonderzug zur Saarfundgebung bei Koblenz vom 25./27. August. Am 26. August d. J. findet auf dem Ober-Ehrenbreitstein bei Koblenz die Saar-Fundgebung als offizieller Staatsakt der Reichsregierung statt. Voraussichtlich wird das gesamte diplomatische Korps, die gesamte maßgebende ausländische Presse, die deutsche Reichsregierung u. die Reichsleitung der NSDAP, daran teilnehmen. Pflicht der gesamten Oberlausitz ist es, auch einen Sonderzug hierfür zusammenzustellen. Die Teilnehmer daran erhalten eine Ermäßigung für hin- und Rückfahrt von 75 Prozent (ab Görlitz hin und zurück etwa RM 14,50). Mindestteilnehmerzahl 900. Im Hinblick auf die staatspolitische Bedeutung dieser Fundgebung und die außerordentliche Verbilligung der Fahrtkosten werden zahlreiche Anmeldungen erwartet. Teilnehmern können selbstverständlich sämtliche Volksfesten, nicht nur Angehörige der Saarvereine. Meldungen können bis 20 d. M. an F. Rospoth, Bischofswerda, Bauhnerstraße 68, II, erfolgen.

Für Sie gibt doch Schön'ces nichts auf dieser Welt,
Als wenn in sich vertraulichem Entzücken,
Nichts weiter der Begeisterung in den Blicken,
Das Kind der Mutter in die Arme fällt.
Rörner.



(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Klaus stand wieder draußen in der überladenen Eleganz. Er hatte den Herzschlag dieses Lebens gespürt, aber der Klopfte nur noch in der armen Hinterstube. Wenn er dort einmal still stand, war des Onkels Haus und Leben ohne Seelen.

Diesen Punkt im Getriebe hatte er jetzt fest.

Frau Clementine hatte die Art gefunden, ihr Leben auf der entlegenen Scholle erträglich zu machen. Sie nutzte die Vorlese aus, die mit ihrer Stellung als Güterfrau verbunden waren. Die Handwirtschaft verdiente. Sie hatten auf Lechsen noch den alten Inspektor Hinrichs, der schon dem Großvater Rechnung abgelegt hatte an dem breiten Wirschniße im Hofzimmer, von dem man das ganze Getriebe übernahm; dann dem vorigen Besitzer, jetzt ihr, der Witwe.

Er saß in einem kleinen Zimmer mit einer ausgebliebenen grünen Tapete. Clementine hatte es früher nur betreten, wenn sie muhte, widerwillig und in Scheu vor dem bärbeißigen Graubart, sie hatte seine kurzen Darlegungen nie irgendwie als Berichte ansehen, die sie sich dienstbar machen konnte.

Plötzlich ging ihr das auf. Es war ihr Geld, ihre Einnahmen, die ihr da vorgerechnet wurden. Bisher war fast alles auf Hinrichs Anweisungen der Wirtschaft wieder zugeführt; für den Haushalt, für persönliche Ausgaben war ein immer feststehendes Konto da. Das wurde jetzt anders. Sie erhob plötzlich Unsprüche, fuhr dem alten Mann in seine Röde, lehrte die Herrin heraus.

Seitdem wurde ihr die kleine Stube mit der grünen Tapete lieb.

Sie führte große Geselligkeit ein, nahm eine Herrschaftsdöchin an, kaufte ein Auto. Zu den Kindern in der Hinterstube kamen bisweilen die Abfälle unbekannter Herrlichkeiten und Bekerrereien. Ihre Kommauer stellte sich gut mit der Köchin. In einem neuerrauften festen Schuppen stand das Auto. Die Kinder kletterten hinein, wenn Mama drinnen Besuch hatte und der Fahrer, der sehr achtungsvoll Herr Seidel hieß, in Lechsen-Dorf im Krug saß.

Herr Seidel sah südländisch aus und sprach ein fremdartiges Deutsch. Er sah bei keiner Arbeit, die nicht das Auto betraf, mit zu. Selbst Frau Clementine, die jetzt ge-

Göltzsch, 16. Juli. Verkehrsunfall. Gestern mittag gegen 14.12 Uhr verlor hinter der Kreuzung am Gathof Göltzsch ein in Richtung Großhartau fahrender Motorradfahrer die Gewalt über seine Beiwagenmaschine, kam dadurch immer weiter auf die linke Straßenseite, wo er von einem aus der Kurve entgegenkommenden Kraftwagen mit dem rechten Bordrand erfaßt und an die Seite gedrückt wurde. Das Fahrzeug wurde total zertrümmt, der Fahrer kam mit geringfügigen Hautabschürfungen davon.

Demitz-Thumitz, 16. Juli. Ein Einbruch wurde gestern zwischen 12.30 und 16.30 Uhr in das neben dem Schrankenübergang an der Bahnhofstraße Bischofswerda-Demitz-Thumitz gelegene Bahnwärtershaus (früher Älter) in Für Königlich, als die Bewohner abwesend waren, verübt. Der unbekannte Täter hat mit einem faustgroßen Stein eine Fensterscheibe eingeschlagen, das Fenster geöffnet und ist eingestiegen. Sämtliche verschlossen gewesenen Behältnisse hat er erbrochen und vermutlich nach Geld durchwühlt. Gestohlen wurden 1 goldene Damenuhr mit schwarzem Stoffarmband, eine lange, goldene feingliedrige Kette mit Schieber und 16 RM Hartgeld. Verdächtig ist ein Unbekannter, etwa 25 Jahre alt, 1,65 Meter groß, untersetzte Gestalt, bartlos, bekleidet mit dunklem Anzug, hellgrauem Filzhut (runde Form). Dieser hat sich von 12.30 bis 14.30 Uhr in der Nähe des Bahnwärtershauses aufgehalten. Während dieser Zeit mußte der dort diensthabende Schrankenwärter einen kleinen Böschungsbruch löschen, der etwa 200 Meter entfernt vom Übergang in Richtung Demitz-Thumitz entstanden war. Diese Gelegenheit hat vermutlich der Unbekannte benutzt, um den Einbruch auszuführen. Er hat sich in Richtung Bischofswerda entfernt. Sachdienliche Mitteilungen, die zur Ermittlung des Täters führen könnten, werden an die nächsten Polizeidienststellen erbeten.

Pöppelsdorf, 16. Juli. Ein Diebstahl wurde gestern hier durch einen jungen Burschen verübt. Er stahl während der Abschlußzeit eines ebenfalls dort beschäftigten 70-jährigen. Um einen Einbruchsdiebstahl vorzutäuschen, entwendete er auch Wäsche, die er dann in die Abortgrube warf. In Demitz-Thumitz wurde er gegen Abend, nachdem er bereits einen größeren Betrag verstan hatte, von der Gendarmerie ermittelt, festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis Bischofswerda eingeliefert. Nach anfänglichem Beugnen hat er die Tat auch eingestanden.

Bauhnen, 16. Juli. Sturz von der Leiter. In Göbeln stürzte bei Arbeiten an einer Scheune der 22 Jahre alte Zimmermann Bezeola aus Wohlau so unglücklich von der Leiter, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog. Der Verunglückte wurde dem Bauhner Stadtkrankenhaus zu-

geführt. Kamenz, 16. Juli. Eine 14jährige Brandstifterin. Am 21. Juni war in Königsbrück im Dachstuhl des Mögelstens Bäckereigrundstücks ein Brand ausgebrochen. Die Ursache des Brandes blieb zunächst unbekannt. Heute konnte ein in der Bäckerei beschäftigtes, aus Bremen stammendes 14 Jahre altes Hausmädchen als Brandstifterin ermittelt werden. Das Mädchen hat die Tat vermutlich begangen, weil es Helmuth hatte und keine andere Möglichkeit sah, um wieder nach Hause zu gelangen. Das Mädchen wurde zunächst dem Amtsgericht Königsbrück übergeben und am Donnerstag nach Kamenz gebracht.

gen alle Gütleute, auch gegen Hinrichs, einen sehr kurzen Ton hatte, redete zu Herrn Seidel nur mit ihrer süßesten Stimme.

Über der Genügsamkeit ihres grüner angelegten Lebens war nicht ungeträgt. Auf den Gütern begann es zu brauen, die Mienen ihrer Gäste wurden unruhig. Man sprach mit gespannten Stimmen. Es flogen bei der Durchfahrt durch die Dörfer Steine gegen die Autos und Autos, überall

Mit der Boge war nicht zu sparen. Grauensbilder aus Ruhland zuckten herüber. Es war, als gelten unheimliche Blitze aus der Tiefe. Bei jedem Zusammenkommen waren die Gesichter bleicher, besorgter; unbestimmate Gerüchte ließen um, auf einem der westlichen Güter sollte ein regelrechter Ausbruch erfolgt, die Familie geflohen sein.

Einmal erlebte es Clementine selber, daß ein Stein gegen ihr Auto flog. Gräßliches Gejuble drang an ihr Ohr, dann raste schon der Wagen aus der Gefahrenzone. Sie suchte sich in ihrer Todesangst mit ihrem Fahrer zu verständigen, er zuckte die Achseln, ließ sich auf nichts ein. Plötzlich sah sie die Angst, daß auch er nicht zuverlässig sei.

Am andern Morgen ließ sie Hinrichs rufen; er war ihr plötzlich wie ein Gott. Sie lag, von Nervenschmerzen geplagt, auf einem Divan. Der alte Mann kam, blickte, sehr ernst; in der vergangenen Nacht sollte, man wußte nichts Genaues, Schreckliches auf einem der Nachbargüter geschehen sein — auf Adlig-Rothen; es sollte jemand dabei erschossen sein. Aber es war keine bestimmt Nachricht zu erhalten. Wie ihn die geängstigte Herrin nach dem Fahrer fragte, sagte er: „Ich muß es sagen, gnädige Frau, der Mann ist einer der schlimmsten Heger unter im Dorfkrug. Wenn gnädige Frau den loswerden könnten! Aber man darf jetzt ja niemand wegschicken oder kündigen.“

Sie richtete sich auf. „Hinrichs, ich bleibe nicht hier. Auf keinen Fall! Auf den Gütern sind schon viele abgereist. Ich lasse packen, fahre heute noch. Vorläufig nach Berlin ins Hotel. Ich muß viel Geld mit haben. Ich bleibe keine Nacht mehr hier.“

„Und die Kinderchen?“ fragte Hinrichs. „Die nehmen gnädige Frau doch mit!“

„Die Kinder, alle vier? Das wird ja viel zu teuer! Alle im Hotel wohnen, wer weiß, wie lange! Kindern tun doch auch die Unholde nichts.“

Hinrichs antwortete nicht gleich. Er holte tief Atem. War so etwas menschenmöglich? Wie machte er es ihr klar? „Gnädigste Frau“, sagte er, „das geht wohl nicht.“

Er klopfte noch einmal tief Atem, dann wurde seine Stimme sicher, fest, bekam allmählich etwas Bescheidenes.

„Sie können hier bleiben, dann bleiben auch die Kinder hier. Das wäre das Beste für alle. Oder Sie reisen ab, dann reisen die Kinder auch. Dazwischen gibts nicht. Mit Geld ist hierbei nicht zu rechnen, das geht nur alles in eins. Ich will wohl das Gut schützen, wie ich kann, mit Worten und meinem Schwert und meiner alten Haut.“

Neukirch (Lausitz) und Umgegend. Gemeindevertreter-Sitzung in Neukirch (Lausitz).

= Neukirch (Lausitz), 14. Juli. Offizielle Sitzung der Gemeindevertreter fand am 10. d. M. im Sitzungssaal des Gemeindeamtes statt.

Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Seidel, wird sofort in die Beratung der Tagesordnung eingetreten. 1. Kenntnisnahme: Kenntnis genommen wird a) von der erfolgten Übereignung des Naturfreundehauses an die Brüder 133, b) vom Stande der Erwerbstätigkeit innerhalb des Bezirks und der Gemeinde in der hiesigen Gemeinde wurden einschl. der Notstandsarbeiter Anfang dieses Monats ca. 400 Arbeitslose gezählt, c) von einem Schreiben des Gemeindevertreternteile, welche Beurlaubung als Gemeindevertreter betr., d) von der inzwischen erfolgten Verpflichtung des hiesigen Gemeindeleiters hinsichtlich weiter zwei Jahre, e) von dem Dankesbriefen der Gemeinde Großpostwitz für die Belebung der hiesigen Gemeinde an dem der Gemeinde Großpostwitz anlässlich ihrer 600-Jahrfeier überreichten Geschenke der südlich gelegenen Gemeinden der Amtshauptmannschaft Bautzen; f) von der Übertragung der Schankconzession an Herrn Radon (Schänke „Germania“); g) von Verordnungen des Ministeriums des Innern betr. Anwendung peinlichster Sparmaßnahmen bei der Aufstellung des Haushaltplanes in den Gemeinden; h) von dem rechtskräftig gewordenen Urteil der Sächs. Dienststrafkammer, die Entlassung des Pol. Beamten Bäcker. Im Zusammenhang damit wird dem Bechluss des Finanz- und Verwaltungsausschusses wegen Belebung dieser Stelle mit Polizeibeamten Uhlemann aus Dresden zugestimmt; i) vom Stande der Neuerrichtung einer Börschlägerei im Vereinshause, k) von der inzwischen erfolgten Fertigstellung der Notwohnungen (8-Familienwohnhaus an der Steinheilstraße) und ihre Besetzung. Bei dieser Gelegenheit weist der Vorsitzende auf die besonderen Schwierigkeiten hin, die sich für die Gemeinde bei der Unterbringung von Mietern, die ihre Wohnung zwangsweise räumen müssen, ergeben. Er betont dabei auch, daß einzelne in Notwohnungen der Gemeinde untergebrachte Mieter besondere Schwierigkeiten bereiten. 2. Wasserversorgung: hinsichtlich der Wasserversorgung wird Bericht über die bisher unternommenen Schritte zwecks Erforschung neuer Quellen gegeben. Was ihnen ging hervor, wird genügend ergiebige Quellen bisher leider nicht gefunden werden können. Man stimmt zu, daß die auf dem Wernerischen Grundstück gefundenen kleinen Wassermengen, in Rücksicht auf die entstehenden, verhältnismäßig geringen Kosten, der Ortswasserleitung zugeführt werden. Weiter war man einverstanden damit, daß weitere Schürfungsarbeiten demnächst auf der Nordseite des Ortes vorgenommen werden. Führen diese Versuche nicht zu dem gewünschten Ergebnis, dann wird an die Erforschung größerer Wassermengen im Viegeblete, die hochgepumpt werden müssen, herangegangen werden müssen. 3. Verschiedenes. Das an der Georgenbadstraße zu erwerbende Ge-

gen alle Gütleute, auch gegen Hinrichs, einen sehr kurzen Ton hatte, redete zu Herrn Seidel nur mit ihrer süßesten Stimme.

Über der Genügsamkeit ihres grüner angelegten Lebens war nicht ungeträgt. Auf den Gütern begann es zu brauen, die Mienen ihrer Gäste wurden unruhig. Man sprach mit gespannten Stimmen. Es flogen bei der Durchfahrt durch die Dörfer Steine gegen die Autos und Autos, überall

Mit der Boge war nicht zu sparen. Grauensbilder aus Ruhland zuckten herüber. Es war, als gelten unheimliche Blitze aus der Tiefe. Bei jedem Zusammenkommen waren die Gesichter bleicher, besorgter; unbestimmate Gerüchte ließen um, auf einem der westlichen Güter sollte ein regelrechter Ausbruch erfolgt, die Familie geflohen sein.

Einmal erlebte es Clementine selber, daß ein Stein gegen ihr Auto flog. Gräßliches Gejuble drang an ihr Ohr, dann raste schon der Wagen aus der Gefahrenzone. Sie suchte sich in ihrer Todesangst mit ihrem Fahrer zu verständigen, er zuckte die Achseln, ließ sich auf nichts ein. Plötzlich sah sie die Angst, daß auch er nicht zuverlässig sei.

Am andern Morgen ließ sie Hinrichs rufen; er war ihr plötzlich wie ein Gott. Sie lag, von Nervenschmerzen geplagt, auf einem Divan. Der alte Mann kam, blickte, sehr ernst; in der vergangenen Nacht sollte, man wußte nichts Genaues, Schreckliches auf einem der Nachbargüter geschehen sein — auf Adlig-Rothen; es sollte jemand dabei erschossen sein. Aber es war keine bestimmt Nachricht zu erhalten. Wie ihn die geängstigte Herrin nach dem Fahrer fragte, sagte er: „Ich muß es sagen, gnädige Frau, der Mann ist einer der schlimmsten Heger unter im Dorfkrug. Wenn gnädige Frau den loswerden könnten! Aber man darf jetzt ja niemand wegschicken oder kündigen.“

Sie richtete sich auf. „Hinrichs, ich bleibe nicht hier. Auf keinen Fall! Auf den Gütern sind schon viele abgereist. Ich lasse packen, fahre heute noch. Vorläufig nach Berlin ins Hotel. Ich muß viel Geld mit haben. Ich bleibe keine Nacht mehr hier.“

„Und die Kinderchen?“ fragte Hinrichs. „Die nehmen gnädige Frau doch mit!“

„Die Kinder, alle vier? Das wird ja viel zu teuer! Alle im Hotel wohnen, wer weiß, wie lange! Kindern tun doch auch die Unholde nichts.“

Hinrichs antwortete nicht gleich. Er holte tief Atem. War so etwas menschenmöglich? Wie machte er es ihr klar? „Gnädigste Frau“, sagte er, „das geht wohl nicht.“

Er klopfte noch einmal tief Atem, dann wurde seine Stimme sicher, fest, bekam allmählich etwas Bescheidenes.

„Sie können hier bleiben, dann bleiben auch die Kinder hier. Das wäre das Beste für alle. Oder Sie reisen ab, dann reisen die Kinder auch. Dazwischen gibts nicht. Mit Geld ist hierbei nicht zu rechnen, das geht nur alles in eins. Ich will wohl das Gut schützen, wie ich kann, mit Worten und meinem Schwert und meiner alten Haut.“

(Fortsetzung folgt)

lände soll im Ganzen zur Bebauung weitergegeben werden, wenn der Finanz- und Verfassungsausschuss die deswegen aufgestellten Vertragsbedingungen billigt. — Weiter ist man damit einverstanden, daß das ehem. Hörfertgut abgebrochen wird und 2 neue Wohnhäuser dort entstehen. Mit den fraglichen Interessenten ist noch zu verhandeln. — Zugestimmt wird dem Beschuß des Finanz- und Verfassungsausschusses, wonach zwecks Errichtung der Baulücken am Schanzenweg in Fortsetzung der Alten Straße eine Straßenverbindung nach der Adolf-Hitler-Straße geschaffen wird. — Weiter ist man auch damit einverstanden, daß die Raundorfer Straße am Rittergute bei Einmündung in die Staatsstraße verlegt wird. Die beiden letzteren Arbeiten sollen allerdings dann zur Durchführung kommen, wenn einmal feststeht, daß sie als Notlandsarbeiten durchgeführt werden können und daß für sie eine Beihilfe und ein geringverzinsliches Darlehen seitens des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums zur Verfügung gestellt werden. Überdies wäre Voraussetzung, daß der in Aussicht stehende Verlauf einer Baustelle am Schanzenweg zu stande kommt. — In Sachen der Besenigregulierung nimmt man Kenntnis von den verschiedenen Schwierigkeiten, die sich in letzter Zeit mit den beteiligten Grundstückseigentümern ergeben haben und weiter davon, daß es fraglich sei, ob nach Durchführung der ersten Regulierungstreife die Regulierungsarbeiten fortgesetzt werden könnten. Die gegenwärtig im Gange befindliche Abstetzung der 2. Strecke sei deswegen nur eine Vor-

arbeit und aus diesem Grunde müßten auch Baulücke von Grundstückseigentümern wegen verändelter Führung der obige Strecke zunächst abgelehnt werden. Es sei aber selbstverständlich, daß bei einer Fortsetzung der Regulierungsarbeiten mit den Besitzern verhandelt wird. — Das Platzanschlagswesen in der Gemeinde soll gemäß den vom Werberat der Deutschen Wirtschaft aufgestellten neuen Richtlinien auch fernerhin der Dr. Günther-Stiftung überlassen werden.

— Neulich (Raußig), 16. Juli. NS.-Vollwohlfahrt. Die Führung der Vollwohlfahrt hält ihre Mitglieder, die Verbundenheit mit dem reinen, heiligen Willen unseres Kanzlers Adolf Hitler, der unser deutsches Volk aus Schmach und Schande und Elend zu höheren Höhen führen will, auf neu zu befreien und mit der Tat zu beweisen. Adolf Hitler fordert als Grundlage des Dritten Reiches nicht allein nationale Denken und Handeln, sondern vor allem jugendliches Verstehen und die soziale Tat. Die Vollwohlfahrt hat bereits ab 1. Juli einen neuen Werbefeldzug begonnen, den sie bis Ende September durchführt. Dazu wird allzeit tatkräftige Mitarbeit gebracht. Jedes Mitglied hat in diesem Vierteljahr die Pflicht, wenigstens 1 neues Mitglied unserer Ortsgruppe zu werben und zu gewinnen. Also tritt ans Werk! — Die Geschäftsstelle der NS.-Vollwohlfahrt befindet sich im Grundstück Adolf-Hitler-Straße 33 und ist jeden Montagnachmittag 4—7 Uhr geöffnet.

Zahnenweihe und 60jähriges Bestehen des M.-G.-V. „Liederhain“ zu Frankenthal am 14. und 15. Juli.

Hoch, wessen Herz in Lust erglüht
bei seinem Klang, mein deutsches Lied!

Wo immer sich deutsche Männer nach des Tages Lust und Mühe zusammenfinden, da erlöst ein fröhliches Lied zum Preise von Heimat und Vaterland von den Lippen. Welch edelstes Volkslied und welchen unerschöpflichen Schatz bergen doch unsere Heimat- und Volkslieder, die auch in den kleinsten Orten in den Gesangvereinen immer eine würdige Pflegstätte gefunden haben. Das deutsche Lied macht Alte wieder jung, vertreibt die Sorgen, erstricht Herz und Geist als urewiger Jungstein und vereint alle die, die sich ihm ergeben, in schönster, harmonischer Volkgemeinschaft.

Auch der Frankenthaler Männergesangverein hat das deutsche Lied schon von jeher gepflegt und nicht nur zu seinem eigenen Gefallen gesungen, sondern auch in Freud und Leid, in der Kirche und bei öffentlichen Anlässen dasselbe erklingen lassen. Es umschlingt alle Volksgenossen und zieht sie unweigerlich in ihren Bann. So war es denn auch kein Wunder, daß die gesamte Einwohnerschaft regten Anteil nahm an den Jubiläumsfeierlichkeiten des Männergesangvereins und dies äußerlich durch eine reiche Schmückung der Straßen mit Ehrenpforten, Girlanden, Kränzen usw. sowie der Häuser mit Fahnen und Blumengewinden fund tat. Als Musterstieg am Sonnabend, abends 9 Uhr, in dem in blau-gelben Farben gehaltenen Erbgerichtsfahne ein starkbesuchter

Begrüßungssabend.

Von der Decke herab strahlte unter einem grünen Krang mit farbigen elektrischen Beleuchtungslampen das Wahrzeichen des Dritten Reiches, während die Fahnen die Fahnen des alten, ruhmreichen und des neuen Deutschland und eine Vora schmückten. Nach dem Sängerspruch „Deutsch sein heißt treu sein...“ klangen durch den festgebenden Verein, unter der Leitung des Dirigenten, Herrn Lehrer Richter, machtvoll die Klänge des Bundesliedes zu einem markanten Gelöbnis für Heimat und Vaterland aus. Herr Ehrendirektor Oberlehrer Hörning gab in seiner Ansprache der großen Freude über den zahlreichen Besuch zum Doppelfest des Männergesangvereins „Liederhain“ in bereiteten Worten Ausdruck; die vor uns liegenden zwei herrlichen Tage bieten allen Anlaß, sich zu freuen, dankbar zu sein und mit Zuversicht in die Zukunft zu schauen. Sein besonderer Gruß galt den äußerst zahlreich erschienenen Sangesbrüder der Männergesangvereine „Liederhofel“, Hauswalde; „Rau & Vogel“, und „Concordia“, Großhartau, sowie dem Kreis-Chorleiter Kirchhübel aus Bautzen als Vertreter des 5. Sängerkreises. Es geziemt uns, nach der Tagesarbeit, abends Feste zu feiern, getreu dem Dichterwort: Sauer Wochen, frohe Feste! Das Wort „Arbeit“ hat einen Ehrenklang bekommen durch unseren Volksfanzer Adolf Hitler. Unsere Hauptaufgabe im Dritten Reich ist die Arbeit, und er rüstet deshalb den ganzen deutschen Volke zu: „Unsere Aufgabe ist die Arbeit, denn sie ade uns!“ Den Erfolg sehn wir an der zurückgegangenen Arbeitslosigkeit und dem Sinken der Erwerbstosziffern. Deshalb haben wir alle Ursache, abends Feste zu feiern. Und wenn wir dies tun, dann kommen wir dem Wunsche unseres obersten Führers entgegen, die Feste nicht für sich, sondern in echter Volkgemeinschaft zu feiern. Als echte deutsche Sänger und deutsche Bürger sollen wir uns fühlen u. Gemeinwirtschaftsgeist sollen wir lernen und den alten Ich-Menschen abstreifen, dann sind wir erst rechte Gefolgschaftsmenschen, gehorsame Diener und Bürger des neuen deutschen Reiches. Nachdem wir am Freitag seine herrliche Rode angehört, grüßen wir den Führer und unser liebes Vaterland mit dem gemeinsamen Gesange des Horst Wessel und des Deutschländliedes.

Fräulein Linda Dehm verherrlichte den Jubiläverein in einem mit klarer Stimme vorgetragenen Vorspruch, während Kreischreiber Kirchhübel für den Willkommgruß dankte und beste Grüße und Wünsche der Kreisleitung des Sängerkreises 5, Bautzen, übermittelte. 60 Jahre habe der Verein das deutsche Lied gepflegt und Trost im Leid und Impuls bei frohen Anlässen gefunden. Dem Verein sei es wie nicht vielen gelückt, sich hinüberzusetzen in die Zeit und sei bei ihm namentlich die stattliche Anzahl junger Sangesbrüder zu begrüßen mit dem Wunsche, daß der Verein auch in der Zukunft so weiterwirken möge. Sei es bisher seine Aufgabe im Orte gewesen, sich selbst und den anderen Volksgenossen zur Freude zu singen, so tritt jetzt dem einstimmigen Männerchor, den der Verein 60 Jahre gepflegt hat, eine Neuerung im Männergesangvereinswochen in Gestalt des einstimmigen Männerchores (Schopfesang) hinzu, von dem bereits auf dem letzten Kammerz Sängertag Proben zu hören waren. Wo der einstimmige Männerchor erlingt, da wird auch das Herz mit ergriffen. Wenn dieses nicht dabei ist, dann ist alles Mühen vergeb-

lich. Dies ist die Aufgabe, die uns unsere oberste Sängerföhrung stellt. 60 Jahre, solange also der Verein besteht, bringt unser lieber Sangesbruder Moritz Schade das deutsche Lied, und während 30 Jahren führte er in vorbildlicher Weise die Vereins- und Kaffengeschäfte. Er ist immer ein tüchtiger Sänger und treuer Verwalter gewesen, und konnte bis vor kurzer Zeit noch das deutsche Lied pflegen, bis sich das Alter auch bei ihm bemerkbar machte. Vom Kreis und dem Sächsischen Sängerbund wurde Herr Schade bereits ausgezeichnet. Mit dem Wunsche auf einen sonnigen Beendsabend und herzlichstem Dank für seine Sängerkreuz bekleidete er ihm das 60jährige Sänger-Ehrenzeichen an die Brust, und zu seiner Freude erlangt der Sängerspruch unserer Fahne. Nach dem wohlgelegten Männerchor „Uns das Vaterland“ voten die Turner ausgezeichnete Städtebühnen, während der Männergesangverein „Rau & Vogel“ unter seinem Dirigenten, Herrn Kantor Jentsch, mit seinen zwei Langsölden Biedern „Waldrösel“ und „Deutsche Heimat“ recht befallsfreudige Zuhörer fand.

Aus dem Leben des Jubilävereins

berichtete nun Herr Schriftführer Alfred Dehme u. a.: Der Verein wurde am 16. September 1874 im Erbgericht gegründet und war Gründer der damalige Lehrer Güttler. Schon längere Zeit vorher muß man sich bereits mit dem Gedanken der Gründung beschäftigt haben, denn es wurden bereits bei der Einberufung im Erbgericht fertige Statuten vorgelegt und als 1. Vorsitzender Schmidemüller Ludwig Heber und als Dirigent Lehrer Hermann Götzler gewählt. Wöchentlich fanden zwei Übungsstunden statt, aber bereits im ersten Jahre traf den Verein ein schwerer Schlag, indem Lehrer Götzler nach Bischofswerda berufen wurde, so daß die Übungsstunden eine lange Zeit ausfielen. Nach viel Mühe und Arbeit wurde Kantor Hause für das Dirigentenamt gewonnen, und die Übungsstunden wurden wiederholt besucht. Man suchte und fand Verbindung mit anderen Brudervereinen, so besonders dem hauswalder, und schloß sich an den Sängerverband des Niederlandes an, aus dem man aber nach zwei Jahren wieder austrat. Infolge Erkrankung des Dirigenten schied der Verein von 1882 bis 1886; man holte zwar die Steuern noch ein, hielt aber keine Übungsstunden mehr ab. 1886 erwachte der Verein unter der Führung begeisteter Sänger, wie Schenckrich und Schade, wieder, und diese führten ihn als neuen Dirigenten Lehrer Alfred Eckardt zu und erlebte der Verein einen neuen Aufstieg. Es wurde auch ein Flügel von einem Sohne unserer Heimat, Julius Götzler in Dresden, angekauft und von da ab alljährlich ein Konzert gegeben. Am 12. 2. 1888 wurde der Name „Liederhain“ angenommen. Von 1889 an wirkte als Dirigent, später Ehrendirigent, Lehrer Kloß; das 25jährige Vereinsbestehen im Jahre 1899 wurde unter seiner Amtszeit zu einem großen Sängertag ausgebaut, an dem alle Orts- und Brudervereine teilnahmen. 1903 wurde dessen Nachfolger der heute noch dem Verein als Ehrendirigent angehörige Oberlehrer Hörning, infolge Krankheit des Lehrers Kloß. Im Weltkriege mußten zahlreiche Mitglieder für Heimat und Vaterland kämpfen; leider befiegen vier davon, und zwar Alwin Huhle, Paul Mehner, Hermann Götzler und Max Dehme ihre Treue mit dem Leben. Mit den wenigen zurückgebliebenen Sängern wurden vier Gedächtnisfeiern abgehalten. 1919 ging man an die Wiederaufnahme der Übungsstunden, und am 1. 7. 1924 trat man dem Oberlausitzer Sängerbund bei. Am 13. und 14. 9. 1924 feierte man unter starker Beteiligung das 50jährige Bestehen. Vom Oberlehrer Werner, Großönau, erhielt dabei der Verein den „Deutschen Sängerbrief“ überreicht. Im Dezember 1928 mußte infolge Krankheit nach 25jähriger Amtstätigkeit Herr Oberlehrer Hörning den Dirigentenstab niederlegen; an seine Stelle trat der heutige noch tätige Dirigent, Herr Lehrer Albert Richter. Der Verein zählt jetzt etwa 50 aktive Sänger, davon blieben 11 auf eine über 25jährige, 2 über 40jährige und 2 über 50jährige Sängertätigkeit zurück. Natürlich wurden auch die Sängertage eifrig besucht (Dresden, Wien usw.). Von dem am 18. 10. 1932 verstorbene Herrn Rittergutsbesitzer Georg von Hartmann erhielt der Verein lebenslang 2 Prozent seines Nachlasses als warmherziger Förderer und edler Wohltäter, und am 16. September 1933 beschloß man deshalb, aus diesem Vermächtnis eine Fahne anzutauschen.

Nach der Pause bot der Männergesangverein „Liederhain“, Hauswalde, unter seinem Dirigenten, Herrn Georg Böden, zwei Lieder, „Ständchen“ und „Kapitän, Lieutenant“, und ernegte infolge der ausgezeichneten Wiedergabe starke Beifall. Nach den ebenfalls mit Beifall aufgenommenen Reitenübungen und Schlafgruppe von 5 Turnerinnen trat als letzter der Bruderverein „Concordia“, Groß-

hartau, mit „Ich hab ein kleines Biß erbaut“ und „Wenn alle Brünnlein fließen“ unter seinem Dirigenten, Herrn Oberlehrer Wolf, auf. Auch diese Darbietungen führten die Sänger zu einem vollen, befallsfreudigen Erfolge. Mit „Der Wächter“ und „Der Jäger aus Stumpach“ beendete der MGB. „Liederhain“ den gelungenen Teil, und als Abschluß des überaus möglichen Wends folgte das Märchenische Singpiel in 8 Bildern. „Als ich Wächter“ — als ich wieder kam... —, welches Ausschnitte aus dem Wanderer- und Handwerkerlied mit all den bekannten schönen alten Wander- und Handwerkerliedern brachte und bei dessen Aufführung sich die Teilnehmer alle Mühe zu einem guten Gelingen gaben, mit dem der Abend für nach 12 Uhr abschloß.

Der Festsonntag

wurde bei strahlendem Sommerwetter mit einem musikalischen Werk eingelegt, dem sich ein Standchen singen bei den Jubiläen anschloß. Es befreite dies für die 40jährige Vereinsgehörigkeit die Herren Emil Kursz und Mag Oswald, für 50 Jahre Otto Schenckrich und für 60 Jahre Moritz Schade. 140 Uhr erfolgte eine Eröffnung der Festtagssitzung. Am Ehrenmal sprach im Namen des Vereins, dessen Dirigent, Lehrer Richter, kurze Worte zum treuen Gedanken der für Heimat und Vaterland gehaltenen Sangesbrüder, sowie denjenigen, die in heimwärtsgerigem Förderer und Ehrenmitglied, Rittergutsbesitzer Georg von Hartmann, und legte zwei prächtige Kränze zum Gedanken nieder. Zum Schlus gehobte er noch des heute früh jäh aus dem Leben gerufenen positiven Sangesbruders Alwin Leuner in ehrenden Worten. Der Verein nahm auch geschlossen am Gottesdienste teil. Nach dem Empfang der Bruder- und Ortsvereine sowie der Ehrengäste stellte man zum statlichen und satzprächtigen

Festzuge,

der sich 14 Uhr nachmittags vom Erbgericht aus unter den Männern von drei Kapellen bzw. Spielmannszügen, und unter Mitführung von 15 Fahnen bzw. Bannern, in Bewegung setzte. Die Spitze bildete eine Abteilung des Jugendvereins, es folgten die Ortsgruppe der NSDAP, die Vertreter der Gemeinde, Kirche und Schule, der Turnverein, die Festungsfrauen mit der in gelb-blauen Farben gekleideten, grünuniformierten neuen und verblüfften Fahne, sechs Wagen mit den Fahnenpaten und Ehrenköpfen, die freiwillige Feuerwehr, der Radfahrverein „Cyclon“, der Jugendverein, der Kriegerverein, der Brandabschüttungsverein „Freundschaft“, Abordnungen des Landwirtschaftlichen und des homöopathischen Vereins sowie die Brudervereine von Bischofswerda, Groß- und Kleindrebn, Weidersdorf-Goldbach, Bupsau, Reuflach, „Rau & Vogel“ und „Concordia“ Großhartau, „Liederhain“ Rammenau, „Liederhofel“ Hauswalde, MGB. Breitling (in origineller Bekleidung) und zum Schlus wieder eine Abteilung des MGB. „Liederhain“ Frankenthal.

Gegen 4 Uhr traf der Zug wieder auf dem Spazierplatz ein und nahm vor dem Ehrenmal einen Platz ein. Unter dem mitgeführten Vereinsfahnenschilden standen die mitgeführten Vereinsfahnen auf dem Podium. Nach dem Sängerspruch „Deutsch sein heißt treu sein...“ und dem weihewollen „Gott grüßt Dich...“ des MGB. Frankenthal schritt man zum

Weihfeier.

Vereinsführer Kurt Schade begrüßte alle erschienenen Sangesbrüder und Einwohner, insbesondere Kreischreiber Kirchhübel, Bautzen, den Führer der Gruppe II, Paulisch, Bischofswerda, sowie die Vertreter der Ortsvereine, die Ehrengäste usw. mit herzlichen Worten. Er wies darauf hin, daß mit dem heutigen Tage ein längstgehegter Wunsch in Erfüllung gehe, dank des hochherigen Vermächtnisses unseres verstorbenen Ehrenmitgliedes Georg v. Hartmann. Die neue Fahne solle dem Verein in Freud und Leid voranweichen.



Herr Ortsparrer Roemlich führte in seiner geistvollen Weihrede u. a. aus: Ein Tag der Freude und der Feier für den festgebenden Frankenthaler MGB. „Liederhain“ ist herausgekommen. Heilte er doch heute sein 60jähriges Jubiläum. Das heißt, daß deutsche Männer treu verblieben sind, gemeinsam in schöner Verbundenheit das deutsche Lied zu pflegen. Als sichtbares Zeichen soll nun heute eine neue Fahne geweiht werden. Neben dem Verein stehen seine Brudervereine in stattlicher Zahl und Stärke aus der lieben Heimat, die an der selben Aufgabe der Pflege des deutschen Liedes mitarbeiten. Ich kann dies nicht besser ausdrücken als wie die auf den neuen Tafeln geschriebenen Worte: „Mein deutsches Land, mein deutsches Lied, in Ewigkeit dich Gott behüte!“ Dies Wort soll werden zu einem Vermächtnis für den Verein, die gefallenen Sangesbrüder sowie das verstorbene Ehrenmitglied Georg von Hartmann. Sie alle waren mit allen Fasern ihres Sängergehers verbunden mit unserer Heimat und dem deutschen Lied. Die Urahnen, die hier einwanderten, sangen schon ihre Lieder, und so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Das deutsche Lied wuchs heraus aus deutscher Lust, deutschem Lied. Das Lied ist die Verbundenheit von deutsch zu deutsch, von Land zu Land als Symbol der Verbundenheit deutscher Geistes. Wir haben dies denjenigen Männern zu danken, die sich vor 60 Jahren zusammenfanden, um hier eine Pflegstätte des deutschen Liedes zu gründen.

ten. Auf dem Wege zu seiner großen Aufgabe mag dem Verein stets voranleuchten, was auf seiner neuen Fahne geschieben steht. Die nunmehr enthüllte Fahne weist es als ein Symbol dessen, daß, so dieses Band nach Gottes Willen deutsch geworden, es immer so bleiben möge und das deutsche Band von Reichsrecht zu Reichsrecht sich fortsetze und die neue Fahne der modernen Sängerschar voran flattere. Die prächtige, in Leipzig gesetzte Fahne zeigt auf der blauen Seite den Vereinsnamen und auf der gelben eine Lyra mit dem obigen Spruch. Ein Vorspruch von Fräulein Linda Dehm für die Festungsfrauen, Herr Bruno Dehm für die Ortsvereine Fahnenträger, Herr Pfarrer Koemann für im Namen des Kirchlichen Frauenvereins die Stunden der Weisheit und des Gedankens einen Fahnenstiel, Frau Schwabe Schärpen für die zwei Fahnenbegleiter und den Vereinführer, jerner Nagel der Hornbeamtpolitische Verein und die teilnehmenden Brudervereine mit trefflichen Geleitworten. Im Namen des Jubilävereins dankte der 2. Vereinführer, Herr Paul Schiedrich, mit herzlichen Worten für die reichen Ehrenabende. Ferner dankte er allen Mitwirkenden an der Ausgestaltung der Jubelfeier, so Herrn Pfarrer Koemann, den Paten, Festungsfrauen, Führerwerksleitern, der NSDAP-Ortsgruppe, den Ortsvereinen, den Brudervereinen, der Gemeinde, Kirchen- und Schulvertretung und der gesamten Einwohnerchaft für die durch reiche Schmückung zum Ausdruck gebrachte innere Verbundenheit mit dem Jubiläum und dem deutschen Vaterland. Zum Gedanken des verstorbenen Ehrenmitgliedes Georg von Hartmann entblößte man das Haupt und ein dreifaches "Sieg Heil!" auf unser Vaterland u. obersten Führer wurde ausgebrochen u. das Horst-Wessel-Lied gemeinsam gesungen. Nach dem Männerchor "Wogen Himmel Eichen ragen . . ." fand der Einmarsch der Fahnen statt, womit der Weltkrieg gegen 4 Uhr seinen Abschluß fand. Im frohen Sängerkreise aber wurde noch so manche alte Freundschaft erneuert oder neue geknüpft. Möge der MGB "Liederhain" Frankenthal auch in der Zukunft zum Segen der Allgemeinheit als Förderer eichen deutschen Volksstums weitermachen!

Offiziellen Anlässen stets in unergründlicher Weise zur Verfügung gestellt habe. Möge der Verein so weiterarbeiten zum Wohl der Gemeinschaft und des deutschen Vaterlandes. Weiter überreichten noch Fräulein Linda Dehm eine Fahnenkette für die Festungsfrauen, Herr Bruno Dehm für die Ortsvereine Fahnenträger, Herr Pfarrer Koemann im Namen des Kirchlichen Frauenvereins für die Stunden der Weisheit und des Gedankens einen Fahnenstiel, Frau Schwabe Schärpen für die zwei Fahnenbegleiter und den Vereinführer, jerner Nagel der Hornbeamtpolitische Verein und die teilnehmenden Brudervereine mit trefflichen Geleitworten. Im Namen des Jubilävereins dankte der 2. Vereinführer, Herr Paul Schiedrich, mit herzlichen Worten für die reichen Ehrenabende. Ferner dankte er allen Mitwirkenden an der Ausgestaltung der Jubelfeier, so Herrn Pfarrer Koemann, den Paten, Festungsfrauen, Führerwerksleitern, der NSDAP-Ortsgruppe, den Ortsvereinen, den Brudervereinen, der Gemeinde, Kirchen- und Schulvertretung und der gesamten Einwohnerchaft für die durch reiche Schmückung zum Ausdruck gebrachte innere Verbundenheit mit dem Jubiläum und dem deutschen Vaterland. Zum Gedanken des verstorbenen Ehrenmitgliedes Georg von Hartmann entblößte man das Haupt und ein dreifaches "Sieg Heil!" auf unser Vaterland u. obersten Führer wurde ausgebrochen u. das Horst-Wessel-Lied gemeinsam gesungen. Nach dem Männerchor "Wogen Himmel Eichen ragen . . ." fand der Einmarsch der Fahnen statt, womit der Weltkrieg gegen 4 Uhr seinen Abschluß fand. Im frohen Sängerkreise aber wurde noch so manche alte Freundschaft erneuert oder neue geknüpft. Möge der MGB "Liederhain" Frankenthal auch in der Zukunft zum Segen der Allgemeinheit als Förderer eichen deutschen Volksstums weitermachen!

Schierz, Ulwin Möbius, Mag. Schiemenz, Oskar Bischleper, Richard Krebs, Alfred Poosche, Emil Richter und Hermann Richter die goldene Vereinskette überreicht. Für 15-jährige treue Mitgliedschaft wurde Herrn Richard Gargula eine Ehrenurkunde ausgehändigt. Durch den Stellvertreter des Vereinführers, Herrn Walter Nietzsche, wurde Herr Erich Schreiber durch Überreichung einer Ehrenurkunde zum Ehrenmitglied ernannt. Im Namen der Geehrten dankte Herr Reinhold Neder und das Lied "Schön ist die Jugendzeit" beschloß die Feierungen. Der dann wieder folgende Tanz hielt die Teilnehmer noch mehrere Stunden in harmonischer Stimmung bei zusammen, wobei das Lied "Schön ist die Jugendzeit" noch oft erklang.

Wendische Volksstums- und Trachten schau in Radibor.

Bauken, 16. Juli. Im Radibor bei Bauken hatte am Sonntag der Verband der Wendischen Vereine seine Versammlungen aus der Ober- und Niederlausitz zu einer wendischen Volksstumschau zusammengetragen, wie sie alle drei Jahre einmal stattzufinden pflegt. Viele Tausende deutscher und wendischer Volksgenossen waren am Sonntag nachmittag in Radibor vereinigt, um dieses Fest mit der eigenartigen Schönheit und Buntheit der wendischen Trachten und Bräuche aus den katholischen Gegenden der Oberlausitz und aus den verschiedenen Ortschaften der preußischen Lausitz bis zum Spreewald hin mitzuerleben. Das Festzug, in dem dies alles zusammengefaßt war, galt ein äußerst reiches und fesselndes Bild von dem wendischen Volkstum, das zu erhalten und ihre deutschen Volksgenossen verstehen zu lehren sich die Wenden bemühen. Gerade diese Gedankengänge fanden eindringlich zum Ausdruck in den Ansprachen auf der Festwiese, wo der Vorsitzende des Verbandes, Lehrer Medo, bekanntete, daß sich die wendische Bevölkerung unbedingt mit ihrem deutschen Vaterlande und mit den Geschichten des deutschen Volkes verbunden wisse, und Amtshauptmann Dr. Sievert-Bauken als Vertreter der sächsischen Regierung deren Wunsch zum Ausdruck brachte, daß sich alle Wenden auch innerlich als für immer der deutschen Volkgemeinschaft zugehörig betrachten möchten. Nach dieser Feierstunde gab ein Volksfest mit Vorführungen wendischer Bräuche und Gefällen wendischer Lieder dem Tage einen schönen Abschluß.

Aus dem Gerichtssaal. Schwurgericht Bauken.

(Nachdruck verboten.)

Bauken, 16. Juli. Schwer zu bühnen hatte die am 22. 4. 1911 geborene ledige Luise Richter aus Neudorf bei Königsberg ihren leichtfertigen Lebenswandel, zu dem sie neben eigenem Verhältnis bereits in früher Jugend durch unmoralische Männer veranlaßt worden war. Sie ist trotz ihrer Jugend schon Mutter zweier unehelicher Kinder. Als Vater ihres ersten Kindes hatte sie einen Ingenieur aus Bauken bezeichnet, der auf Leistung einer Unterhaltsrente verklagt worden war. Die Verurteilung war erfolgt, weil die Richter am 21. März 1932 vor dem Amtsgericht Bauken nach ihrem Bericht auf ihr Zeugnisverweigerungsrecht unter Eid behauptet hatte, sie habe während der Empfängniszeit vom 20. 6. bis 29. 10. 1930 mit einem anderen Manne als dem Beklagten Geschlechtsverkehr gehabt. Vor der Empfängniszeit habe sie nur ein einziges Mal im Februar oder März 1930 mit einem anderen Manne, nach der Empfängniszeit bis zur Geburt des Kindes mit Niemand mehr intim verkehrt. Nach einer gegen sie erhobenen Anklage hatte sie sich am Freitag wegen willentlichen Meinesides zu verantworten. In der unter Aussicht der Distanzschreit durchgeföhrten Beweisaufnahme wurde ihr nachgewiesen, daß ihre Aussage falsch gewesen war. Sie wurde deshalb zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt, auch für dauernd unfähig erklärt, je wieder unter Eid vernommen werden zu können. Verurteilt wurde sie durch R.A. Dr. Wagner-Bauken. Die Staatsanwaltschaft war durch Gerichtsassessor Schelle vertreten.

Einen fortgeleiteten Brandstiftungsversuch hatte der 35 Jahre alte Mag. Paul Pietzsch aus Spittel bei Hochkirch unternommen. Er ist bereits mit 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrenrechtsverlust vorbestraft, weil er in der Nacht zum 22. März 1928 in Spittel das baufällige Haus seiner Mutter angebrannt und vernichtet hatte. — Die heutige Verhandlung gegen ihn leitete Landgerichtsdirektor Georgi. Gerichtsassessor Noltemüller war als Vertreter der Staatsanwaltschaft, R.A. Dr. Weißlog-Bauken als Verteidiger tätig.

Pietzsch bewohnt mit seiner Familie, seiner Schwester und seinem Schwager das Gemeindehaus in Spittel. Am 7. April 1934 hatte er bereits im zeitigen Nachmittag in der dortigen Schenke Bier und Schnaps getrunken. Von 5 Uhr ab bis gegen 8 Uhr hatte er bei einem Hebeleinhaus und später in der Gastwirtschaft bis gegen 1 Uhr nichts ziemlich viel Alkohol in Form von Brannwein und Bier zu sich genommen. Er war stark angebrunnen nach Hause gekommen. Auf Vorhaltungen seiner Frau hatte er erklärt, er wollte Feuer anbrennen. In Gegenwart seiner Frau, seiner Schwester und seines Schwagers hatte er eine Tonflasche mit Petroleum auf die Dielen des Wohnzimmers geworfen, so daß aus einem dadurch entstandenen Loch der Flasche der Inhalt zum Feuer ausgelaufen war. Sein Versuch, das Petroleum anzuzünden, war dadurch vereitelt worden, daß sein Schwager das brennende Streichholz ausgelöscht hatte. Pietzsch, der dann nach dem Dachgeschöß gelaufen war, war von seinem ihm nachgehetzen Schwager dabei betroffen worden, als er dort lagernches Heu in Brand setzen wollte. Auch hier war es dem Schwager gelungen, ihm das brennende Streichholz aus der Hand zu nehmen und auszutreten. Trotz aller Ernahmungen, er solle an seine Frau und seine Kinder denken, hatte Pietzsch fortgesetzt und harntäglich gedroht: Er wolle wieder nach Waldheim, dort sei es besser als zu Hause. Er wolle seiner Frau einen Schwager aufgesucht, die SA-Uniform anzuziehen und ihn zum Bürgermeister zu machen. Dann hätte er versucht, den Gendarmeriehauptwachtmeister Richter in Hochkirch anzuholen, damit dieser ihn abholen sollte. Schließlich hatte er sich schlafen gelegt. Am 12. April 1934 war Pietzsch in Haft genommen worden. Heute gab er an, er könne sich an die Vorfälle in jener Nacht nicht mehr erinnern. Er sei sinnlos betrunken gewesen und am nächsten Morgen mit starken Kopfschmerzen erwacht. Seine Schwester und sein Schwager, die als Zeugen geladen waren, verneinten die Aussage. Regierungsmedizinalrat Dr. med. Krahl gab als Sachverständiger sein Gutachten dahin ab, daß Pietzsch z. Zt. der Tat wohl stark angebrunnen, aber nicht völlig unzurechnungsfähig gewesen sei. Gerichtsassessor Noltemüller hielt den Angeklagten einer versuchten Brand.



Die enthüllte Fahne nach der Weihe.

30 Jahre Jugendverein Demitz-Thumitz.

Demitz-Thumitz, 16. Juli. Der Jugendverein beging gestern in feierlicher Weise sein 30-jähriges Bestehen, verbunden mit 10-jährigem Fahnenjubiläum. Eingelegt wurde der Festtag früh 6 Uhr mit einem schneidigen Werkzeug der Demitzer Musikapelle. Um 8 Uhr zog der Verein vom Vereinslokal nach dem Kriegerdenkmal. Hier legte der Vereinführer Herr Erich Schreiber unter ehrenden Worten für das Vaterland gesellten Jugendfreunde einen Kranz mit Schleife nieder. Diesebehrung fand anlässlich für die fröhlig verstorbenen Jugendfreunde auf dem Friedhof statt.

Von 11—12 Uhr fand in Amochs Gasthof der Empfang der auswärtigen Brudervereine statt.

Gegen 2 Uhr setzte sich vom Sportplatz aus der

Festzug

unter Vorantritt der Demitzer Musikapelle und des Spielmannszuges der Schützengesellschaft durch den mit Fahnen geschmückten Ort nach dem Festplatz neben Amochs Gasthof in Bewegung. An dem Festzug nahmen außer einigen auswärtigen Jugendvereinen auch die Ortsvereine teil. Der sich anschließende

Festakt

wurde durch das Musikstück "Die Himmel röhmen" und einen Weihgesang des Männergesangvereins Demitz-Thumitz eingeleitet. Herr Erich Schreiber begrüßte hierauf die Ehrengäste, Gründer des Vereins, Ortsvereine und Brudervereine mit herzlichen Worten. Ein von Fräulein Helma Baumann gesprochener fröhlicher Vorspruch leitete zu der einbrucksvollen Festansprache des Herrn Kantor Kramer-Schmölden über. Er führte u. a. folgendes aus:

Wenn auch der Anfang zu der heutigen Feierstunde nicht ein außergewöhnlicher ist, wie es z. B. ein 50-jähriges oder älteres Jubiläum bedingt, so bedeutet doch gerade für den Jugendverein das 30-jährige Bestehen eine Spanne, die das Recht gibt, den Tag herausgehoben festlich zu begehen, zumal vor 5 Jahren von einer offiziellen Jubiläumsfeier abgesehen wurde.

Als sich vor 30 Jahren eine Anzahl Leute zusammenfanden und den Jugendverein gründeten, da hat man auch über Zweck und Ziel dieses Zusammenschlusses gesprochen, und als dann der Jugendverein nach 20 Jahren seine Fahne weihte, konnte der Schreiber er auf das Banner den Leitspruch: "In Freud und Leid — Treu jederzeit". Und diesem Wahlspruch ist der Verein auch jederzeit gefolgt, sei es gegeben beim Hinscheiden eines Jugendfreundes oder einer Jugendfreundin oder beim Ableben eines Lebenskundes oder aber galt es des Vaterlandes Grenzen zu verteidigen. Und so treu, wie die Jugend zum deutschen Vaterlande bis 1918 gehalten hat, so treu steht sie auch zum jetzigen neuen Reich.

Wenn jemand in den letzten Monaten in seinem Glau-

en an Deutschland sollte wandern geworden sein, vielleicht her-

vorgerufen durch persönliche Veränderung, so muß er nach

dem Ereignis vom Freitagabend neue Zuversicht und unbe-

dingt festes Vertrauen zurückgewonnen haben. Wer sich die-

ser Klarheit der Dinge verschliebt, und wer von einer solchen Rede, die aus einem Herzen kam, das mit leidenschaftlicher Glut nur für Deutschland schlägt, nicht innerlich gepackt und ergreifen wird, der muß öffentlichlich sich verschämen oder verbündet sein. Wir könnten heute diesen Tag nicht festlich begehen, wenn es nicht der eisernen Entschlußkraft des Führers gelungen wäre, das Schlimmste von Deutschland fernzuhalten. Die Jugend ist der berufene Träger für alles das, was die neue Schmid Deutschlands zusammenzuweldet und noch schwelzen wird und darum der zweite Teil des Wahlspruchs auf ihrer Fahne, der heute aus jedem Mund als neues Gelübniß dem Führer entgegentingen soll: "Treu jederzeit!" Wir alle wissen, daß die Jugend seit dem Jahre 1914 eine bewegte und oft entzückungsvolle Zeit durchleben mußte. Noch vor Jahren waren es gerade die Jugendlichen, die tapfer herumstanden, ohne Verdienstmöglichkeiten, ohne die Möglichkeit, die erworbenen Kenntnisse verwerten zu können. Es war, als hätte man sie vergessen. Für den rechtschaffenen Jugendlichen war es bedrückend und beschämend, daß er in der Vollkraft seiner Jugend absits stehen mußte. Heute ist diese Ercheinung völlig überwunden, diszipliniert und fröhglich ziehen die Scharen des Arbeitsdienstes mit geschulten Spaten an ihre Arbeitsstätten, der Student neben dem Arbeiter, der Kaufmann neben dem Bauer, eine einzige geschlossene Volksgemeinschaft. Auch dies ein Werk unseres Führers Adolf Hitler. So möge dieser Erinnerungstag jedem unserer jungen Volksgenossen Ansporn werden, dem großen Beispiel des Führers nachzustreben und an seinem Teil mitzuhelfen am Aufbau des geliebten Vaterlandes. Die Jugend wird es sein, die die Früchte der neuen Aussaat wird zeilen sehen und ernten können in einem glücklichen, freien deutschen Vaterlande. Reicher Beifall lohnte die Aufführungen des Führers.

Nach dem Gesang "Deutschland, o heiliger Name" des Männergesangvereins unter der Leitung des Herrn Kantor Kramer, überreichten die Vereinführer der Jugendvereine "Concordia" Steinigtwolmsdorf, "Edelweiß" Wittichen und Diehnen Geschenke unter ehrenden Worten.

Der Vereinführer Herr Erich Schreiber dankte hierauf Herrn Kantor Kramer für die inhaltsreiche Festrede, dem Gesangverein, Ortsvereinen und Brudervereinen für die Teilnahme. Ein dreifaches "Sieg Heil!" auf den Reichspräsidenten v. Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler und das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beendeten den Festakt.

Ein Preisscheibenwettbewerb, Gartenkonzert und eine wertvolle Tombola sorgten für gesellige Unterhaltung, ein Schanzest und eine Wurst- und Würstelbude für das leibliche Wohl.

Um 5 Uhr begann in Amochs Saal, der festlich geschmückt war, der Festzug. Gegen 10 Uhr wurde die Erkrung der Vereinsgründer vorgenommen. Nach einem Vorspruch, gesprochen von Fräulein Helma Baumann, gedachte Herr Erich Schreiber der Vorstehenden, die während der 30 Jahre dem Verein vorgestanden haben. Besonders gedachte er des verstorbenen langjährigen Vorstehenden und Ehrenmitgliedes Herrn A. Baumann. Hierauf wurde den Gründern, den Herren M. Schneider, U. Schneider, U. Wodzak, Aug. Wodzak, Richard Schramm, Reinhold Uder, Walter Frenzel, Johannes Haase, Emil Heine, Karl Schreier, Martin Eisold, Ewald

und Hermann Richter die goldene Vereinskette überreicht. Für 15-jährige treue Mitgliedschaft wurde Herrn Richard Gargula eine Ehrenurkunde ausgehändigt. Durch den Stellvertreter des Vereinführers, Herrn Walter Nietzsche, wurde Herr Erich Schreiber durch Überreichung einer Ehrenurkunde zum Ehrenmitglied ernannt. Durch den Stellvertreter des Vereinführers, Herrn Walter Nietzsche, wurde Herr Erich Schreiber durch Überreichung einer Ehrenurkunde zum Ehrenmitglied ernannt. Durch den Stellvertreter des Vereinführers, Herrn Walter Nietzsche, wurde Herr Erich Schreiber durch Überreichung einer Ehrenurkunde zum Ehrenmitglied ernannt.

stiftung für Überfahrt und dafür verantwortlich. Er beantragte eine Strafe von 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust. — Nu. Dr. Weißlog führte aus, daß es sich nicht um den vorsätzlichen Versuch einer Brandstiftung, sondern um einen typischen und sinnlosen Alkoholzug gehandelt habe, der jeden vernünftigen Grund vermissen lasse. Nach seiner Überzeugung müsse Pietisch freigesprochen werden. Das Gericht kam jedoch zu der Überzeugung, daß Pietisch es mit Vorwissen unternommen habe, das

Gemeindehaus in Brand zu legen. Pietisch habe sich selber beim Heimkommen u. i. Vorhaltungen seiner Frau gefangen und beschlossen, ihr dafür etwas auszuhelfen. Um seiner Angeklagtenheit habe er diese Absicht sofort ausgeführt und habe nach seinen eigenen Aussagen den Kugelinhalt im Zuchthaus dem Zusammenleben mit seiner Frau vorgezogen. Pietisch wurde unter Anredung der Untersuchungsbehörde zu 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Spienreiter die erste Runde gewinnt. Schon in der nächsten Runde siegt

das große Maßnahmen

ein. Der Engländer Hamilton löst wegen Fahrzeugschädigung in der zweiten Runde liegen. Wieder erzielt Stuck vor Garacciola, während sich Chiron auf den dritten Platz vorgeschoben hat. Die zweite Gruppe führt Ruvalci mit erheblichem Abstand hinter den Spinenreiter an. In der dritten Runde schlägt Burgosse mit Getriebeschaden aus.

Nach Battilana hatte Schwierigkeiten mit seiner Maschine und mußte aufgeben. In der vierten Runde holt plötzlich Borsig am Getriebelager, nach sein Wagen hatte die Wunden zu seiner großen Enttäuschung machen er die Weiterfahrt wegen Getriebeschaden einstellen. Damit war einer der geschäftigsten Gegner aus dem Rennen.

Inzwischen lobte voorn die Szene um die Führung weiter. Über Stuck ließ sich nicht bestimmen. Weither besitzt er Runde um Runde, wurde sogar immer schneller, während sich hinter ihm Garacciola, Fogio und Chiron vergleichend bemühen, ihn zu erreichen. Die Spannung und die bereits jetzt eisende Gießesfreude der Zuschauer erhält neue Nahrung, als auch Stuck in der siebten Runde durch Getriebeschaden aus dem Rennen geworfen wird. Die schnelle Fahrt führt dazu, daß Stuck in der siebten Runde mit 10:45 (127,5 Stundenkilometer) einen neuen Rekord erreicht. In der nächsten Runde holt Ruvalci am Getriebelager, um zu tanken und Reifen zu wechseln. Eine Runde später wurden auch Garacciola und Fogio zu dem gleichen Zweck abgewinkt.

Mit einer phantastischen Geschwindigkeit wurden die Räder gewechselt und Drosselknopf aufgezählt. Noch keine 50 Sekunden dauerte es, da waren beide beim Rennen wieder verschwunden, um dem Spienreiter Stuck nachzujagen. Nachdem Minoggi wegen Maschinenschadens in der neunten Runde ausgeschieden war, wurde unter dem Beifall der Zuschauer ein meiste-

rerer Rundenrekord von Stuck mit 10:43,1 (127,6 Stundenkilometer) befaßt gegeben. Und dann folgte der spannendste Moment des ganzen Rennens, als

Stuck in der ersten Runde am Getriebelager still, um Reifen zu wechseln und zu tanken.

Bongi, allzu lange dauerte es, denn er verlor dadurch 1:35, eine Zeit, die genügt, um Garacciola nach vorne zu bringen. Über lange sollte sich dieser seiner Führung nicht erfreuen, denn nach dieser Runde, in der in Sofietti ein weiterer Teilnehmer durch Maschinenschaden zur Aufgabe gezwungen wurde, hatte Stuck schon wieder die Spitze erobert, bis er von nun an wieder beobachtete, was ihm um so leichter wurde, als Garacciola aus der vierzehnten Runde nicht mehr zurückkehrte. Auch ihn hatte ein Defekt ereilt.

Jetzt war die Reihenfolge Stuck, Jagioli, Chiron, und daran ansetzte sich nichts mehr bis ins Ziel, so sehr sich auch besonders Foglio bemühte, den Abstand zu verringern. Über Stuck bleibt an seiner bewunderungswürdige gleichmäßige schnellen Fahrt, ohne das Tempo allzuviel zu übersteigen. Nachdem dann noch Monteggeri und Burgosse abgesetzt worden war und Stuck in der achtschwachen Runde mit einem Defekt an der Brennstoffpumpe nicht mehr weiterkam, befanden sich nur noch acht Fahrzeuge auf der Strecke, darunter auch der Reisinger Geier, der hier zum ersten Mal einen Rennen selbst fuhr. Und er fuhr es, das muß an dieser Stelle demontiert werden, ausgezeichnet, denn er brachte einen Mercedes-Benz noch auf den fünften Platz, eine Mannschaft des Unterkirchheimer Stalles zu sichern.

Stuck ist Sieger.

Und bald war die letzte Runde fällig. Immer noch Stuck vor Jagioli und Chiron. Nicht lange dauerte es, da läuft ein tiefes Summen den Übergrauen Auto-Union-Wagen an. Nicht lange später fuhr Sofietti feierlich ein, als der glückstrahlende Sieger über das Ziel fuhr. Spontan erhob sich die Menge von ihren Plätzen, das Dauhändlerei erklärte dem Sieger zu Ehren, der mit der großartigen Zeit von 4:58:19,1

auch einen neuen Streckenrekord

aufgestellt hatte. Bei der Preisverteilung gedachte Obergruppenführer Hühnlein mit eindringlichen Worten des großen Erfolges, den hier deutsche Habekunst und deutsche Industrie über die schwerste Gegnerfront des Auslands besiegeln konnten.

Das genaue Ergebnis: 1. Hans Stuck (Auto-Union) 4:58:19,1 (123 Stundenkilometer). 2. Luigi Jagioli (Mercedes-Benz) 4:40:20,1 (122 Stundenkilometer). 3. Louis Chiron (Alfa Romeo) 4:46:32,4 (119,4 Stundenkilometer). 4. Tazio Ruvalci (Maserati) 4:55:10,1 (118,9 Stundenkilometer). 5. Geier (Mercedes-Benz) 4:59:00,3 (114,4 Stundenkilometer). 6. Ulrich Moag (Alfa Romeo) 5:04:49,4 (112,2 Stundenkilometer). Nicht gewertet: G. Zehender (Maserati) 5:14:45,4 und Hartmann (Bugatti), 10 gestartet, 8 am Ziel.

Obergruppenführer Hühnlein gab unter dem Jubel der Menge bekannt, daß er an den Führer nachstehendes Telegramm gerichtet habe:

"In Dankbarkeit und Freude melde ich Ihnen, mein Führer: Hans Stuck auf Auto-Union Gewinner des Großen Preises von Deutschland für Rennwagen! Luigi Jagioli auf Mercedes-Benz zweiter. Deutsche Werkmannschaft und deutsche Ingenieurkunst finden heute Ihren schönsten Lohn."

Neuer Meisterschaftslauf für Grillenburg.

Durch die Absage des Sachsenring-Rennens im Grillenburger Wald bei Dresden, das in Zukunft überhaupt nicht mehr durchgeführt wird, ist die Zahl der ursprünglich angelegten Rennen für die deutsche Motorrad-Straßenmeisterschaft auf das Marienberg-Dreieckrennen, das Schlesische Dreieckrennen und das Hockenheim-Rennen beschränkt worden. Da auch das Rennen "Rund um Schottland" abgesagt wurde, ist beschlossen, an Stelle des Grillenburger Rennens einen neuen Meisterschaftslauf auf einer neuen Strecke durchzuführen. In Aussicht genommen ist ein Rennen "Rund um den Hamburger Stadtwald".

Lüttendorf-Bergrennen am 12. August.

Das Lüttendorf-Bergrennen bei Elster wird, wie nunmehr fest steht, doch am 12. August durchgeführt, obwohl es nicht gelungen ist, die neuen Rennwagen der Auto-Union und der Daimler-Benz-Werke für den Start zu gewinnen. Die Veranstalter hoffen, doch eine gute Delegation zustande zu bringen.

Sachsen's Handballelf für die Kampfspiele.

Reben den Mannschaften der Gaue Mitte, Nordmark und Sachsen hat sich auch die sächsische Handballelf für die Endspiele um den Kampfspielepokal durchgesetzt. Sachsen besiegt definitiv in der Vorrunde den Bau Bayern mit 10:9 und in der Zwischenrunde den Bau Schlesien mit 15:8. Für die Endspiele in Rüdersdorf, die am 23. und 24. Juli ausgetragen werden, ist folgende sächsische Mannschaft aufgestellt worden:

Tor: Koch (Sportif. Leipzig); Verteidiger: Unger (Sportif. Leipzig), Sonder (Sportif. Leipzig); Verteidiger: Großberg, Dörfel, Kunze (alle Sportfreunde Leipzig); Stürmer: Behold (Sportif. Leipzig), Hering (Lub. Werder), Behold, Krebsmaier (alle Sportif. Leipzig), Raumann (E.V.B. Leipzig-Schönefeld). — Trikot: Gößner (Sportif. Leipzig), Gohmann (Lub. Werder).

Turnen, Spiel und Sport

Meißen im Zeichen der DT.

Ein großer Erfolg der Deutschen Turnerschaft. — Franz Stoppa, IV. für Null. Dresden, Zwölftampflieger vor Felchner, ATB. zu Dresden. — Irmgard Appelt, IV. Guts Mühs Dresden, 7-Kampfliegerin. — Erhebende Feierstunde auf dem Marktplatz. — Festliche Heerschau der Turner und Turnerinnen am Sonntag, auch die geschlossene Ausführung der vollständigen Wettkämpfe bot ein herrliches Bild.

Die Feierstunde am Sonnabend auf dem Marktplatz.

Zum ersten Male marschierten die alten Turnerschäfte des Kreises Dresden der Deutschen Turnerschaft über die neue Weißeritzbrücke und trugen zur feierlichen Zeit auf dem wunderbaren illuminierten Marktplatz ein. Das Rathaus hatte einen besonders schönen Schmuck erhalten. Auf jedem Fenster standen kleine Wachskerzen, die für diese Feierstunde den rechten Rahmen gaben. Die alten Turnerschäfte standen in der Mitte des Marktplatzes, umgeben von einem Kranz von Hochzeitsräubern. Das schöne Weißenberger Glockenspiel an der Frauenkirche leuchtete ein und gab der Stunde in warmer Sommerabend die richtige Einleitung. Bürgermeister Kierdrich begrüßte im Namen der Stadt Meißen die deutschen Turner und Turnerinnen und wünschte ihnen den besten Erfolg ihres Festes. Er führte aus, daß die gemeinsame Arbeit zwischen der Stadt Meißen und der Kreisführung der DT. eine recht gute gewesen sei, und daß vor allem im beiderseitigen Verständnis viele Arbeitshilfe bei Vorbereitung des Festplatzes Beschäftigung gefunden hätten. Kreisfährer Dr. Grahl sprach ebenfalls Dank und Anerkennung aus. Dann ergriff Gauführer Martin Schneiders das Wort. Seine Ausführungen gliederten darin, daß der Glaube an die Deutsche Turnerschaft und damit an legendbringende Arbeit für Staat und Volk immer stärker fühlte und die herzlichen Worte des Führers in Stuttgart 1933 von der Deutschen Turnerschaft in die Tat umgelebt werden. Sein Treueblößnis zum Führer wurde stürmisch aufgenommen, worauf der Jägerstreich mit den deutschen Liebfern einen wunderbaren Ausklang der Feier brachte. Es war eine Stunde, die jedem, der sie erleben durfte, unvergänglich sein wird. Auf der Höhe hatten sich engelsgleiche Boote mit Buntlampions eingefunden. Auch dieses Bild war in dunkler Nacht überwältigend.

Der Sonntag.

Massenturnen der neu errichteten Unterkreise. — Wertungsturnen nach neuer Art.

Der gesamte Sonntagnachmittag war dem Unterkreiswertungsturnen vorbehalten. Jeder Unterkreis hatte beim Wertungsturnen Pflichtübereinstimmungen und unvorbereitete Übereinstimmungen zu zeigen, mußte seine Turner und Turnerinnen zu einem Gemeinturnen an den Geräten zusammenführen und hatte schließlich je einem Drittel der Turner einen 100 Meter-Lauf, einen Augelstab und einen Weitsprung ausführen zu lassen. Die Turnerinnen mußten beim Volksturnen des Turnens der Unterkreise je zu einem Drittel 100 Meter-Lauf, Weitsprung und Ballwurf bestreiten.

Im Freiluftturnen und dem Gemeinturnen an den Geräten wurden teilweise ganz überragende Leistungen geboten und

Stuck Sieger im Großen Preis von Deutschland.

Triumph deutscher Rennwagen: Auto-Union und Mercedes-Benz.

Die Revanche von Monlhéry ist glänzend gelungen. Der 7. Große Preis von Deutschland, der am Sonntag auf dem Nürburgring zum Ausdruck gelangte, endete mit einem eindeutigen Erfolg der neuen deutschen Rennwagen. In einem meisterhaften Rennen hat Hans Stuck mit seinem Auto-Union-Wagen gezeigt, daß er nicht nur am Dinge ein Meister ist, sondern auch schwungsfeststellenden über lange Distanz auf schwierigster Straße beherrscht.

Er fuhr einen grandiosen Sieg heraus, wie er eindeutigsvoller nicht gedacht werden kann. Über der Unstimm der ausländischen Rennwagen wurde nicht nur durch ihn abgemacht, auch auf dem zweiten Platz endete ein Erzeugnis deutscher Industrie, der von dem Italiener Luigi Fogio gesteuerte Mercedes-Benz. Erst dann folgte in Louis Chiron auf Alfa Romeo ein Vertreter der legendären Scuderia Ferrari, der, genau so wie vor einigen Wochen beim Eifelrennen, auf dieser schweren Rennstrecke sich mit dem dritten Platz begnügen mußte, während seine Stellgeführten Borsig und Moll schon zu Beginn des Rennens wegen Maschinenschäden ausscheiden mußten.

Es war vor allem auch ein Sieg deutscher Ingenieurkunst und Werkmannsarbeit. Denn keine europäische Rennstrecke ist so wie der Nürburgring geeignet, Material und Maschine reißt zu prüfen. 25 Runden der Nordschleife waren zu laufen, jede Runde zu 172 Kurven. Auf dem 570,250 Kilometer langen Wege waren also weit über 4000 Kurven

zu nehmen. Aus dieser Zahl erheben um besten die gewöhnlichen Anforderungen, die bei diesem gigantischen Rennen an Getriebe und Reifen, aber auch an die Nerven der Fahrer gestellt werden,

200 000 auf dem Nürburgring.

Es war ein ideales Rennwetter, als der Zustrom der Zuschauer einsetzte. Dank bester Organisation klappte jedoch der Anmarsch bestens, und als das Rennen im Gange war, mögen etwa 200 000 Zuschauer anwesend gewesen sein. Ein großer Tag für die Kraftfahrt. Auf den fliegengeschickten Tribünen zahlreiche Ehrengäste, darunter Reichsverkehrsminister v. Eich-Rübenach und Generaldirektor Döpelmüller.

Unter größter Spannung des Publikums nahmen die 19 Wagen in folgender Weise Aufstellung am Start: Erste Reihe: Baffarelli (Alfa Romeo), Hamilton (Maserati), Minzetti (Alfa Romeo); zweite Reihe: Chiron (Alfa Romeo), Ruvalci (Maserati); dritte Reihe: Garacciola (Mercedes-Benz), Zehender (Maserati), Battilana (Alfa Romeo); vierte Reihe: Stuck (Auto-Union), Moag (Alfa Romeo); fünfte Reihe: Fogio (Mercedes-Benz), Hartmann (Bugatti), Borsig (Alfa Romeo); sechste Reihe: Burgosse (Auto-Union), Rausch (Maserati), Sofietti (Alfa Romeo); siebente Reihe: Geier (Mercedes-Benz).

Der Verlauf des Rennens.

Die Motoren heulten auf, pünktlich um 11 Uhr jenseits Obergruppenführers Hühnlein die Flagge, und das Feld drausste davon. Chiron, durch seinen guten Startplatz begünstigt, erwischte schnell die Spitze, und ein phantastischer Positionswechsel setzte ein. Es war atemberaubend, mit welcher Geschwindigkeit die Fahrer in die Kurven gingen. Nicht lange dauerte es, und Stuck passierte seine Vorderleute, um nach der ersten Runde führend vor den Tribünen zu erscheinen, direkt gefolgt von Garacciola, Borsig, Chiron und Fogio. Mit 11:10,6 (122,4 Stundenkilometer) hatte der

Spienreiter die erste Runde gewonnen. Schon in der nächsten Runde siegt

das große Maßnahmen

ein. Der Engländer Hamilton löst wegen Fahrzeugschädigung in der zweiten Runde liegen. Wieder erzielt Stuck vor Garacciola, während sich Chiron auf den dritten Platz vorgeschoben hat. Die zweite Gruppe führt Ruvalci mit erheblichem Abstand hinter den Spinenreiter an. In der dritten Runde schlägt Burgosse mit Getriebeschaden aus.

Nach Battilana hatte Schwierigkeiten mit seiner Maschine und mußte aufgeben. In der vierten Runde holt plötzlich Borsig am Getriebelager, nach sein Wagen hatte die Wunden zu seiner großen Enttäuschung machen er die Weiterfahrt wegen Getriebeschaden in der siebten Runde mit 10:45 (127,5 Stundenkilometer) einen neuen Rekord erreicht. In der nächsten Runde holt Ruvalci am Getriebelager, um zu tanken und Reifen zu wechseln. Eine Runde später wurden auch Garacciola und Fogio zu dem gleichen Zweck abgewinkt.

Mit einer phantastischen Geschwindigkeit wurden die Räder gewechselt und Drosselknopf aufgezählt. Noch keine 50 Sekunden dauerte es, da waren beide beim Rennen wieder verschwunden, um dem Spienreiter Stuck nachzujagen. Nachdem Minoggi wegen Maschinenschaden in der neunten Runde ausgeschieden war, wurde unter dem Beifall der Zuschauer ein meiste-

rerer Rundenrekord von Stuck mit 10:43,1 (127,6 Stundenkilometer) befaßt gegeben. Und dann folgte der spannendste Moment des ganzen Rennens, als

Stuck in der ersten Runde am Getriebelager still, um Reifen zu wechseln und zu tanken.

Bongi, allzu lange dauerte es, denn er verlor dadurch 1:35, eine Zeit, die genügt, um Garacciola nach vorne zu bringen. Über lange sollte sich dieser seiner Führung nicht erfreuen, denn nach dieser Runde, in der in Sofietti ein weiterer Teilnehmer durch Maschinenschaden zur Aufgabe gezwungen wurde, hatte Stuck schon wieder die Spitze erobert, bis er von nun an wieder beobachtete, was ihm um so leichter wurde, als Garacciola aus der vierzehnten Runde nicht mehr zurückkehrte. Auch ihn hatte ein Defekt ereilt.

Jetzt war die Reihenfolge Stuck, Jagioli, Chiron, und daran ansetzte sich nichts mehr bis ins Ziel, so sehr sich auch besonders Foglio bemühte, den Abstand zu verringern. Über Stuck bleibt an seiner bewunderungswürdige gleichmäßige schnelle Fahrt, ohne das Tempo allzuviel zu übersteigen. Nachdem dann noch Monteggeri und Burgosse abgesetzt worden war und Stuck in der achtschwachen Runde mit einem Defekt an der Brennstoffpumpe nicht mehr weiterkam, befanden sich nur noch acht Fahrzeuge auf der Strecke, darunter auch der Reisinger Geier, der hier zum ersten Mal einen Rennen selbst fuhr. Und er fuhr es, das muß an dieser Stelle demontiert werden, ausgezeichnet, denn er brachte einen Mercedes-Benz noch auf den fünften Platz, eine Mannschaft des Unterkirchheimer Stalles zu sichern.

Stuck ist Sieger.

Und bald war die letzte Runde fällig. Immer noch Stuck vor Jagioli und Chiron. Nicht lange dauerte es, da läuft ein tiefes Summen den Übergrauen Auto-Union-Wagen an. Nicht lange später fuhr Sofietti feierlich ein, als der glückstrahlende Sieger über das Ziel fuhr. Spontan erhob sich die Menge von ihren Plätzen, das Dauhändlerei erklärte dem Sieger zu Ehren, der mit der großartigen Zeit von 4:58:19,1

auch einen neuen Streckenrekord

aufgestellt hatte. Bei der Preisverteilung gedachte Obergruppenführer Hühnlein mit eindringlichen Worten des großen Erfolges, den hier deutsche Habekunst und deutsche Industrie über die schwerste Gegnerfront des Auslands besiegeln konnten.

Das genaue Ergebnis: 1. Hans Stuck (Auto-Union) 4:58:19,1 (123 Stundenkilometer). 2. Luigi Jagioli (Mercedes-Benz) 4:40:20,1 (122 Stundenkilometer). 3. Louis Chiron (Alfa Romeo) 4:46:32,4 (119,4 Stundenkilometer). 4. Tazio Ruvalci (Maserati) 4:55:10,1 (118,9 Stundenkilometer). 5. Geier (Mercedes-Benz) 4:59:00,3 (114,4 Stundenkilometer). 6. Ulrich Moag (Alfa Romeo) 5:04:49,4 (112,2 Stundenkilometer). Nicht gewertet: G. Zehender (Maserati) 5:14:45,4 und Hartmann (Bugatti), 10 gestartet, 8 am Ziel.

Obergruppenführer Hühnlein gab unter dem Jubel der Menge bekannt, daß er an den Führer nachstehendes Telegramm gerichtet habe:

"In Dankbarkeit und Freude melde ich Ihnen, mein Führer: Hans Stuck auf Auto-Union Gewinner des Großen Preises von Deutschland für Rennwagen! Luigi Jagioli auf Mercedes-Benz zweiter. Deutsche Werkmannschaft und deutsche Ingenieurkunst finden heute Ihren schönsten Lohn."

Die sächsische Handballelf für die Kampfspiele.

Durch die Absage des Sachsenring-Rennens im Grillenburger Wald bei Dresden, das in Zukunft überhaupt nicht mehr durchgeführt wird, ist die Zahl der ursprünglich angelegten Rennen für die deutsche Motorrad-Straßenmeisterschaft auf das Marienberg-Dreieckrennen, das Schlesische Dreieckrennen und das Hockenheim-Rennen beschränkt worden. Da auch das Rennen "Rund um Schottland" abgesagt wurde, ist beschlossen, an Stelle des Grillenburger Rennens einen neuen Meisterschaftslauf auf einer neuen Strecke durchzuführen. In Aussicht genommen ist ein Rennen "Rund um den Hamburger Stadtwald".

Gaßt und Sand

Gemeinnützige Blätter für Land- und Haustwirtschaft, Vieh, Geflügel-, Bienen- und Jagdwesen
Beilage zum Süddeutschen Erzähler, Altenholzwerdaer Tageblatt

Berichtigung für Schriftleitung: Deloquenter Grubmann, Neubaustr.

Die Größe des Stadtfests



Übungsaufgabe 1. Rückenwinden auf dem Rollen

Sie erfolgt zur Zeit der Gelbtreife durch
blüschelweises Ausstaufen mit der Hand. Räben
mit Graswühlen usw. ist nicht zu empfehlen,
weil dadurch die Früherqualität leidet.

Der ausgerupfte Flachs wird in armstarke Säckel aufgenommen gebunden und in Flachstoffsäcken



Aufgabe 2. Riffelkamm für Schall

Über Räumung und Struktur von Gräben

Non-Subscripted-Variable-Name

on Orders

Die Entwässerungseinrichtungen auf den Wiesen-, Weiden- und Ackerflächen umfassen alle Maßnahmen zur Abtrennung des Grundwasserspiegels, besseren Ablaufung des Oberwassers sowie des überschüssigen und damit schädlichen Wassers aus dem Boden. Hierdurch wird eine tiefere Durchlüftung und Erweiterung des Bodens, auch des Untergrundes, ermöglicht. Bei ordnungsmäßiger Weiterleitung der abgeführten Wassermengen und genügender Vorflut findet dann das so notwendige Klimatis-



SC112-000-1

bewegen des Bodenwassers, ähnlich einer Blutcirculation im menschlichen Körper, statt. Durch diese Maßnahmen werden alle sehr umfangreichen schädlichen Folgeerscheinungen der flauenden Nässe im Boden beseitigt, die Wirtschaftsmaßnahmen des Landwirts günstig gefördert und damit der erzielte gute Erfolg erreicht. Eine auf höchste Leistung gesetzte Kulturspflanze belohnt die Beschaffung des teuren Saatguts und die Anwendung großer Mengen hochwertigen Kunstdüngers doch nur dann, wenn der Boden als Standort und Wachstumsfaktor die



Abbildung 2

Die vorhandenen Gräben sollen diese Aufgabe verrichten, sie sollen das Überschwemmungswasser zeitig abführen, gleichzeitig aber auch durchlässliche Anflutung einen Speicherraum im unteren der Dämme bilden.

Dazu ist es nötig, daß die Gräben breit und tief genug sind und genügend Gefälle haben, so daß Wasser auf möglichst kurstem Wege abzuführen und bei Hochwasser keinem oder möglichst beschranktem Hindernis ausgesetzt sind. Es wird ein bereits vorhandener Wasserlauf oder entstehender benötigt, in den das neue

Strode und Antwort

Bedingungen für die Bezeichnung von Tisch bestimmt, da ein Überzug aller Mängel genaue Aufklärung des Erzeugstellers erfordert. Außerdem ist über Prüfung ein, ob die Verteilung der Belastung von 50 Kpf. bei 1 m² gleichmäßig 50 Kpf. istzunehmen. Ausnahmen, wenn der Tisch komplett, wenn der reine Deckenfuß erlaubt nur rein Längsstreifentafeln und wenn gefragt oder in Sonderlagen gekennzeichnet, die sich nicht beweisen. Die Pflichtprüfung geschieht ohne jede Werbung.

Frage: Pferd hat Zahnschleißschwulst. Was wendet man bei der Frostgeschwulst eines Pferdes an? R. St. im B.

Antwort: Die sogenannte Frostgeschwulst ist durch den Zierat mit einer zentralen Hohlnadel angestochen, damit der Schleim abfließen kann. Darauf ist durch dieselbe Hohlnadel Godtinktur einzudriicken. Get.

Frage: Schweinejauche zum Düngen.
Welchen Düngewert hat die Schweinejauche?
Welchen Wert hat gegenüber obere Saupe?
Welche anderen häuslichen Düngemittel wird man für einen Gemüsearten bogen anwenden,
z.B. Kuh-, Rind- und Pferdehäuse.

Ein Reisebericht von [fotocommunity](#)

agen: Der weltweit grösste Teil der Fragen wird ebenfalls unmittelbar beantwortet. Deutlich sind jede Menge von Fragen, die sonstigen Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet, doch Fragesteller erhalten dieser Weise eine Antwort. Sollte jede weitere Frage nach bestehenden Fragestellungen beantwortet werden, so ist dies nicht mehr möglich. Wenn man jedoch eine weitere Frage stellt, so kann diese nur wieder durch eine andere beantwortet werden, was wiederum zu einer weiteren Frage führt. Dieser Prozess kann fortgesetzt werden, bis man eine endgültige Antwort erhält. Um die Ergebnisse dieser Untersuchungsergebnisse besser einzuführen, müssen die entsprechenden Befragten befragt werden; in Zukunft können diese Befragten ausgewählt werden, nachdem sie bereits befragt wurden.

Antwort: Der Schweinharn ist bedeutend ärmer an Nährstoffen als der Kinderharn. 1000 Liter frischer Harn enthielt 500 g Stickstoff, 1000 g Kali und 50 Phosphatküpfere. — Zur Düngung des Gemüsegartens verwendet man neben guten organischen Düngern zweckmäßig nur hochprozentige und rasch wirkende Handelsdünger, und zwar ein Stickstoffdünger Hornstoffs und Salpeter, 40-prozentiges Kalisalz und Superphosphat bzw. Kaliemaniophosphat. — Der Spargel muss zunächst immer reichlich mit gut verrottetem Stallmist oder Kompost gedüngt werden. Damit ist man

über hinaus verwendet man 40prozentiges Kalisalz und Superphosphat in einer Gabe von je etwa $1\frac{1}{2}$ Zentner je $\frac{1}{4}$ ha. Außerdem empfiehlt es sich, etwa alle drei bis vier Jahre eine Kalkung mit sieben bis neun Zentner gemahlenem Kalkmehl vorgenommen. Re.

Frage: Verherrheit und Blattfallkrankheit bei Stachel- und Johanniskreuzsträuchern. Ein liegend übersehende Blätter von Stachel- und Johanniskreuzsträuchern. Bei beiden Arten fallen die Früchte heute schon im weichen Zustande ab. Bei den Stachelkreuzsträuchern ist das meiste Laubwerk stark befallen, bei den Johanniskreuzsträuchern sind die Blätter teilweise angefressen. Die selben Sorten stehen abwechselnd nach ihrer Art. Im vorigen Jahre waren von hundert Sträuchern sechs befallen, während jetzt fast alle Sträucher befallen sind. Ich bitte um Auskunft, was als Gegenmittel erfolgreich anzuwenden ist.

Man muß nach Möglichkeit die besäuerlichen Triebe entfernen. Zur Vorbeuge sind im Frühjahr die Sträucher mit Kupferkalkbrühe oder einem anderen kupferhaltigen Mittel des Handels mit Hilfe einer Baumspire abzupröhren. — Gefährlich ist aber die ansteckende

— Gejagter ist; aber die außerdem noch aufgetretene Blattfalkrankheit. Um sie zu bekämpfen, müssen im Laufe des Sommers und im Herbst alle abfallenden Blätter ausgeharkt und verbrannt werden. Weiterhin ist auch hier ein Befreien mit einer einprozentigen Kreuzkaliösüre nötig, und zwar das erste Mal in den ersten Maitagen, sobann im Abstand von vierzehn Tagen noch zweimal. Es ist zu vermuten, daß eine größere Trockenheit in diesem Jahre das Verbreiten der Krankheit gefördert hat. Deswegen ist auf Bewässerung und gute allgemeine Pflege, insbesondere auch auf eine Düngung zu achten. Wenn Blätter teilweise angegrissen sind, so muß nach dem Schädling gejagt werden. Da es sich um verschiedene Käfer handeln kann, ist eine spezielle Nachah-

gäbt. Soll es ein leistungsfähiges Tier werden, sich in der kurzen Entwicklungzeit in Schwere, Rumpfgröße und ohne wesentliche Unterschiede im Verhältnisse der einzelnen Körperteile zueinander, also vollwertig ausmachen, dann muß das Fohlen vor allem das richtige Futter erhalten.

Als Hauptnahrung gilt von heher Hafer. Er wird immer einen hohen Prozentsatz des Futters bilden, jedoch mit der Vermeidung seiner zu einseitigen Verabreichung, da Hafer bei dem ohnehin zur Zeitbildung neigenden frischreifen Kalbfußfohlen den Körper zu massig im Verhältnis zu den Beinen werden läßt. Gerade nach dem Abheben von der Mutter und auch bei der Aufzucht nach der Weide die ganze gute Jahreszeit hindurch, die für die gesunde Entwicklung der Fohlen unerlässlich und von unschätzbarem Nutzen ist, ist besonders Gewicht auf eine entsprechende Fütterung zu legen. Hat man während der Säugezeit ja noch der Hinzugabeung der Stute zur Arbeit täglich vier bis sechs Pfund Kraftfutter, bestehend aus 40% gequelltem Hafer, je 20% Weizenchalen und 10% Getreideflocken, und die restlichen 20 Teile ganz oder nur teilweise aus Erdnussbuttermehl verarbeitet, so gibt man nach der Wegnahme von der Mutter (nach vier Monaten) ungefähr 10 bis 12 Pfund dieser Mischung und als darüberstehendem Zusatz etwa acht bis zehn Wochen lang täglich fünf bis sieben Liter Magermilch. Wird im Herbst das Weißfutter minderwertiger, dann muß die Füttermischung unter Herauslassung des Haferanteils dem Einweihbedürfnis des Tieres angepaßt kommen und sieht sich deshalb vorteilhaft folgendermaßen zusammen: Hafer 20, Weizenchalen 15, Erdnuss- und Sesamsamen 5, Sojaschrot, Reis- und Getreideflocken. Sehr empfehlenswert als Beifutter an Fohlen ist Weizengruben, doch darf die genannte Menge Kraftfutter niemals deshalb über wegen der Heu- oder Gräbenverabreichung herabgesetzt werden.

Je älter die Tiere werden, desto mehr können diese über das Kraftfutter teilweise erlernen, wodurch sich die Aufsicht wesentlich vereinfacht. Allmählich werden auch schwer verdauliche Futtermittel, wie z. B. Gräben und Bohnen, sehr gut ausgenutzt. Für einjährige Fohlen kann das Kraftfutter aus 25 Teilen Hafer, 20 Teilen Weizenflocken, 15 Teilen Erdnussbutter und je 10 Teilen Sojaschrot, Trockenknödel, Sesamsamen und Bohnenschrot bestehen. Bei zweijährigen Tieren steigt die Hafergabe auf 30 Teile, alles übrige bleibt, nur treten an Stelle des Bohnenschrots Kartoffelflocken; dazu verabreicht man halb und halb oder auch von jeder einzelnen Sorte 15 bis 20 Pfund Gräben oder Futterrüben, dazu Rautfutter bis zur Sättigung. Bei dreijährigen, ja schon Arbeit leistenden jungen Pferden kann mehr Hafer gegeben und die Kraftfuttergabe der Leistung angeglichen werden.

Selbstverständlich gibt es auch in der Fohlenaufzucht keine feststehende Fütterungsregel. Der sorgsame Züchter wird dabei von Fall zu Fall entscheiden, die Eigenart und Entwicklung jedes einzelnen Tieres genau berücksichtigen und die Fütterung möglichst preiswürdig gestalten.

Zum Brotbaden nun Magermilch!

Die Regierung im "Dritten Reich" hat in ihrer Fürsorge für die Allgemeinheit und in Kenntnis der schwierigen Absatzverhältnisse in der Landwirtschaft die Verwendung von Magermilch zum Brotbacken in Stadt und Land angeordnet. Da der häuslichen Haushaltung war es seit langen Jahren schon in größerem Maße gebräuchlich, statt Hafer-Mager-, nicht selten sogar Vollmilch zum Backen des schwarzen Brotes zu nehmen. Dieses wird dadurch wesentlich wohl schmeckender und, was besonders in unserer Zeit wichtig ist, auch nachhaltiger. Bisher war das häufigste Schwarzbrot — bei der Herstellung von Weißbrot wurde immer schon in reichlichem Maße Milch verwendet (sogenannte Milchbrote) — zu etwasarm, besonders im Hinblick auf die umfangreiche Ernährung des überwiegenden Teiles der Bevölkerung mit sehr einseitigen Nahrungsmitteln. Die Verwendung von Magermilch reichert nun das Brot in wissenschaftlicher Weise mit hochwertigen Eiweißkörpern an, wie wir es in anderen Lebensmitteln bei weitem nicht so vortheilhaft zur Verfügung haben. Dabei ist uns diese Möglichkeit sehr billig, vielfach fast kostenlos geboten. Wie groß in Wirklichkeit der Gewinn beim Brotbacken unter entsprechender Verwendung von Magermilch ist, ergibt sich klar und mit einwandfreier Deutlichkeit aus folgenden Darlegungen. Im Mittel enthält die Magermilch vier vom Hundert Eiweiß. Nimmt man nun auf 25 kg Mehl beim Backen zwölf bis dreizehn Liter Magermilch,

dann steigt der Eiweißgehalt des Brotes um 500 g. Da ferner 25 kg Mehl ungefähr 19½ kg Stärkeanteile und 2 kg Eiweiß enthalten, so beträgt das Eiweißverhältnis 1:9,75, mit anderen Worten: auf 9,75 Teile Stärkeanteile kommt ein Teil Eiweiß. Durch Zusatz von Magermilch beim Backen wird die Eiweißmenge von 2 auf 2½ kg gefestigt, das Eiweißverhältnis auf etwa 1 zu 8 erhöht, mit anderen Worten: auf ungefähr acht Teile Stärkeanteile trifft ein Teil Eiweiß, das noch doppelt den unschätzbareren Vorteil aufweist, noch bedeutend hochwertiger als Getreideeiweiß zu sein.

Der Volksgefühlheit ist also mit der Verordnung der Reichsernährung ein großer Dienst erwiesen. Judem ist milchgebackenes Brot von hohem, mildem Wohlgeschmack. Und auch ein gut Teil Fleisch kann auf diese Weise billiger durch Milchbeize erhöht werden. Wenn noch das nötige Spezialität dazu gegeben werden kann, dann ist dieses Brot für die Volksversorgung besonders wertvoll. — Den kühnsten Verbraucher des Milch-Schwarzbrotes wird noch manches Wissenswert sein, was im nachstehenden deshalb kurz zusammengefaßt erscheint: Es gibt drei Sorten Brotbacken, die auf weichen und auf trockenen Teig zubereitet werden: in Deutschland nur ein Brotbacken, das auf einem Teig zubereitet wird, der aus Mehl, Wasser, Salz und Butter besteht. In England gibt es zwei Sorten: ein Brotbacken, der aus Mehl, Wasser, Salz und Butter besteht, und ein Brotbacken, der aus Mehl, Wasser, Salz und Butter besteht, aber ohne Butter.

Allerlet Interessantes aus der Brotzehrhaltung. Am Ende gilt der Dottir als der wesentliche Anteil des Inhalts. Als Fleisch wünschen nicht nur große, sondern auch dörrerische Eier zu erhalten. Welche Gefügelgattung liefert nun den höchsten Dottergehalt in ihren Eiern? — Frau

ein Ei der Magermilch enthält 95 g. Bei dem geringen Preis von Magermilch bedeutet also die von der Regierung voreordnete Steuerung auch für den Bäcker keinen Verlust — ganz im Gegenteil. Für den Verbraucher aber ist die Verwendung von Magermilch auch zum Schaden des schwarzen Brotes (wozu auch das beliebte, sogenannte Milchbrot gehört) unabdingt ein großer Gewinn. Dazu kommt

— und wahrsch. nicht zuletzt — als weiterer Vorteil der Dienst am Volkswohl sowohl beim ländlichen Exzenter wie beim städtischen Verbraucher durch Hebung des Grundpreises, zugleichs gerade der niederen Kosten, d. h. also der überwiegenden Masse des Volkes und durch Förderung des Absatzes eines Produktes der besonders schwer um ihre Erfüllung ringenden deutschen Landwirtschaft.

Allerlet Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

Gartenarbeit und Blumenpflege im Frühjahr

In den Abendstunden der Sommerzeit ist der Blumenergarten eine Stätte der Ruhe und Erholung. Dazu muß aber das Gärtnern höchst gepflegt werden, d. h. es ist jetzt Zeit auf Unkrautbekämpfung und auf Gießen zu achten, der Rasen muß wiederholt gemäht werden, bereits Abgeblühte wird abgeschnitten. Nachdem es an der Zeit, Blumen und Pflanzen im Außen und Außen etwas zu düngen. Auf allerlet Schildlinge muß man achten. Blattläuse zeigen sich jetzt gern, und an den Rosen entwächst oft, bei etwas Trockenheit der Blätter und Überzehrung der Blätter mit einem weißen Pulpa. Schwefelpulpa oder ein schwefelhaltiges Spritzmittel muß diese Krankheit zuverhindern; Tabak- oder Seifenpulpa verteilt die Blattläuse.

Auch im Obstgarten zeigen sich im Frühjahr noch manche Schildlinge. Von Birnenblättern entwickelt sich der Gitterrost, kennlich an den orangefarbenen gelben Flecken. Besonders am Wein und auch an Pfirsichen kann der echte Misteldorn noch mancherlei Schaden anrichten; er ist zugleich beim ersten Auftreten zu bekämpfen. Das Solanum wird jetzt aufzulegen und wenn Schildlinge darauf sind, nicht erst auf den Kompost gebracht, sondern besser vermieden. Das Solanum ist weiterhin zu entfernen; kurzer Fruchtknoten wird etwas ausschneiden, um besser ausgebildete Früchte zu erhalten.

Gemüsepflanze, die jetzt geworben sind, können jetzt noch mit Grün- oder Rosenmehl besprinkt werden. Auch ist noch eine Erbsensoja möglich. Laufende Arbeit ist an den Tomaten nötig. Die Seitentriebe müssen ausgetragen werden, und die Haupttriebe sind anzuhindern. Blütenknospen des Thaborbars schneidet man fort, auch Schwarzzwiebeln und Zwiebeln läßt man nicht zum Blühen kommen. Beim Schnittmehl föhren wir die Knospen durch Einschneiden einiger Blätter vor dem Lösen, damit sie schön weiß bleibent. Sehnen und Nüsse vertreiben bei frischem Wein noch gut eine Laubschabe. Wein soll nicht man auf die Räume des Kochweins auf. Bald nach Sobann ist das Ende der Spargelernte. Die Blümchen werden gleich noch der Erde abgesogen, nochdem die Wege gesäubert und mit Staubdung versehen wurden. Man vergißt nicht, daß von manchen Gemüse, das jetzt geerntet wird, für den Winter etwas eingekocht werden muß.

Schafzucht. Wie kann eine Ziege verhindern, die Ziege ist die Milchkuh des Kleinstablers; er hat ein prächtiges Fleisch daran. Eine mit hoher Milchleistung in seinem Stall zu haben. Leistungsfähige Milchziegen sind nur durch eine gezielte Selektion zu gewinnen. Was auf diesem Gebiete liegen Endes zu erreichen möglich ist, haben kürzlich die Engländer gezeigt. Sie stellen zwei Ziegen vor, von denen die eine in 365 Tagen 2265 kg und 420 g Milch lieferte. Sie beträgt ein Ziegenkäfig von durchschnittlich 6,249 kg. Ihre höchste Laktationszeit betrug 7.444 kg. Die zweite Rükkenziege lieferte als höchste Laktationsmenge 9.661 kg. In der Züchtung von leistungsfähigem Großvieh und von Rüttelpflanzen können wir uns mit den Engländern messen; in der Züchtung von Milchziegen müssen wir noch hinaufklettern.

Hühnerhaltung. 750 g gekochte Hühnerbrühe werden vom Hahn und Ente bereit und sehr gewiegt. Man vermischt dann die Brühe mit etwa 500 g Kartoffelsalat, einem Ei, etwas Peper und Salz. Um besten Gewicht man zum Mitnehmen der Maße eine Schale, nicht einen Löffel, damit die Maße locker bleibt. Wenn kommt daraus Scholle, rauh oder oval, rollt sie in geriebenem Zwitscher. Dann macht man 625 g Schmalz hell und läßt die Flüssigkeit gegessen, wird sich wie Ahorn, so daß man das Gericht wie einen Kirschkuchen aus der Pfanne kippen kann.

Frau G. R. in U.

Tomatenpflanze. Schnell zu bereitendes Gericht mit Petersilienkäffchen für den Abenddienst. Reife Tomaten werden mit dem Tomatenmesserr in zwei bis drei Scheiben geschnitten, gesalzen und in geriebenem Semmelkern gewiegt. Man drückt sie in der Pfanne und in einer Würzung von Butterfett und gewürfeltem Knoblauch. Nachdem man die Tomaten scheiben gewendet hat, überzieht man sie mit einem einfachen Rührteig. Für zwei mittelgroße Pfannen gebraucht man zwei Eier, vier Schälchen Milch, oder Butter und einen Schälchen Mehl. Alles wird gut verquirlt und mit Salz und Schnittlauch gewürzt. Dieser Teig, über die Tomaten scheiben gegeben, wird sich wie Ahorn, so daß man das Gericht wie einen Kirschkuchen aus der Pfanne kippen kann.

Frau G. R. in U.

Hühnerhaltung. 750 g gekochte Hühnerbrühe werden vom Hahn und Ente bereit und sehr gewiegt. Man vermischt dann die Brühe mit etwa 500 g Kartoffelsalat, einem Ei, etwas Peper und Salz. Um besten Gewicht man zum Mitnehmen der Maße eine Schale, nicht einen Löffel, damit die Maße locker bleibt. Wenn kommt daraus Scholle, rauh oder oval, rollt sie in geriebenem Zwitscher. Dann macht man 625 g Schmalz hell und läßt die Flüssigkeit gegessen, wird sich wie Ahorn, so daß man das Gericht wie einen Kirschkuchen aus der Pfanne kippen kann.

Frau G. R. in U.

Tomatenpflanze. Schnell zu bereitendes Gericht mit Petersilienkäffchen für den Abenddienst. Reife Tomaten werden mit dem Tomatenmesserr in zwei bis drei Scheiben geschnitten, gesalzen und in geriebenem Semmelkern gewiegt. Man drückt sie in der Pfanne und in einer Würzung von Butterfett und gewürfeltem Knoblauch. Nachdem man die Tomaten scheiben gewendet hat, überzieht man sie mit einem einfachen Rührteig. Für zwei mittelgroße Pfannen gebraucht man zwei Eier, vier Schälchen Milch, oder Butter und einen Schälchen Mehl. Alles wird gut verquirlt und mit Salz und Schnittlauch gewürzt. Dieser Teig, über die Tomaten scheiben gegeben, wird sich wie Ahorn, so daß man das Gericht wie einen Kirschkuchen aus der Pfanne kippen kann.

Frau G. R. in U.

Tomatenpflanze. Schnell zu bereitendes Gericht mit Petersilienkäffchen für den Abenddienst. Reife Tomaten werden mit dem Tomatenmesserr in zwei bis drei Scheiben geschnitten, gesalzen und in geriebenem Semmelkern gewiegt. Man drückt sie in der Pfanne und in einer Würzung von Butterfett und gewürfeltem Knoblauch. Nachdem man die Tomaten scheiben gewendet hat, überzieht man sie mit einem einfachen Rührteig. Für zwei mittelgroße Pfannen gebraucht man zwei Eier, vier Schälchen Milch, oder Butter und einen Schälchen Mehl. Alles wird gut verquirlt und mit Salz und Schnittlauch gewürzt. Dieser Teig, über die Tomaten scheiben gegeben, wird sich wie Ahorn, so daß man das Gericht wie einen Kirschkuchen aus der Pfanne kippen kann.

Frau G. R. in U.

Tomatenpflanze. Schnell zu bereitendes Gericht mit Petersilienkäffchen für den Abenddienst. Reife Tomaten werden mit dem Tomatenmesserr in zwei bis drei Scheiben geschnitten, gesalzen und in geriebenem Semmelkern gewiegt. Man drückt sie in der Pfanne und in einer Würzung von Butterfett und gewürfeltem Knoblauch. Nachdem man die Tomaten scheiben gewendet hat, überzieht man sie mit einem einfachen Rührteig. Für zwei mittelgroße Pfannen gebraucht man zwei Eier, vier Schälchen Milch, oder Butter und einen Schälchen Mehl. Alles wird gut verquirlt und mit Salz und Schnittlauch gewürzt. Dieser Teig, über die Tomaten scheiben gegeben, wird sich wie Ahorn, so daß man das Gericht wie einen Kirschkuchen aus der Pfanne kippen kann.

Frau G. R. in U.

Tomatenpflanze. Schnell zu bereitendes Gericht mit Petersilienkäffchen für den Abenddienst. Reife Tomaten werden mit dem Tomatenmesserr in zwei bis drei Scheiben geschnitten, gesalzen und in geriebenem Semmelkern gewiegt. Man drückt sie in der Pfanne und in einer Würzung von Butterfett und gewürfeltem Knoblauch. Nachdem man die Tomaten scheiben gewendet hat, überzieht man sie mit einem einfachen Rührteig. Für zwei mittelgroße Pfannen gebraucht man zwei Eier, vier Schälchen Milch, oder Butter und einen Schälchen Mehl. Alles wird gut verquirlt und mit Salz und Schnittlauch gewürzt. Dieser Teig, über die Tomaten scheiben gegeben, wird sich wie Ahorn, so daß man das Gericht wie einen Kirschkuchen aus der Pfanne kippen kann.

Frau G. R. in U.

Tomatenpflanze. Schnell zu bereitendes Gericht mit Petersilienkäffchen für den Abenddienst. Reife Tomaten werden mit dem Tomatenmesserr in zwei bis drei Scheiben geschnitten, gesalzen und in geriebenem Semmelkern gewiegt. Man drückt sie in der Pfanne und in einer Würzung von Butterfett und gewürfeltem Knoblauch. Nachdem man die Tomaten scheiben gewendet hat, überzieht man sie mit einem einfachen Rührteig. Für zwei mittelgroße Pfannen gebraucht man zwei Eier, vier Schälchen Milch, oder Butter und einen Schälchen Mehl. Alles wird gut verquirlt und mit Salz und Schnittlauch gewürzt. Dieser Teig, über die Tomaten scheiben gegeben, wird sich wie Ahorn, so daß man das Gericht wie einen Kirschkuchen aus der Pfanne kippen kann.

Frau G. R. in U.

Tomatenpflanze. Schnell zu bereitendes Gericht mit Petersilienkäffchen für den Abenddienst. Reife Tomaten werden mit dem Tomatenmesserr in zwei bis drei Scheiben geschnitten, gesalzen und in geriebenem Semmelkern gewiegt. Man drückt sie in der Pfanne und in einer Würzung von Butterfett und gewürfeltem Knoblauch. Nachdem man die Tomaten scheiben gewendet hat, überzieht man sie mit einem einfachen Rührteig. Für zwei mittelgroße Pfannen gebraucht man zwei Eier, vier Schälchen Milch, oder Butter und einen Schälchen Mehl. Alles wird gut verquirlt und mit Salz und Schnittlauch gewürzt. Dieser Teig, über die Tomaten scheiben gegeben, wird sich wie Ahorn, so daß man das Gericht wie einen Kirschkuchen aus der Pfanne kippen kann.

Frau G. R. in U.

Tomatenpflanze. Schnell zu bereitendes Gericht mit Petersilienkäffchen für den Abenddienst. Reife Tomaten werden mit dem Tomatenmesserr in zwei bis drei Scheiben geschnitten, gesalzen und in geriebenem Semmelkern gewiegt. Man drückt sie in der Pfanne und in einer Würzung von Butterfett und gewürfeltem Knoblauch. Nachdem man die Tomaten scheiben gewendet hat, überzieht man sie mit einem einfachen Rührteig. Für zwei mittelgroße Pfannen gebraucht man zwei Eier, vier Schälchen Milch, oder Butter und einen Schälchen Mehl. Alles wird gut verquirlt und mit Salz und Schnittlauch gewürzt. Dieser Teig, über die Tomaten scheiben gegeben, wird sich wie Ahorn, so daß man das Gericht wie einen Kirschkuchen aus der Pfanne kippen kann.

Frau G. R. in U.

Tomatenpflanze. Schnell zu bereitendes Gericht mit Petersilienkäffchen für den Abenddienst. Reife Tomaten werden mit dem Tomatenmesserr in zwei bis drei Scheiben geschnitten, gesalzen und in geriebenem Semmelkern gewiegt. Man drückt sie in der Pfanne und in einer Würzung von Butterfett und gewürfeltem Knoblauch. Nachdem man die Tomaten scheiben gewendet hat, überzieht man sie mit einem einfachen Rührteig. Für zwei mittelgroße Pfannen gebraucht man zwei Eier, vier Schälchen Milch, oder Butter und einen Schälchen Mehl. Alles wird gut verquirlt und mit Salz und Schnittlauch gewürzt. Dieser Teig, über die Tomaten scheiben gegeben, wird sich wie Ahorn, so daß man das Gericht wie einen Kirschkuchen aus der Pfanne kippen kann.

Frau G. R. in U.

Tomatenpflanze. Schnell zu bereitendes Gericht mit Petersilienkäffchen für den Abenddienst. Reife Tomaten werden mit dem Tomatenmesserr in zwei bis drei Scheiben geschnitten, gesalzen und in geriebenem Semmelkern gewiegt. Man drückt sie in der Pfanne und in einer Würzung von Butterfett und gewürfeltem Knoblauch. Nachdem man die Tomaten scheiben gewendet hat, überzieht man sie mit einem einfachen Rührteig. Für zwei mittelgroße Pfannen gebraucht man zwei Eier, vier Schälchen Milch, oder Butter und einen Schälchen Mehl. Alles wird gut verquirlt und mit Salz und Schnittlauch gewürzt. Dieser Teig, über die Tomaten scheiben gegeben, wird sich wie Ahorn, so daß man das Gericht wie einen Kirschkuchen aus der Pfanne kippen kann.

Frau G. R. in U.

Tomatenpflanze. Schnell zu bereitendes Gericht mit Petersilienkäffchen für den Abenddienst. Reife Tomaten werden mit dem Tomatenmesserr in zwei bis drei Scheiben geschnitten, gesalzen und in geriebenem Semmelkern gewiegt. Man drückt sie in der Pfanne und in einer Würzung von Butterfett und gewürfeltem Knoblauch. Nachdem man die Tomaten scheiben gewendet hat, überzieht man sie mit einem einfachen Rührteig. Für zwei mittelgroße Pfannen gebraucht man zwei Eier, vier Schälchen Milch, oder Butter und einen Schälchen Mehl. Alles wird gut verquirlt und mit Salz und Schnittlauch gewürzt. Dieser Teig, über die Tomaten scheiben gegeben, wird sich wie Ahorn, so daß man das Gericht wie einen Kirschkuchen aus der Pfanne kippen kann.

Frau G. R. in U.

Tomatenpflanze. Schnell zu bereitendes Gericht mit Petersilienkäffchen für den Abenddienst. Reife Tomaten werden mit dem Tomatenmesserr in zwei bis drei Scheiben geschnitten, gesalzen und in geriebenem Semmelkern gewiegt. Man drückt sie in der Pfanne und in einer Würzung von Butterfett und gewürfeltem Knoblauch. Nachdem man die Tomaten scheiben gewendet hat, überzieht man sie mit einem einfachen Rührteig. Für zwei mittelgroße Pfannen gebraucht man zwei Eier, vier Schälchen Milch, oder Butter und einen Schälchen Mehl. Alles wird gut verquirlt und mit Salz und Schnittlauch gewürzt. Dieser Teig, über die Tomaten scheiben gegeben, wird sich wie Ahorn, so daß man das Gericht wie einen Kirschkuchen aus der Pfanne kippen kann.

Frau G. R. in U.



Hr. 29. 16. Juli 1934

Unsere Heimat

Sonntags-Beilage zum
Sächsischen Erzähler



Aus der Geschichte des Postwesens in Bischofswerda.

Wie sich der Verkehr mit der Postkutsche um 1840 abspielte. Von Dr. Adalbert Zehrer.

Bon Dr. Adalbert Zehrer

(Rauchdruck verboten.)

Als volkstümliche öffentliche Verkehrsmittel erscheinen uns Eisenbahn und Omnibus heute als selbstverständlich. Nur wenig ist bekannt, wie die Dinge in dieser Hinsicht zur Zeit unserer Großväter lagen, als die Postkutsche noch das einzige öffentliche Verkehrsmittel war. Nehmen wir daher das Erscheinen der „Post-Tag-Ordnung“ vom 7. Dezember 1840 zum Anlaß, die Postverhältnisse jener Zeit, insbesondere auch soweit sie Bischofswerda angingen, einmal genauer kennenzulernen.

Bischofswerda lag an der wichtigen Hauptpostlinie Dresden—Bautzen—Görlitz—Lauban, auf der von 1678 bis zu Beginn des vorigen Jahrhunderts wöchentlich zweimal Fahrposten in beiden Richtungen verkehrten. Erst nachdem die Befreiungskriege und ihre Nachwirkungen überwunden waren, wurde der Postbetrieb ausgedehnt; von 1824 an verkehrten außer den gewöhnlichen Fahrposten und Diligencen auch noch Eilposten, die — wie schon der Name sagt — vor allem schneller waren und vorwiegend dem Durchgangsverkehr dienten. Damit war für die damaligen Verhältnisse ein großer Fortschritt erzielt, die vierspännigen Eilposten wurden auch gebührend bewundert. Um 1840 war von Bischofswerda aus täglich Postverbindung nach Dresden und Bautzen, damit war aber auch die Blütezeit der Postkutsche in dieser Richtung erreicht, denn in den Jahren 1845—1848 wurde die Eisenbahn streckenweise von Dresden bis Görlitz eröffnet, damit war die Herrlichkeit der Postkutsche in unserer Gegend vorbei.

Die Postexpedition in Bischofswerda versah um 1840 Postverwalter Emil König; sein Aufgabenbereich war freilich für unsere Begriffe heute noch verhältnismäßig klein, denn er hatte in der Hauptache die verschiedenen Posthachen zur Förderung entgegenzunehmen und die Posten, die in Bischofswerda durchliefen, abzufertigen. Pferdewechsel fand einst in Schmiedefeld statt; dort mußten jederzeit die nötigen Postpferde zur Verfügung stehen, damit im Postbetrieb keine Unterbrechung eintrat.

Eine Reise mit der Postkutsche erforderte viel Zeit und Geduld, aber auch verhältnismäßig viel Geld. Wer an einem bestimmten Tage abreisen wollte, mußte sich bei Zeiten einen Platz sichern, denn das Fassungsvermögen der Postkutsche war gering, konnte sie doch im allgemeinen kaum mehr als 6 Personen aufnehmen. Der Reisende hatte sich beim Postverwalter anzumelden, von dem er nach Eintragung seiner Personalien einen Reiseschein empfing, worauf die Stunde der Abfahrt u. der Betrag des erlegten Fahrgeldes angegeben waren. Bei Entfernungen von mehr als 5

Meilen mußte noch eine Einfreibgebühr entrichtet werden. Bemerkenswert ist, daß Kinder unter drei Jahren überhaupt nicht befördert wurden, solche zwischen drei und zehn Jahren dagegen zum halben Fahrpreis. Das Mitnehmen von Hunden in den Postwagen war nicht erlaubt, doch wurden kleinere Hunde häufig auf dem Verschlag mit untergebracht.

Der Postreisende sollte bestimmungsgemäß wenigstens eine Viertelstunde vor der Absfahrtzeit beim Posthause ein-treffen; nach Ankunft der Post wies ihm der Postmeister einen Platz an, einen anderen als diesen durfte er eigenmächtig nicht einnehmen. Den Postillionen war es streng untersagt, vor Privat- und Gasthäusern außerhalb des Ortes zur Auf-nahme von Personen ohne Wissen des Postverwalters an-zuhalten — und doch kam dies immer wieder vor, da die Postillione für gute Trinkgelder sehr empfänglich waren. Wer auf der Fahrt die Ordnungsvorschriften nicht beachtete oder sich ungehörig benahm, konnte von der Weiterfahrt ausgeschlossen werden. Zum Beispiel war das Rauchen in der Postkutsche allgemein verboten, doch durfte aus geschlossenen Pfeifen, sofern alle Mitreisenden damit einverstanden waren, geraucht werden.

Jeder Postreisende hatte die Berechtigung, bis 30 Pfund Reisegepäck frei mitzunehmen, es war aber, mit Absender und Zielort versehen, mindestens eine halbe Stunde vor Abgang der Post einzuliefern; das darüber hinausgehende Gewicht mußte bezahlt werden. Hand bei einer Station Wagenwechsel statt (was oft genug vorkam), hatten sich die Reisenden vom Vorhandensein und Verladen ihres Gepäcks auf den anderen Wagen persönlich zu überzeugen. Selbstverständlich besaßen die Reisenden der durchgehenden Posten bezüglich der Plätze vor den auf den Unterwegsstationen hinzukommenden oder sich neu einschreibenden Personen den Vorrang. Für jene, die von Seitenlinien auf Hauptlinien unmittelbar übergingen, war die sofortige Weiterreise nicht immer sicher, da sie in den Plätzen den Reisenden der Hauptlinie nachstanden und den Ortseinden einer Poststation nur dann vorgingen, wenn sie sich vor ihnen hatten einschreiben lassen. Dieser Fall konnte beispielsweise eintreten, wenn jemand von Bischofswerda nach Bautzen kam, um hier in die Bittauer Post überzugehen.

Bei größeren Poststationen wurden bei Bedarf „Bei-Taleschen“ gestellt, die hinter den Hauptwagen zu gleicher Zeit herfuhren. Gerade sie waren nicht immer die besten, denn es wurden dazu häufig ausgediente Postwagen aus früherer Zeit oder andere meist wenig geeignete Fahrzeuge verwendet. Die Beschwerdebücher, die damals bei den Poststationen auslagen, enthielten vielerlei Klagen über den ungeliebten Zustand mancher Postwagen. So wurde die Postkutsche einmal mit „einem der schlechtesten Beiterwagen“ verglichen, der mit Nägeln und Schrauben übersät war. Von einem anderen Postwagen hieß es, daß die Passagiere „weder vor Wind noch Regen“ geschützt wären. Bisweilen mag auch die Bespannung nicht ausreichend gewesen sein — und dies selbst auf Hauptlinien: davon gibt der folgende Ein-

trag ein treffendes Beispiel: „Wenn bei einem Eilwagen Last und Kraft in einem solchen Mißverhältnis stehen, daß die Passagiere, um die Beförderung möglich zu machen, sogar bei der Nacht aussteigen und zu Fuß gehen müssen, so ist Grund da, sich zu beschweren“. Sehr oft wurde auch über das unhöfliche, ja rohe Benehmen mancher Postillionen geklagt, die sich einfach nichts sagen lassen wollten.

Die Postkutsche beanspruchte einst viel Zeit, mußten doch die Postillionen wegen der fast allgemein schlechten Wege sehr vorsichtig fahren, um so mehr zur Nachzeit oder bei Überschwemmungen und Schneeverwehungen im Winter; nicht selten trat ein „Malheur“ ein, sei es durch Radbruch oder gar durch Umlaufen. Obwohl die Postkutsche schon nach einem gewissen Fahrplan fuhr, kann doch bei ihr von Pünktlichkeit im heutigen Sinne nicht die Rede sein, denn nur zu oft hatte sie stundenlange „Verspätung“ oder sie fiel ganz aus. Überhaupt mag das Reisen im rumpelnden und zur Winterszeit vor der Kälte ungeschützten Postwagen alles andere als angenehm gewesen sein.

Das Fahrgeld, das nach den ermittelten Entfernung festgesetzt wurde, betrug bei den einfachen Fahrposten 5 Groschen für die Meile, bei den Diligences, die besser gebaut waren, 6 Groschen und bei den Eilposten, die vor allem schneller und bequemer waren, 8 Groschen. Die Posten beförderten außer Personen und Briefen auch Paketkästen aller Art, die möglichst zeitig vorher aufzugeben waren. Der Sicherheit halber wurde empfohlen, WarenSendungen auf höhere Entfernungen am besten in mit Leinwand oder Wachstuch umgebenen Kisten zu verpacken. Frachtstücke, die sich nach Umfang und sonstiger Beschaffenheit als unzuträglich mit der Größe und Bauart der Postwagen erwiesen, wurden nur zu den offenen Beiwagen angenommen, was geringerer Schutz bedeutete, oder von der Beförderung mit der Post gänzlich ausgeschlossen.

Neben den fahrplanmäßigen Posten gab es noch sogenannte Extrapolosten, die auf besondere Bestellung überallhin führten, auch nach solchen Orten, die keine regelmäßige Postverbindung hatten. Umgekehrt konnten von solchen Orten aus Extrapolosten von der nächstgelegenen Posthalterei angefordert werden, das galt auch für Postorte, die keine eigene Posthalterei hatten. Dabei wurden, falls die Reisenden eigene Wagen besaßen, auch nur die Pferde gestellt. Ihre Ansforderung hatte, je nach der benötigten Zahl, einige Stunden vorher zu erfolgen; die Stärke der Bespannung war entsprechend der Art und Größe der verwendeten Reisewagen genau vorgeschrieben. Galt es gebirgige Wege zu überwinden, konnten die Posthalter von sich aus mehr Pferde vorlegen oder, falls die Reisenden sich dem widersetzten, die Beförderung mit Extrapolostpferden ablehnen.

Es war genau bestimmt, wie lange der Posthalter seine Pferde bei Verzögerung der Reisenden bereit zu halten hatte und von wann an er ein Wartegeld beanspruchen konnte. Anderseits waren aber auch die Reisenden berechtigt, in Fällen, in denen der Posthalter seinen Verpflichtungen nicht ordnungsgemäß nachkam, sich durch Abzug von Extrapolostgeld schadlos zu halten. Sie konnten auch unterwegs an einem beliebigen Orte ohne besondere Vergütung bis zu einer Stunde verweilen, dagegen war es dem Postillon nicht gestattet, bei Entfernungen unter vier Meilen von sich aus anzuhalten. Die Reisenden wiederum durften den Postillon nicht veranlassen, von der Poststraße abzuweichen, um das Ziel auf Umwegen zu erreichen. Extrapolosten kamen gelegentlich vor von Bischofswerda nach Neustadt und nach Kamenz.

Das Reisen mit der Extrapolost hatte gegenüber den fahrplanmäßigen Posten wohl viele Vorzüge, es war aber auch entsprechend teurer! Für Pferd und Meile wurden 10 Groschen berechnet und für einen bedeckten Stationswagen 5 Groschen für die Meile, wozu noch das nicht geringe Postillonstrinkgeld kam. Auf jeder Station wurden außerdem an Schniegeld und Wagenmeistergebühr 5 Groschen erhoben. Das Extrapolostgeld sowie das Chaussee- und Brückengeld war bei jeder Poststation immer bis zur nächsten vorzuzahlen, worüber die Posthalter den Reisenden zu quittieren hatten. So kostete beispielsweise eine Extrapolost mit vier Pferden auf einer Strecke von vier Meilen etwa 7 Taler; das war außerordentlich viel Geld! Entsprach dies doch ungefähr nur einer Reise von Bischofswerda über Neustadt nach Sebnitz!

Aber auch die gewöhnlichen Fahrposten waren verhältnismäßig teuer, wenn man bedenkt, daß das Geld damals viel größere Kaufkraft hatte als heute; auch waren die Menschen an sich bescheidener. Berücksichtigt man schließlich die Unbehaglichkeiten, die das Reisen in der Postkutsche im Ge- folge hatte, so ist es verständlich, daß die Leute sich eher in nur, wenn es unbedingt notwendig war, zu einer solchen Reise entschlossen. Der Reiseverkehr war daher zur Zeit der Postkutsche noch recht gering, wie anders sind die Verhältnisse in dieser Hinsicht dagegen heute!

Unterm Zodiakus von Hinterwinkel

oder

Das Opfer der Heimat.

Eine Dorfgeschichte, erzählt von

Paul Gottlob

(10. Fortsetzung.)

Auf dem Grabdenkmal haben unsere Eltern vom Bildhauer eine weiße Taube ausmeißeln lassen, die ein Delphintal im Schnabel trägt, führt Hildegard fort, und darunter eine erschütternde, von Elternliebe und Elternstolz durchzitterte Totenlage schreiben lassen: „Johanna ging zu Gott, an Geistes- und Körperschönheit ausgezeichnet, als vollendetes Engel.“ — Und unter dem Bilde einer Rose stehen noch die Worte: „Sie blühte schön in dieser Zeit, nun prangt sie fort in Ewigkeit.“ — Nur einen irdischen Wunsch hatte Johanna noch vor ihrem Tode — und der galt uns beiden, fügte Hildegard leise hinzu. —

Und es wäre unsere Schuld, wenn er nicht in Erfüllung ginge. —

In der Spalte der Gastzimmertür erschien wieder das neugierige Gesicht Hiekhles — verschwand aber gleich darauf wieder.

Da entwandt sich Hildegard der Ummung Werners und horchte. — Wenn uns hier jemand belauschte!

Riemand ist Zeuge unseres jungen Glückes als der Tannenbaum und der alte Zodiakus da oben, beruhigte Werner, und beide sind verschwiegen! — Sieh, Hilde, gerade über uns schwiebt Ceres, die Göttin der Ernte. Siehst du die Sichel in ihrer Hand und die Garbe in ihrem Arm? — Die Zeit der Fülle ist gekommen! Sieh, wie sie ihr Füllhorn mit Blumen und Früchten auf uns ausschüttet! — Hat je ein Liebespaar seinen Lebensbund an einem segensreichen Orte geschlossen als wir, Hilde? — Er küßte sie.

Hiekhle erschien wieder in der Tür: Schon wieder! —

Rein, Erich beteuerte Hildegard. —

Bald bist du meine liebre Hinterwinklerin, meine süße Schulmeisterin, und fürstlich soll der Einzug sein, mit Glockenklang von unserem Schultürmchen herab!

Hiekhle in der halben Tür stimmte leise bei: Wird alles besorgt werden; aber dazuhalten müht Ihr Euch; denn „Gefahr ist im Verzug“, hieß es in der berühmten Depesche.

Plötzlich wurde Werner ganz ernst: Vom Herrnsitz zur Dorfschule! — Hildegard, hast du das wohl bedacht?

Mit leuchtenden Augen erwiderete sie: Erich, die Liebe geht weder aufwärts noch abwärts! Sie geht nur von Herz zu Herz!

Werner streichelte ihre Wangen. — Dann aber setzte er betrübt hinzu: Armer Diogenes! Es ist kein Raum für zwei in deiner Tonne!

Hildegard lachte: Raum ist in der kleinsten Tonne für ein glücklich liebend Paar!

Werner: Aber man hat nirgends gelesen, daß Diogenes versucht hätte, in seiner Tonne einen Haushalt zu gründen!

Hildegard lachte wieder: Weil sich der Sonderling nicht einschränken wollte, und in seiner Tonne immer noch zu hohe Raumansprüche machte.

Werner: Ja, es hätte für seine Ehehälfte auch noch Platz werden müssen!

Geh mir also mit deinem Diogenes; er ist mit zu anspruchsvoll. — Hast du mir nicht einmal vorgelesen, daß Hamlet sich sogar in eine Fußschale einsperren und darin herrschen wollte wie ein König in einem unermesslichen Reiche? — War es nicht so?

Ja, so war's, Hilde. — Dann setzte Werner mit angemommener Betrübnis hinzu: Aber daß er eine Lebensgefährtin in seine Fußschale mit hineinnehmen wollte, davon hat auch Hamlet nichts verlauten lassen!

Das war die Folge seines Weltschmerzes, behauptete Hildegard. Der Weltverbesserer hat sich das schönste Glück verschert. In seiner Ruheschale hätte er es dann mit seiner Königin gewiß gefunden.

Ja, so wie wir es heute schon gefunden haben, bestätigte Erich. Wir haben an der Welt nichts auszusehen! — Schließen wir uns also in unserer Hinterwinkler Ruheschale ein, und herrschen wir in diesem unermesslichen Reiche wie ein souveränes Königspaar! —

Wieder hatte Hiecke gehorcht. — Aber wenn dann die Prinzen und Prinzessinnen einziehen, wird das Reich schon seine Grenzen bekommen, dachte er bei sich. Doch müßt Ihr Euch beeilen, wenn Ihr in Eure Ruheschale noch einziehen wollt; denn die „Geheimen“ haben wieder von sich hören lassen!

Hiecke bricht das Schweigegebot.

Nach seinem Selbstgespräch trat Hiecke nun gänzlich zur Gastzimmertür herein. Zu gleicher Zeit erschienen auch Gertrud, Herbert und Robert Eichler aus dem Frauenzimmer.

Sol! Spart euch jede Erklärung! tief Schwager Herbert schon von weitem aus. — Jetzt ist die Beglückwünschungsreihe an uns. — Und in Spornitz auf baldiges Wiedersehen! — Nun rasch in die Mäntel und dann in den Schlitten; der Kutscher sitzt schon auf dem Bock. — Der U.-K.-B. rüstet auch zum Aufbruch, wie Herr Kaspar gemeldet hat. — Keiner der Herren darf von unserer Anwesenheit etwas erfahren.

Auch Hiecke mahnte zur Eile, hatte aber doch noch so viel Zeit, Fräulein Hildegard nachzurufen: Auf baldiges Wiedersehen, liebe Hinterwinkler Schulmeisterin! —

Bald darauf traten auch Vorstand Marschner und die Tischbedienung Pauline aus dem Frauenzimmer ein und setzten sich unter den Zodiatus. — Ludwig, klagte Gottlieb seinem Freunde erschöpft, Gott sei dank, daß wir die Regelbrüder nu bald los sein werden; solcher Trubel fällt einem auf die Nerven!

Also, tadelte Hiecke ärgerlich, nu haben wir die Nerven och glücklich in Hinterwinkel. Gottlieb und Pauline, nehmt euch davor in acht. Die Geheimen haben wieder von sich hören lassen, und die „Nervenprobe“ rückt immer näher heran!

Pauline hatte dieser Warnung ungeduldig zugehört. — Ludwig, drängte sie, geh doch endlich heraus mit der Sprache. Du hast mir versichert, ich sollte die erste Frau in Hinterwinkel sein, die euer großes Geheimnis erfährt.

Ja, Pauline, heute noch sollst du alles erfahren! versprach ihr ihr Postgänger.

Da kam auch Kaspar in der Plüschweste und den Babuschen ganz erschöpft herein.

August, is noch eine Flasche Rotwein übriggeblieben? fragte ihn Hiecke.

Jawohl, tröstete Kaspar, das Beste behalte ich immer für meine Stammgäste zurück. —

Draußen war unterdes der Spornitzer Schlitten davongezogen, und schon stand auch das Mühlbacher Geschwader zur Abfahrt bereit, und nachdem sich Herr Werner von allen verabschiedet hatte, kehrte er ins Gastzimmer zurück. —

Nun sind wir die Umlaufzüge los, atmete August auf, und das mußte gerade bei mir sein!

Das ist die Strafe für den Renommee, erklärte Hiecke, aber dann erhob er das Glas und rief aus: Herr Lehrer, wir trinken auf Ihre Liebe! — Komm, Pauline, stöß auch mit an!

Freudig dankend für diesen Willkommgruß erhob auch Werner sein Glas: Ja, mein altes, liebes Hinterwinkel soll leben!

Gott gebe, noch recht lange, setzte Hiecke hinzu, und in Werners Ohr: Und unsere neue Schulmeisterin darin auch! Sie haben also vorhin gehorcht?

Und zugesehen! versicherte Hiecke. — Es war sehr intim unterm Zodiakus. — Wieder erhob er das Glas. Hinterwinkel soll leben! Ach, wie lange noch, wie lange noch! setzte er dann betrübt hinzu.

Ludwig, rede, drang Pauline auf ihn ein. — Du schweigst dich noch zu Tode!

Noch viele hundert Jahre soll es leben, beteuerte Herr Werner. Solange es seine Sanddünen schützen. Solange es in Armut und Dürftigkeit um sein Dasein kämpft, solange wird es leben und glücklich sein! —

Vorstand Marschner saß gebeugt auf seinem Stuhle. Nein, Herr Lehrer, wir haben ausgelämpft, klagte er. Unser Sand und unsere Armut bringt uns den Untergang und treibt uns von Haus und Hof.

Die drei Ratsherren und Pauline umarmten sich.

Sprecht, Ihr lieben Freunde, drängte Werner ganz erregt, was hat sich während meiner Abwesenheit in Hinterwinkel zugetragen? — Wer ist der Feind, der in unsern Frieden einbrechen will?

Das Weltrüsten der Völker ist unser Todfeind, erklärte Hiecke. Unsere düstigen Fluren sollen zu einem „idealen“ Truppenübungsplatz, „seit der Schöpfung dazu ausersehen“, umgewandelt werden, und das erste Dorf, das für das Vaterland geopfert werden soll, soll das stille Hinterwinkel sein! Das stille Hinterwinkel wiederholte Werner kluglos. — O, welche Heimkehr!

Meine armen Kinder, alle heimatlos! weinte Pauline.

Ja, alle zehn, Pauline! Dann ermahnte Hiecke Herrn Werner: Herr Lehrer, wer noch das Glück der Heimat genießen will, muß sich beeilen, sonst ist's zu spät!

Sonst ist's zu spät! wiederholte Werner kluglos. — Mein junges Lebensglück — mein Paradies! Die Pforte, kaum geöffnet, soll sich schon wieder schließen!

Chingachgook Marschner, der seine Pfeife, gefüllt mit dem aufdringlichen Cottbuser Rippentabak, durch Feuerstein und Schlagstahl in Brand setzen wollte, murkte bitter: Die beiden Geheimen werden recht behalten: Ein idealer Übungsplatz! Ich wollte, die Schöpfung hätte eine andere Gegend mit diesem Vorzeuge beglückt; wir hätten nicht darüber gehabt!

Kaspar hatte sich, vollständig erschöpft von seinen heutigen Leistungen, aufs Sofa zurückgezogen, von wo aus er drohend rief: Ich will's dem Herrn Finanzrat ni leicht machen, mich aus meinem Fremdenhofe zu vertreiben. — Das soll ihm teuer zu stehen kommen! — Es wäre gut, man sähe sich schon morgen im Lande um; die Welt is ja ni mit Brettern verschlagen.

Hast recht, August, gab Marschner zu, und besonders ni für dich!

Werner erhob sich tief betrübt von seinem Sitz: Die Mitternacht ist schon vorüber. Gute Nacht! Wie wenige sind uns solche hier vielleicht nur noch beschieden!

Viel schöne Träume, Herr Lehrer! rief ihm Hiecke noch zu und ins Ohr: Und schönste Grüße an unsere junge Schulmeisterin; doch solle sie recht bald kommen; denn alles dränge zum Einzug!

Als Werner sich nach den Anstrengungen des Tages zur Ruhe begeben hatte, konnte er lange Zeit den Schlaf nicht finden, den ihm doch sonst immer der regelmäßige Gang der Turmuhr über ihm sobald gebracht hatte. Und lange noch beunruhigte ihn dann ein garstiger Traum: Der Tag der Auflösung war gekommen, an dem er mit den lieben Hinterwinklern das Dorf verließ, aber Hildegard suchte er vergebens an seiner Seite!

IV.

Allerhand Unstimmigkeiten.

In Schloß Spornitz waren die beiden Verlobtenpaare versammelt, um von den Eltern den Segen für ihren Herzensbund zu empfangen und den Tag aufs feierlichste zu beginnen.

Aber da trat eine unerwartete Störung ein.

Frida erschien in der Tür und meldete: Herr von Trachau ist unten im Sprechzimmer und bittet, seine Glückwünsche zur Doppelverlobung aussprechen zu dürfen.

Eine allgemeine Erregung folgte darauf in dem festlich gestimmten Kreise.

Sagen Sie Herrn von Trachau, — daß wir auf seine Glückwünsche verzichteten, wies Herr Schubert entrüstet ab.

Herr von Trachau sagte, er würde sich begnügen, wenn er wenigstens von Herrn Herbert und Fräulein Hildegard empfangen würde, meldete Frida weiter. Es handle sich um eine sehr wichtige Erklärung.

Gut, wollen wir seiner Bescheidenheit entgegenkommen, wandte sich Herbert an seinen Vater. Hildegard und ich werden die „erstklassigen“ Glückwünsche entgegennehmen.

Diesem Entschluß zustimmend, entfernten sich dann Herr und Frau Schubert sowie Werner und Gertrud. — Auch Frida verließ das Zimmer, um ihren Auftrag auszuführen.

Bald darauf trat von Trachau ein. Er wollte den beiden Geschwistern die Hand reichen, die sie aber zurückwiesen. Ich fühle mich selbstredend beglückt, daß Ihr mir Eure Tür geöffnet habt, damit ich Euch an diesem ersten Tag Glückwünschen kann. Dir, Herbert, zu der Dorf Schönheit aus Liebethal, und dir, Hildegard, zum Hinterwinkelner Akademiker. Solche Verlobungen sind wie eine Waage mit ungleicher Belastung. Die eine Schale sinkt, die andere steigt empor. — von Trachau lachte über seinen Witz. — Doch welche von beiden die Eure ist, das wage ich nicht zu entscheiden.

„Selbstredend“, das können solche Ehrenmänner wie „Sie“ nicht feststellen, gab Herbert voll Hohn zu.

Hildegard wandte sich zum Gehen: Wie ich sehe, habe ich keine Veranlassung, hier zu bleiben.

Trachau trat ihr in den Weg. Nein, Hildegard, ich fühle mich gezwungen, dir persönlich eine schuldige Ehrenklärung abzugeben. Doch ich bin nicht uneigennützig dabei und erwarte eine Gegenleistung dafür.

Hildegard horchte auf: „Ehrenklärungen“ sind noch nie an Gegenleistungen gebunden gewesen, und Ehrenpflichten verlangen keinen Lohn!

Aber die meine doch! — Hildegard, der Held von Hinterwinkel hat Lammesinn! — Der Wolf bin ich.

Sie legte die Hand aufs Herz. — So schwindet der letzte, leise Verdacht aus meinem Herzen.

Die Audienz ist nun zu Ende, beschloß Herbert. Komm, Hilde!

v. Trachau trat wieder in den Weg. — Hildegard, du weißt, das Messer sieht mir an der Kehle. Der liebe Schwager hat ganz und gar versagt; drum wende ich mich an dich. Ich habe die Ehre deines gelehnten Bräutigams wieder hergestellt, nun hilf du mir zur Rettung meiner Existenz. — Morgen kommt Pohlitz unter den Hammer; dein Vater hat sich das Vorkaufsrecht ausbedungen. Noch hat er's in der Hand, mich zu retten. Drum hilf mir, mein Dank soll vollwertig sein. Er will ihr die Hand küssen; sie entzieht sie ihm. — Die Braut hatte mich verstoßen. — Die Schwester wird in ihrem heutigen Glück nicht so hartherzig sein!

Von uns kommt keine Rettung, wies Herbert fast ab. Komm Hilde! — Beide verliehen darauf kurz das Zimmer.

Vollständig gebrochen schaute v. Trachau vor sich hin. — Also ganz verstoßen und nichtswürdig. — Ich habe schwer geschafft, 's ist wahr. — Es lädt sich aber alles bessern — sogar unsere Fehler! — Dann strafte er sich plötzlich auf: Es geht ein allgemeines Raunen durchs Land, Krieg sei in Sicht. — Wahnsinnige Rüstungen der Völker! — Einkreisungen! — Krieg nach drei Fronten! — Wolf, du bist Offizier. Wenn auch ganz tief verschuldet: Fürs Vaterland sind alle Menschen Schuldner. Wenns ruft, soll es bei mir nicht hält machen.

Krieg, ja Krieg! — Noch kann ich zielen und die Klinge führen. Und fürs Vaterland zu fallen, führt manche Ehrenschuld!

Als sich von Trachau eiligst entfernte, trat gleichzeitig Hieckle mit seiner Praxistasche „Bon voyage“ ein. Er machte eine steife Verbeugung vor Herrn v. Trachau, die aber nicht beachtet wurde. — Hieckle sah sich hierauf verwundert um: Nun, angemeldet bin ich, aber für ein leeres Zimmer. — Aha! Allgemeine Flucht vor dem Pohlitzer Hypothekar, erklärte er sich.

Da traten Herr und Frau Schubert mit den beiden Verlobtenpaaren durch die Seitentüre wieder ein.

Sogleich ging Hieckle in eine Verbeugung von über 90° nieder und begann feierlich: Unser Zodiakus, der stille Beobachter, wünscht den zwei jungen Paaren Glück und Segen und bittet Herrn Werner um baldigen Einzug mit seiner jungen Schulmeisterin. Armes Hinterwinkel, deine Tage sind gezählt! schloß er die Glückwünschrede, wobei er seine Führung mit dem blaugewürfelten Taschentuch zu verborgen suchte.

Voller Liebenswürdigkeit eilte Hildegard auf Hieckle zu und nötigte ihn zum Sitzen, sich als künftige Schulmeisterin bei dem Herrn „Schulvorstand“ für seine Glückwünsche herzlich bedankend.

Mein liebes Fräulein, es geht mit meinem Amte zu Ende, bedauerte Hieckle ganz betrübt, und die Schule ist bald aus!

Das darf nicht sein! Nicht wahr Erich? — widersprach Hildegard erregt. — Du hast bis jetzt noch nicht mit mir davon gesprochen; gewiß, um meine Freude nicht zu trüben?

Da trat Werner ein paar Schritte zurück. — Kennst du denn schon lange die drohende Gefahr? fragte er erstaunt.

Ja, von meinem Vater, antwortete sie rasch.

Herr Schubert nickte zustimmend.

Dann war es kein so großes Wagnis, in meine Fußschale einzusteigen, erklärte Werner, langsam und unangenehm von diesem Geständnis berührt. — Dann war's ja nur eine kurze Fahrt am selchten Ufer hin. — Wie leicht sich's schweigt, wenn man verschweigt, wie leicht man ein Versprechen gibt!

Hildegard näherte sich ihm zärtlich. Erich, um deinetwillen habe ich geschwiegen. Glaub mir, wie tief es mich betrübt, wenn unser Schifflein gezwungen wäre, schon nach so kurzer Fahrt woanders anzulegen!

Also etwas länger hätte die Fahrt schon dauern mögen; dann aber: Schifflein, lebe wohl!

Aber Erich, äußerte Hildegard gekränkt, ich gehe trotz des Misstrauens den Weg vom Rittersitz zur Dorfschule so gern — sei unser Glück darin lang oder kurz — wie das Schicksal es will!

Inzwischen kloppte es an die Tür, und Kowarz trat auf das Herein! ein.

Habe sehr verspätet, entschuldigte er sich; aber kommt Glückwunsch nie zu spät und ist Doppelverlobung auch doppelter Freude, wie wenn Zwillinge beschert werden; aber hoffe, daß zwei Schritte vorwärts sind und keiner wieder zurück, wie bei Gehaltszulage.

Alles lachte, außer Werner.

(Fortsetzung folgt.)

Läßt stehen!

Im Korn, am Feldweg und auf dem Rain
Blüht so vieles im Sonnenschein.
Man rauft es aus und trägt's nach Haus.
Und getrocknet sieht es erbärmlich aus.
Was man doch nicht besitzen kann,
Läßt stehen, wo es steht und freue dich dran.

Johann Trojan, 1883.

Eine garstige Unsitte

ist das wahllose Vernichten von Pilzen im Walde. So wie jede harmlose Blindschleiche erschlagen wird, weil man sie für eine giftige Kreuzotter hält, so werden alljährlich Hunderttausende von Fliegenpilzen, die ein herrlicher Schmuck des Waldbodens sind, umgetreten oder ausgeschlagen, weil sie giftig sind. Aber es bleibt nicht bei den Fliegenpilzen (die übrigens in jungem Zustand von manchen Pilzkennern sogar gegessen werden!), sondern zahllose eßbare Pilze erleiden dasselbe Schicksal, weil sie der unerschorene Spaziergänger für giftig ansieht. In Wirklichkeit sind die allermeisten Pilze eßbar, wenn auch bei einigen erst die Oberhaut entfernt werden muß. Giftig sind in der Hauptsache der Speitäubling, der Satanspilz, der Büscheler Schwefelkopf und vor allem der gefährliche Knollenblätterpilz. Verdächtig und deshalb besser zu meiden sind grüner und Stinktäubling, Gallenröhrling, wilder und grubiger Mischling, Giftpfeifer und Fliegenpilz. Die schwersten Vergiftungen sind fast ausnahmslos auf den bösen Knollenblätterchwamm zurückzuführen. Die meiste Vergiftungen aber rufen gar nicht die Giftpilze hervor, sondern sind der Sorglosigkeit der Menschen aufs Schuldkonto zu schreiben, die alte, wässrige, schon übergegangene Pilze sammeln und zubereiten. Ein einziger kann das ganze Gericht verderben, denn die Pilze gehen rasch über und bilden dann durch die Zersetzung Eiweißgifte, die höchst gefährlich werden. Der gute Pilzsammler wird nur junge, feste, einwandfreie Exemplare mitnehmen. Aber alle diese Umstände berechtigen niemanden, nun sinnlos alle die vielen Pilze, die er gar nicht kennt, in sinnlosem Vernichtungswahn zu zerstören. Vielleicht würde sich ein besserer Kenner gefreut haben, gerade diese nutzlos umgeschlagenen Pilze in gutem Zustande gefunden zu haben. Deswegen sei jedem Sammler und vor allem den Kindern ans Herz gelegt, auch die Pilze des Waldes zu schonen; sie sind und bleiben doch immer eine wahre Zierde und erfreuen jeden Naturfreund durch ihre interessante Eigenart, wenn sie nach einem ergiebigen Regen, zumal im Herbst, — „wie die Pilze“ aus der Erde schießen!